Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 30 070.

Nr. 95. | Montag, den 25. April 1927 | 53. Jahrgang

Rheinlandräumung

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Erörterungen über den Abzug der englisch-französisch-belgischen Besatzungstruppen aus dem Rheinlande sind, nachdem sie durch den Mißerfolg der Besprechungen von Thoiry zeitweilig zum Schweigen gebracht waren, in der allerletzten Zeit von der großen politischen Öffentlichkeit wieder aufgenommen worden. Der Anlaß liegt selbstverständlich darin, daß tatsächlich diplomatische Besprechungen über das Thema „Besetztes Gebiet" stattfinden. Aber die Gerüchte, die durch jene vertrauliche diplomatische Fühlungnahme veranlaßt wurden, gingen etwas über die Wirklichkeit hinaus. Man glaubte, daß große entscheidende Aktionen des deutschen Auswärtigen Amtes schon in allernächster Zeit erfolgen würden, daß durch einen Notenwechsel versucht werden sollte, das zu erreichen, was die Besprechungen von Thoiry nicht brachten. Man hat sich solchen Gerüchten gegenüber in Paris wie in Berlin sehr zurückhaltend benommen, so daß niemand recht weiß, was eigentlich geschehen ist, oder was noch geschehen soll.

Tatsächlich sind

die deutschen Bemühungen

um die Freigabe der Rheinlande natürlich niemals aufgegeben worden, ja, sie haben sogar verstärkten Antrieb erfahren, nachdem Außenminister Dr. Stresemann bei der letzten Genfer Ratstagung in einer öffentlichen Erklärung den deutschen Rechtsanspruch auf Freigabe der besetzten Gebiete offiziell betonte. Aber man mußte sich doch sagen, daß offizielle Schritte zugunsten der Rheinlandräumung erst dann Sinn haben würden, wenn die allgemeine politische Lage sich weit genug entwickelt haben würde, um nicht einen Mißerfolg der deutschen Bemühungen zu bringen. Diese Entwicklung ist bisher noch nicht abgeschlossen. Der französische Außenminister hat sich, wenn auch nur in vorsichtiger Form das Thema Rheinlandräumung angerührt wurde, stets mit dem Hinweis auf die innerpolitischen Verhältnisse in Frankreich aus der Debatte herausgezogen. Tatsächlich war seine Stellung in der Kammer gegenüber Poincaré zeitweilig recht schwach und eine endgülige Befestigung ist auch jetzt wohl noch nicht eingetreten. Darin lag der Grund dafür, daß französische Politiker — auch der ehemalige Minister Loucheur bei seinem Aufenthalt in Berlin — es peinlich vermieden, auf diesen ganzen Fragenkomplex einzugehen. Aber neben dem deutschen Anspruch auf völlige Freigabe der Rheinlande gibt es den anderen Anspruch auf Verminderung der Besatzungstruppen — ein Anspruch, den das Reich seit den Verträgen von Locarno hat, seitdem die Staatsmänner Frankreichs und Englands eine „fühlbare" Herabsetzung der Besatzungstruppen ankündigten, dann aber nur eine recht wenig fühlbare durchführten. So handelt es sich eigentlich um zwei voneinander getrennte Aktionen:

1. **die Bemühung um Herabsetzung der Besatzungstruppen;**
2. **der Kampf um die vollständige Räumung.**

Diplomatische Aktionen, den Abmarsch der Besatzungstruppen zu erreichen, konnten, wie gesagt, in der letzten Zeit nicht durchgeführt werden. Weitergegangen aber ist der diplomatische Meinungsaustausch über die Verminderung der Besatzungstruppen. Hier werden die Bemühungen der deutschen Vertreter in London und Paris ständig fortgesetzt, sie werden auch durch die Erkrankung des Botschafters von Hoesch nur eine vorübergehende Unterbrechung erfahren.

Die zweite Aktion, die Dr. Stresemann wiederholt angekündigt hat, hängt von zwei Voraussetzungen ab. Einmal muß die deutsche Abrüstung so weit durchgeführt sein, daß auch die Gegenseite ihre Vollendung anerkennt. Zum anderen müssen jene innerpolitischen Schwierigkeiten in Frankreich beseitigt sein, damit die Aktion von vornherein Aussichten auf Erfolg hat. Die erste Voraussetzung steht jetzt dicht vor ihrer Erfüllung. Nur noch die Sprengung gewisser Befestigungen im deutschen Osten ist erforderlich. Die Sprengungen sollen bis Ende Juni vollendet sein, und dann kann Deutschland seine Ansprüche auf den Artikel 431 des Versailler Vertrages stützen, der eine frühere Räumung der Rheinlande zusagt, wenn Deutschland seine Abrüstungspflichten erledigt hat. Aber es handelt sich ja nicht nur um eine juristische, sondern auch um eine hochpolitische Frage, und deshalb muß die Entwicklung der inneren französischen Politik abgewartet werden, und auch die Entwicklung der Weltpolitik. Der Außenminister hat betont, daß das Auswärtige Amt sich den günstigsten Zeitpunkt für die Aktion zugunsten der Rheinlandbefreiung aussuchen werde, sobald die Sprengung der Ostfestungen beendet ist, wird das Reich freie Hand haben, einzugreifen, wenn der Augenblick günstig erscheint.

Dabei muß stets darauf hingewiesen werden, daß

eine Verkoppelung der Rheinlandfragen mit Problemen der deutschen Gesamtpolitik nicht gut möglich

ist. Dr. Stresemann hat in den Ostertagen die Auffassung ausgesprochen, die Initiative zur Ausführung des Artikels 431 müsse eigentlich von seiten der Besatzungsmächte ausgehen, nachdem durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und durch die fast vollendete Entwaffnung das Reich dem ehemaligen Kriegsgegner sehr weitgehend Entgegenkommen gezeigt hat. Tatsächlich haben sich nun, nachdem zuerst die französische Presse jede Initiative an der Rheinlandfrage ablehnte, die einzelnen Pariser Politiker zum Wort gemeldet. Sie haben erklärt, daß eine Rheinlandräumung Frankreich dann angenehm sein könnte, wenn sie verbunden wäre mit einem deutsch-französischen Zusammengehen gegenüber Rußland. Dabei ist betont worden, daß nach französischer Auffassung der hartnäckige Widerstand Rußlands gegen die gewünschte Rückzahlung der russischen Vorkriegsschulden hauptsächlich auf den Rückhalt zurückzuführen sei, den Deutschland der Sowjetregierung biete. Die französischen Politiker, die das Rheinlandproblem von dieser Seite aufrollen wollten, sind auf falschem Wege. Unrichtig ist es zunächst, daß Deutschland russische Widerstände in der Frage der Vorkriegsschulden unterstützt habe. Unsinnig aber wäre es, von Deutschland zu verlangen, daß es die Hauptlinien seiner Politik gegen den Osten abändern sollte, um für dieses dauernde Zugeständnis das vorübergehende Zugeständnis einer früheren Räumung der Rheinlande zu erkaufen. Man weiß auch in Paris sehr gut, daß die Räumung der Rheinlande sich doch nicht mehr lange verschieben lassen wird, nachdem Deutschland als Mitglied des Völkerbundes den ehemaligen Kriegsgegnern gegenüber eine ganz andere Stellung einnimmt, als es in den ersten Nachkriegsjahren der Fall war. Somit wird wohl in Paris eine Umstellung erfolgen müssen, damit das Rheinlandproblem im Geiste der Völkerbundssatzungen gelöst werden kann. Diese Umstellung herbeizuführen, ist für die nächste Zeit, ehe offizielle Schritte getan werden, und ehe ein Notenwechsel einsetzt, eine der diplomatischen Hauptaufgaben für Deutschland.

Wahltag in Deutsch-Oesterreich

Geringe Zunahme der Sozialdemokraten — Ruhiger Verlauf der österreichischen Wahlen

Wien, 25. April. (TU.) Die österreichischen Nationalratswahlen, die gestern um 7 Uhr abgeschlossen wurden, sind, soweit bisher bekanntgeworden ist, in vollster Ruhe verlaufen.

Die Wahlbeteiligung ist außerordentlich groß gewesen. Die Wahlfreudigkeit der Wiener Bevölkerung kam insbesondere schon dadurch zum Ausdruck, daß der größte Teil der Wähler bis zur Mittagsstunde bereits an der Urne erschien. Von allen Parteien war das Äußerste aufgeboten worden, um ihre Wähler zur Abgabe der Stimme zu veranlassen. Fast alle Wagen waren von den Parteiorganisationen mit Beschlag belegt worden und ununterbrochen sah man in den Straßen Autobusse, die Kranke und Alte zu den Wahllokalen brachten.

In ganz Österreich waren 14 verschiedene Parteilisten aufgestellt worden, von denen jedoch ein Teil ganz kleine Gruppen umfaßt. In Wien gab es 9 Parteilisten. In allen Wahlkreisen waren Einheitslisten, sozialdemokratische Listen und Landbundlisten aufgestellt. Zum Vergleich mit den Wahlen des Jahres 1923 dienen folgende Ziffern. In ganz Österreich haben die Christlichsozialen, Großdeutsche und die Kaisertreue Volkspartei, die ungefähr der jetzigen Einheitsliste entsprechen dürften, 1 751 480 Stimmen erzielt, die Sozialdemokraten 1 311 870 Stimmen, die Kommunisten 22 164, der Landbund 99 523, die bürgerlichen Demokraten 18 886, die jüdische Gruppe 24 970. Mit kleinen Gruppen zusammen wurden also damals 1 978 572 bürgerliche und 1 334 034 marxistische Stimmen abgegeben.

Der neue Nationalrat dürfte voraussichtlich am 17. Mai einberufen werden.

Das bisherige Ergebnis.

Wien, 25. April. (Radio WTB.) Über die Nationalratswahlen liegen in den Mittagsstunden inoffiziell die ersten Gesamtergebnisse vor. Die Mandate verteilen sich wie folgt:

Einheitsliste 79 (gegen 82 Christlichsoziale und 10 Großdeutsche 1923),
Sozialdemokraten 67 (68),
Landbund 6 (5) und
13 Reststimmenmandate.

Von letzteren dürften etwa 3 den Sozialdemokraten und einige dem Landbund zufallen. Die Sozialdemokraten, sowie der Landbund werden also im neuen Nationalrat mehr Sitze haben als früher. Dieser Zuwachs geht auf Kosten der Christlichsozialen, da die Großdeutschen innerhalb der Einheitsliste ihren Besitzstand behaupteten. Gegenüber der verstärkten Opposition wird die absolute Majorität aber bei der Einheitsliste bleiben, welcher zudem der Landbund als bürgerliche Partei nahesteht. Von den kleineren Parteien vermochte keine einen Sitz zu erringen, auch nicht der Ude-Verband. Dieser zieht jedoch in den Grazer Landtag mit 2 Vertretern ein.

Einzelergebnisse:

In **Tirol** bekam die Einheisliste 128 949 Stimmen gegenüber 122 148 bei den Wahlen im Jahre 1923. Die Sozialdemokratie 38 788 gegenüber 31 378 bei den letzten Wahlen und der Landbund nur 920 von den 3439 im Jahre 1923 erreichten Stimmen. In den Nationalrat entsendet Tirol 6 Abgeordnete von der Einheitsliste und 2 von den Sozialdemokraten. Einigermaßen erfolgreich war in Tirol auch die Udepartei, die sonstwo weniger in Erscheinung trat. Im Linzer Wahlkreis gewannen die beiden großen Listen jede rund 9000 Stimmen.

In drei Wahlkreisen **Oberösterreichs**, in **Salzburg** und **Vorarlberg** wurden um Mitternacht insgesamt gezählt:
306 104 Stimmen für die Einheitsliste (Christlichsoziale und Großdeutsche), 126 586 Stimmen für die Sozialdemokratie, 34 542 Stimmen für die Liste des Landbundes.

*

Unter den für sichergehaltenen Mandaten, die der Einheitsliste verlorengehen, befindet sich auch das des früheren Nationalsozialisten Dr. **Riehl**, dessen Aufstellung von liberaler Seite heftig bekämpft worden war. Bemerkenswert ist, daß beispielsweise der erste Wiener Gemeindebezirk, der eine ausgesprochen bürgerliche Bevölkerung besitzt, einen sozialdemokratischen Stimmenzuwachs und einen Verlust der bürgerlichen Stimmen aufweist und ferner im zweiten Wiener Gemeindebezirk das verlorengegangene Mandat der Einheitsliste ebenfalls an die Sozialdemokratie gegangen ist. Der Vizekanzler und Führer der Großdeutschen, Dr. **Dinghofer**, wurde bei den Nationalratswahlen im Wahlkreise Linz **wiedergewählt**.

Die Genfer Abrüstungsverhandlungen

Abschluß der materiellen Verhandlungen über den Konventionsentwurf.

Genf, 25. April. (TU.) In der Sonnabend-Sitzung der Vorbereitenden Abrüstungskommission teilte zunächst der japanische Delegierte mit, daß die japanische Regierung ihre bisherige Reserve in der Frage der Einbeziehung der Truppenbestände der **Marine** und der **Luftflotte** sowie der Flugzeuge auf Mutterschiffen in die Beschränkung aufgenommen habe.

Eine Kommission trat sodann in die Beratungen über die **internationale Kontrolle der Rüstungen** ein. Wie bekannt, sieht der französische Konventionsentwurf ein umfangreiches Kontrollsystem in Form einer ständigen Abrüstungskommission des Rates vor, die fortlaufend den Rüstungsstand der Länder kontrollieren und das Recht zu Untersuchungen an Ort und Stelle haben soll. Dieser französische Vorschlag hatte bereits während der bisherigen Verhandlungen der Abrüstungskommission kategorische Ablehnung der Regierung von Amerika und England erfahren. In der heutigen Sitzung beantragte der amerikanische Delegierte, daß eine Debatte über diesen Vorschlag nicht mehr eröffnet werde, da bereits in den vorhergehenden Verhandlungen die Auffassungen der verschiedenen Delegierten zu Ausdruck gekommen seien und eine Einigung über diese Fragen nicht habe erzielt werden können. Graf Bernstorff schloß sich der Auffassung der amerikanischen Delegierten an. Die Kommission beschloß sodann ohne weitere Debatte, in den Bericht über die erste Lesung des Konventionsentwurfs den französischen und den englischen Standpunkt in Gegenüberstellung aufzunehmen.

Hierauf wandte sich die Kommission der Debatte über die Präambel für die Konvention zu. Bekanntlich hat die deutsche Delegation bereits vor einiger Zeit an Stelle der in dem englischen und französischen Entwurf vorgesehenen Präambel folgende Präambel für die Konvention vorgeschlagen:

„In Erwägung der Tatsache, daß die großen Rüstungen eine schwere Gefahr für den Frieden der Welt darstellen, und im Hinblick auf Artikel 8 des Völkerbundpaktes, der eine allgemeine Herabsetzung der Rüstungen vorsieht, haben die unterzeichneten Staaten eine Abrüstungskonvention beschlossen, um auf dem Wege der Allgemeinabrüstung den ersten Schritt zu tun, dem zur Herbeiführung weiterer Fortschritte in der Abrüstung weitere Etappen folgen sollen."

Graf Bernstorff

begründete **die deutsche Präambel** damit, daß die Präambel zur allgemeinen Verständlichkeit klar und eindeutig die Hauptgesichtspunkte zum Ausdruck bringen solle. Allgemeine Verständlichkeit und Klarheit der Präambel sei ein dringendes Erfordernis, und zwar im Hinblick auf die Allgemeinheit und insbesondere auf den Mann auf der Straße, der aus der Präambel Ziel und Zweck der Abrüstung verstehen müsse.

Ferner müsse die Präambel, nachdem die Vereinigten Staaten bereits an den Abrüstungsverhandlungen teilnehmen, nunmehr auch Sowjetrußland die Möglichkeit zu einer solchen Teilnahme geben. Graf Bernstorff gab weiter der Auffassung Ausdruck, daß Sowjetrußland bereits an der zweiten Lesung des Konventionsentwurfes teilnehmen werde.

Zum Schluß der Sitzung wurde beschlossen, in gleicher Weise wie bisher in allen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung die Entscheidung über die Präambel der Abrüstungskonvention auf die zweite Lesung des Konventionsentwurfes zu vertagen. Ebenso wird auch die Frage der internationalen Kontrolle der Rüstungen erst auf der zweiten Lesung des Entwurfes zur Verhandlung gelangen.

Damit sind die materiellen Beratungen der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz über den Konventionsentwurf in großen Zügen abgeschlossen. Montag nachmittag tritt die Kommission nochmals zusammen, um einige Restpunkte zu erledigen und den Bericht über die Ergebnisse der ersten Lesung des Konventionsentwurfes entgegenzunehmen. Dieser Bericht, der in der Zwischenzeit vom Büro der Kommission ausgearbeitet wird, wird im wesentlichen eine Gegenüberstellung in den Streitfragen bringen. Am Montag vormittag tritt die besondere Kommission zur Vorbereitung der privaten Waffenfabrikationskonferenz unter dem Vorsitz des Grafen Bernstorff zusammen. Die Verhandlungen der Vorbereitenden Abrüstungskommission werden aller Voraussicht nach am Montag oder Dienstag zum Abschluß gelangen.

Ein neuer französischer Versuchsballon.

Paris, 23. April. (TU.) Der Berliner Korrespondent des „Journal" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß, im Gegensatz zu den kürzlich in deutschen parlamentarischen und politischen Kreisen verbreiteten Nachrichten, die Reichsregierung nicht die Absicht hätte, eine diplomatische Note über eine vorzeitige Rheinlandräumung an die Alliierten vor Ende September zu überreichen. Gegenwärtig konzentriere sich die ganze diplomatische Aktivität des Reiches darauf, von den Alliierten die Erfüllung jener Versprechen zu erhalten, die Briand und Chamberlain gegenüber Stresemann in Locarno gemacht hätten und die sich auf eine „empfindliche Verminderung der Ist-Bestände der Feinde im Rheinlande zu einem nahen Termin" beziehen. Dasselbe Versprechen habe übrigens die Botschafterkonferenz in ihrer Note vom 15. November 1925 wiederholt. Der seinerzeit zwischen Berlin und Paris stattgefundene Gedankenaustausch habe in der Hauptsache die Verminderung des Effektivbestandes der Besatzungstruppen zum Gegenstand gehabt. Stresemann lege auf die Erfüllung der Versprechen Briands und Chamberlains in erster Linie Wert, um die Angriffe zu widerlegen, die behaupten, daß er zu leicht den Worten des französischen und englischen Außenministers Glauben geschenkt hätte. Stresemann strebe die Verminderung der Besatzungstruppen um eine Division an. In Berliner diplomatischen Kreisen hält man diese Ausführungen des Herrn Blum für einen Versuch, den deutschen Vorstoß in der Räumungsfrage zu hintertreiben.

Bevorstehende Erhöhung der Postgebühren

Der 15-Pfennig-Brief.

Berlin, 25. April. **Das Reichspostministerium bereitet eine Vorlage an den Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost vor, wonach die Briefbeförderungsgebühr von 10 auf 15 Pfennig und dementsprechend die übrigen Postgebühren erhöht werden sollen. Der im Jahre 1868 eingeführte 10-Pfennig-Tarif ist in der heutigen Zeit auch nicht mehr annähernd imstande, die stetig steigenden Selbstkosten der Post zu decken. Die infolgedessen seit einiger Zeit gespannte Finanzlage der Deutschen Reichspost läßt nach Lage der allgemeinen Wirtschaft leider für absehbare Zeit eine wesentliche Besserung nicht erwarten. Während die Grundpreise von Industrie und Gesamtwirtschaft, der Lebenshaltungsindex und die Arbeitslöhne allmählich um 50 v. H. und mehr gestiegen sind und die Ausgaben der Post sich dadurch laufend erhöht haben, sind die Postgebühren gleichgeblieben, so daß sich eine immer größere Spannung ergibt. Kein Land der Welt hat noch gleich niedrige Postgebühren, keine Eisenbahn oder Straßenbahn hat so niedrige Tarife wie die Deutsche Reichspost. Es ist daher nicht mehr zu umgehen, daß die Post nunmehr die längst gebotene Angleichung ihres Tarifes an die allgemeine Preislage nachholt.**

Berlin, 25. April. (Radio WTB.) In Ergänzung der Wolffmeldung über die beabsichtigte Erhöhung des Briefportos der Reichspost wird den Blättern mitgeteilt, daß die **Vorlage in etwa acht bis zehn Tagen dem Verwaltungsrat der Reichspost zugeleitet werden** würde. Die Postverwaltung beabsichtigt eine 50prozentige Erhöhung des Briefportos und ferner in geringem Ausmaße eine **Erhöhung des Paketportos**. Diese Erhöhung ist nicht schon früher durchgeführt worden, weil die Post annahm, daß die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage auch eine Vermehrung ihrer Einnahmen bringen würde. Diese Hoffnung hat sich indes nicht erfüllt. Auf der anderen Seite hat die Post eine Reihe von Verbesserungen ihres Betriebes durchgeführt, z. B. die Einrichtung der Weltanschlußämter im Telephonverkehr. Dadurch sind ihr Ausgaben erwachsen, die bisher nur auf dem Anleihewege gedeckt werden konnten. Das **Gesamtvermögen der Reichspost, das auf zwei Milliarden** geschätzt wird, ist mit **470 Millionen Mark** belastet, und der Zinsendienst hat es bisher nicht gestattet, die Anlagen der Post noch weiter auszubauen, wie das Interesse der Wirtschaft es verlangt. Nach Angaben von Wirtschaftsführern betragen im Durchschnitt die Ausgaben für Postleistungen etwa 1 Prozent der gesamten Betriebsunkosten eines normalen Wirtschaftsbetriebes. Die **Einnahmen** aus der Erhöhung des Portos schätzt die Post auf 50 bis 60 **Millionen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270425-16/fragment/page=0001

Die schwebende Schuld Frankreichs

Die schwebende Schuld bildet in jedem Lande die Brücke zwischen dem Staatshaushalt und der Versorgung der Wirtschaft mit Zahlungsmitteln. Übermäßige Kreditemissionen der Zentralbanken auf der Grundlage einer irgendwie gearteten Schatzwechseldeckung sind gewöhnlich der Anfang der vom Staate verschuldeten Inflationswirtschaft. Dementsprechend richtet sich, sobald die Frage der Währungsstabilisierung praktisch gelöst werden soll, die Aufmerksamkeit der Finanzpolitiker immer in erster Linie auf die schwebende Schuld. Immer pflegt die Konsolidierung oder Kontingentierung der schwebenden Schuld zu den ersten Maßnahmen der Währungsstabilisierung zu gehören und pflegt auch dann noch entscheidend zu sein, wenn schon vorher durch Intervention auf dem Devisenmarkt praktisch die Stabilität des Kurses der Landeswährung eine Zeitlang gehalten werden konnte. Dementsprechend ist es auch für die Frage der Frankstabilisierung von entscheidender Bedeutung, wie die schwebende Schuld Frankreichs aussieht, insbesondere nachdem im vorigen Herbst die Caisse d'Amortissement zu einem integrierenden Bestandteil der französischen Währungseinrichtung gemacht wurde. In diesen Tagen ist dem Senat eine Denkschrift über den jetzigen Stand der Dinge vorgelegt worden, aus der sich in großen Zügen das folgende Bild erkennen läßt:

Die Amortisationskasse sollte die Aufgabe haben, alle Operationen durchzuführen, die irgendwie mit dem Anleihedienst und insbesondere mit der Erneuerung der Bons de défence nationale und der gewöhnlichen Schatzscheine zusammenhängen. Diese Teile der schwebenden Schuld, Bons und Schatzscheine, wurden somit aus dem Zuständigkeitsbereich der staatlichen Kassenverwaltung herausgenommen und zwecks Kontrolle des Umlaufs und eventueller Tilgung der Amortisationskasse zugewiesen. Die Kasse ist vollkommen losgelöst von der staatlichen Finanzverwaltung, arbeitet in unmittelbarer Verbindung mit der Bank von Frankreich und hat ihre eigenen Einkünfte. Diese bestehen aus dem Ertrag des Tabakmonopols, aus den Eingängen für den zur Verteidigung des Frankkurses bestimmten Fonds, aus einem regelmäßigen Budgetzuschuß, dem Aufkommen einer Umsatzsteuer auf den ersten Umsatz, sowie dem Aufkommen aus einem besonderen Zuschlag zur Erbschaftssteuer. Die Kasse ist am 1. Oktober 1926 in Tätigkeit getreten und weist nach dem vorliegenden Bericht am Jahresschluß die folgende Geschäftslage aus in Millionen Frank.

Einnahmen
in Millionen Frank.

Ertrag des Tabakmonopols	830
Ertrag der Umsatzsteuer	188
Saldo der Emission und Einziehung von Bons de défence nationale	5271
	6289

Ausgaben
in Millionen Frank.

Für den Betrieb des Tabakmonopols und die Verwaltung der Kasse	127
Rückkauf von Schatzscheinen	1068
Zinsen auf Bons de défence nationale	812
Kassenreserve in Händen der Finanzverwaltung	1200
Ausgleichskonto bei der Bank von Frankreich	3082
	6289

Als Ergebnis der Tätigkeit der Kasse ist festzustellen, daß die Schuld bei der Bank von Frankreich um nicht weniger als 7850 Mill. Frank zurückgegangen ist. Diesem Betrag entspricht ein ebensolcher Rückgang des Notenumlaufs, dem allerdings eine Ausdehnung des Umlaufs der Bons de défence und der Schatzscheine um 3430 Millionen Frank gegenübersteht. Im Endergebnis ist die schwebende Schuld vom 1. August 1926 bis zum 1. März 1927 von 94 197 Millionen Frank auf 91 219 Millionen Frank, also um 2978 Millionen Frank zurückgegangen. In dieser Zeit sind allerdings Konsolidierungskredite aufgenommen worden, die eine Erhöhung der Gesamtschuldenlast um 6385 Millionen Frank zur Folge haben, während Schulden im Betrage von 4150 Millionen Frank getilgt worden sind. Da also gleichzeitig die schwebende Schuld um den oben genannten Betrag von 2978 Millionen Frank verkleinert worden ist, hat man alles in allem einen erheblichen Betrag dieser Schuld konsolidiert und darüber hinaus die Summe der schwebenden und der Anleiheschulden noch um 743 Millionen Frank verkleinert.

Dieses Ergebnis ist insofern ein Zeichen für wachsende Konsolidierung der Verhältnisse und für die allmähliche Wiedererlangung des Vertrauens im Publikum, als die Übernahme von Bons de défence nationale auf dem freien Markt hierbei eine besondere Rolle spielt. Kurz ehe Poincaré den Auftrag zur Stabilisierung erhielt, war die Neigung des Publikums, diese Bons abzustoßen, außerordentlich groß. Schon im August aber betrug der Saldo der Emission gegenüber dem Rückströmen 1520 Millionen Frank. Als im Oktober die Amortisationskasse zu arbeiten anfing, stieg dieser Saldo auf 1787 Millionen und erreichte im November die Höhe von 2335 Millionen Frank. Außerdem zeigt sich die Neigung beim Publikum, die langfristigen Bons zu bevorzugen. Nach einem für den 15. Februar ausgegebenen Ausweis gliedert sich die damals 46 757 Millionen Frank betragende Summe dieser Bons in 2,6 Prozent zweijähriger, 78,3 Prozent einjähriger, 12,4 Prozent sechsmonatlicher, 4,5 Prozent dreimonatlicher und 2,2 Prozent monatlicher Laufzeit.

Reinholds Rechtfertigung

Der demokratische Parteitag gegen das Konkordat.

Am dritten Verhandlungstage des demokratischen Parteitages in Hamburg nahm Reichsfinanzminister a. D. Dr. Reinhold das Wort zu seinem Referat über das Thema:

„Finanz- und Wirtschaftspolitik in der Zeit der Wirtschaftskrise."

Von lebhaftem Beifall begrüßt, führt Dr. Reinhold unter anderem aus:

Ich halte es nicht für einen Fortschritt, wenn Amtsnachfolger sich öffentlich befehden. Ich hätte diesen Kampf nicht begonnen; nachdem aber Minister Köhler die alte Tradition verlassen hatte und dazu überging, alle möglichen Dinge in die Welt zu setzen, die dann draußen einen ganz unsinnigen Widerhall gefunden haben, bin ich es unsrer Sache und der Reinlichkeit der deutschen Politik schuldig, daß ich hier, da ich nicht mehr im Parlament bin, aus sachlichen Gründen heraus Rede und Antwort stehe.

Als ich ins Amt kam, hatte ich zunächst schwere Tage.

Ich hatte von vornherein eine Front gegen mich, weil man sich in der Bureaukratie an den Gedanken nicht gewöhnen konnte, die Zahlen anders als fiskalisch anzusehen und die wirtschaftlichen Gründe in den Vordergrund zu stellen. Man ging auch an das Kabinett und den Reichskanzler, um meine Pläne zu verhindern. Was fand ich bei meinem Amtsantritt vor? Auf der einen Seite waren noch überaus stark gefüllte Reichskassen vorhanden und auf der andern Seite bestanden trostlose und katastrophale Zustände in der Wirtschaft. Bei diesem Stande der Dinge war es für mich selbstverständlich, zu prüfen, ob nicht die Steuerlast des deutschen Volkes um eine ganz erhebliche Summe abgebaut werden könnte. Ich gebe heute zu, daß das damals ein sehr kühner und gewagter Schritt war.

Denn ich hatte alles auf eine Karte gesetzt: auf die Hebung der Wirtschaft.

Ich gebe zu, daß dieser Plan damals für die Oppositionsparteien auf der Rechten und für das Zentrum hart war, weil diesen Parteien immer gesagt worden war, daß es unmöglich sei, solche Pläne durchzuführen. Daraus entstand eine gewisse Parteigehässigkeit. Der Schritt wurde getan, und wir wissen, unter welchen Angriffen auf meinen angeblichen „jugendlichen Leichtsinn" ich meine Politik begann.

Ich habe — ich sage es ganz offen — schweren Herzens mein Amt niedergelegt,

weil ich das, was ich begonnen, gerne durchgeführt hätte, was niemals eines rechten Mannes unwürdig sein kann. (Lebhafter Beifall.) Nach der Vorlegung des Etats für 1927 hielt der Abgeordnete Oberfohren eine Rede, von der ich sagen muß, daß ich noch nie eine Rede im Reichstag gehört oder gelesen habe, bei der, wie bei Oberfohren, fast jede vorgebrachte Ziffer und jedes erwähnte Argument von Anfang bis zu Ende falsch ist. Oberfohren hat das, was Hergt als falsch hingestellt hatte, wieder aufgenommen und von einer „greifbaren Finanzkatastrophe" gesprochen. Dieser Kampf gegen die demokratische Finanzpolitik fand dann,

weil auch mein Nachfolger ihn stillschweigend duldete, obwohl er die Falschheit der Argumente damals schon kannte,

Eingang in die Presse. Es wurde sogar erklärt, daß man den Minister Reinhold wegen der Verschwendung vor den Staatsgerichtshof stellen will. (Hört, hört! und Heiterkeit.) Sechs Wochen später mußten von meinem Nachfolger, vom Finanzminister Köhler selbst, die Behauptungen Oberfohrens als mit der Wahrheit nicht in Einklang stehend hingestellt werden. Plötzlich waren auch die angeblich verschwundenen Reserven wieder da, besonders auch, weil man zu der

Liebesgabenpolitik an Süddeutschland

neue Gelder brauchte. Plötzlich war auch ein Etatsüberschuß in Höhe von 2 Millionen Mark vorhanden, ebenso plötzlich waren die angeblich überschätzten Steuereingänge für 1927 so niedrig, daß man im Etat noch mehr Beträge dafür einsetzen konnte.

Eine wirkliche Verwaltungsreform kann nur durch eine Reform des Verständnisses zwischen Reich und Ländern erfolgen. Besonders dringlich sind drei Forderungen: Erstens: Abbau der Zuckersteuer, dafür Erhöhung der Schnapssteuer. (Lebhafte Zustimmung.) Zweitens ist wichtig die Herabsetzung der Steuersätze nach den demokratischen Grundsätzen. 100 Millionen Mark Überschuß aus der Lohnsteuer werden schon im April vorhanden sein. Die Herabsetzung der Einkommensteuer, vor allem für die Mittelklassen, wird auch die Steuermoral heben. Drittens könnte die Kapitalertragssteuer (10 v. H. von allen festverzinslichen Papieren) ermäßigt werden. Damit würde auch eine Entlastung der Beamten eintreten.

Die Bildung von Wirtschaftskapital ist die Hauptaufgabe für dieses Jahr. Die Entwicklung der nächsten Zeit beurteile ich keineswegs als ungünstig, auch für den Arbeitsmarkt nicht.

Die Preise für die Produkte müssen gesenkt werden unter Hebung des allgemeinen Lebensstandards.

Dazu ist erforderlich ein billigerer Zinsfuß und ausreichende Entlohnung auf Grund einer vernünftigen Arbeitsintensivierung. Die Belastung des Konsums muß nachgeprüft werden. Die Zollerträgnisse (100 Millionen pro Monat) müssen verringert werden.

Der Abbau der Zollmauern ist durchaus erforderlich. Welthandel muß unsere Parole sein.

Wir brauchen eine Wirtschaftsgemeinschaft der ganzen Welt schon deshalb, um Kriege in Zukunft zu verhindern. Der Materialismus der heutigen Wirtschaftsstruktur muß überwunden werden. Die Wirtschaft muß gerade für die Jugend sich einsetzen, um das ganze Volk gesunden zu lassen. Die Sozialpolitik kann man nur aufbauen auf dem Gedanken der Wirtschaft.

Entschließungen des demokratischen Parteitages.

Hamburg, 25. April. Auf der Schlußtagung des 7. demokratischen Parteitages wurde u. a. eine Entschließung zur

Außenpolitik

angenommen, in der ausgesprochen wird, daß die Partei an den Grundlagen der Politik von Locarno mit Überzeugung festhält. Die Partei stellt jedoch mit Bedauern fest, daß in den letzten Monaten ein Fortschritt im Sinne der in Locarno eingeleiteten Verständigungspolitik und ihrer Rückwirkungen auf das besetzte Gebiet nicht erzielt worden ist, und daß die negativen Ergebnisse der Abrüstungsverhandlungen nicht nur die Hoffnungen Deutschlands, sondern die der Friedensfreunde in der ganzen Welt schwer enttäuscht haben. Sie fordert die deutsche Regierung auf, die **Befreiung des besetzten Gebietes als Konsequenz der Friedenspolitik von Locarno und den im Vertrag von Versailles anerkannten Anspruch Deutschlands auf die Einleitung der allgemeinen Abrüstung mit Nachdruck zu vertreten.** Weiterhin wurde u. a. einstimmig eine Entschließung zur

Konkordatsfrage

angenommen, in der es heißt: „Eine Verständigung über die tatsächlich vorhandenen Beziehungen zwischen Staat und Kirche entspricht der Demokratie. **Die Deutsche Demokratische Partei sieht jedoch in der Form des Konkordats eine Beschränkung der Freiheit der Gesetzgebung, eine Gefahr für die Hoheit des Staates, für die Rechte des Volkes und der Volksvertretung und für die Freiheit des Gewissens und des geistigen Lebens und lehnt daher ein Konkordat ab.** Zum Reichsschulgesetz wird u. a. verlangt: Sicherung der Staatshoheit über die Schule und eine dem Sinne des Art. 174 der Reichsverfassung entsprechende dauernde Sicherung der Simultanschule.

Zum Parteivorsitzenden wurde unter lebhaftem Beifall Reichsminister a. D. Koch-Weser wiedergewählt. Die stellvertretenden Vorsitzenden bleiben Frau Ministerialrat Dr. Bäumer, Berlin, Staatspräsident Dr. Hieber, Stuttgart, und Staatspräsident a. D. Hellpach, Karlsruhe. Neu in den Vorstand gewählt wurden unter lebhaftem Beifall Reichsminister a. D. Dr. Reinhold, Dresden, Oberbürgermeister Boeß, Berlin, und Direktor Stern, Berlin.

Schulgesetz und Presserecht.

Berlin, 25. April. (Tll.) Gegenüber der Meldung des „Vorwärts" über die Grundlinien des neuen Schulgesetzes wird an zuständiger Stelle versichert, daß bis jetzt nur lose Vorbesprechungen stattgefunden haben, daß aber ein Entwurf des Schulgesetzes noch nicht vorliegt. Der Entwurf wird aber vor Beginn der Sommerferien den parlamentarischen Körperschaften zugeleitet werden, so daß er während der Sommerpause von den Ausschüssen bereits behandelt werden kann. Ebenso wird die Nachricht eines Berliner Mittagsblattes über das neue Presserecht dahin richtiggestellt, daß zwar die Absicht besteht, gewisse Änderungen eintreten zu lassen, daß man aber deren Form, ob direkte vorgenommen oder ein neues Gesetz geschaffen werden soll, noch nicht klar sieht.

Eröffnung der preußischen Generalsynode.

Die Tagung der preußischen Generalsynode wurde am Sonnabend nachmittag durch Landrat a. D. Dr. Winckler im Landwehr-Kasino zu Berlin eröffnet. Im Unterschied zu der ersten Tagung im Dezember 1925, die nur die nötigen Vorberatungen schaffen konnte, soll die jetzige Tagung die seit Kriegsbeginn unterbrochene kirchliche Gesetzgebung fortführen. Dankbar erinnerte Dr. Winckler an die erfolgreiche Zusammenarbeit des Kirchensenates und des Oberkirchenrates, die zur Vorlage einer Reihe wichtiger Gesetzentwürfe geführt habe. Er verwies ferner auf die Aufgabe, den Kampf gegen Mißstände in der Kirche und im Volksleben zu führen, und betonte dabei, daß die Absicht der Kirche nicht auf Herrschaft, sondern auf Dienst am Volke ausgehe. Ebenso erfreulich und freilich auch nötig war der Wunsch, daß über der Tagung der Geist der Einigkeit schweben möge. — Die Sitzung der Synode wird am Montag fortgesetzt.

Schweres Autounglück bei Homburg v. d. H.

4 Tote, 2 Schwerverletzte.

Homburg v. d. H., 25. April. (Radio WTB.) **Heute nacht gegen 12 Uhr versuchte ein mit 6 Personen besetzter offener Kraftwagen auf der Fahrt von Homburg nach Frankfurt einen vor ihm fahrenden Wagen zu überholen. Hierbei prallte der Wagen gegen das zu überholende Auto, geriet ins Schleudern und überschlug sich mehrere Male. Die Insassen wurden mit ungeheurer Wucht auf die Straße geschleudert. Vier Personen wurden getötet, zwei schwerverletzt. Der andere Wagen flog um, ohne daß die Insassen Schaden nahmen.**

Walpurgisnacht in Upsala

Von Dr. Gerda Harms.

Die Sonne scheint aus allen Löchern. Kristallklar ist die Luft, der Himmel blau, blauer, am blausten, mit duftigen weißen Wolken besetzt wie mit lauter kleinen Watteflöckchen. Upsala, die Stadt der Jugend, feiert ihr schönstes Fest. Letzter April ist heute, Valborgsmässoafton, Walpurgisnacht, der Tag, auf den sich Tausende junger Herzen wochenlang im voraus freuen. Gehört doch heute, von dem Glockenschlag 3 Uhr an, die ganze Nacht und den folgenden Tag darauf Upsala seinen Studenten. Heute darf der Übermut seine Zügel schießen lassen. Kein Polizeimann wird den unbändigen Unfug stören. Heute sind sie die Herren.

Eine erwartungsfrohe Stimmung liegt über der Menge, die um die dritte Stunde auf der Königinnen-Straße, Upsalas „Bummel", einher promeniert. Upsalas Mädchen warten auf ihre Studenten. Und obgleich es noch genau so kalt ist wie gestern, haben sie doch mit einem Male Frühling gemacht. Auf einen Schlag sind die neuen Sommerhüte da, und all die schönen neuen Frühjahrskostüme haben sie angezogen. Man muß unbedingt so etwas denken wie „Toilettenschau". Aber das schadet nichts. Nett sehen sie aus. Die schwedischen Mädchen können sich anziehen. Das muß der Neid ihnen lassen, sie haben einen seltsamen Schick am Leibe.

Wo kommen nur mit einem Male die vielen Menschen her? Man hat nie gedacht sonst, daß es so viele Leute in Upsala gäbe. Auf der Brücke, die hier an der Königinnen-Straße über die Fyris führt, staut sich die Menge. Und da schlägt die Uhr drei von den Türmen des alten, roten Domes, die hochragend, von überallher sichtbar, die ganze Stadt beherrschen — und mit einem Jubelruf fliegen plötzlich die Hüte in den Fluß. Fort mit den Philisterkopfbedeckungen! Die Mütze auf den Kopf, Schwedens geliebte weiße Studentenmütze! Jeder Student, jede Studentin trägt sie. Sie ist wie ein einigendes Band, das die gesamte Studentenschaft zusammenschließt zu einem Ganzen.

Im Nu hat sich das Straßenbild geändert. Jetzt erst merkt man, daß Upsala eigentlich nur seiner Studenten wegen da ist. Überall leuchten die blendend weißen Mützen auf, und mit dem frischen Samt um die Wette strahlen die jungen Gesichter in den Frühling hinein. Frühling! Ist denn wirklich schon Frühling? Draußen im Walde kann man die ersten blauen Leberblümchen zum Strauße binden. In den Gärten wagen sich hier und da schüchtern ein paar Krokusse, Primula veris oder Veilchen hervor. Aber Bäume und Sträucher liegen noch traumbefangen im Winterschlaf. Indes, grüne Blätter sind auch gar nicht nötig. Von all den jungfrischen Gesichtern geht solch ein strahlendes Leben aus, daß es einem jeden die hoffnungsfrohe Verheißung tief in die Seele leuchtet: „Es muß doch Frühling werden." Und wir, die wir die deutsche Heimat weit unten im Süden nicht vergessen können in all ihrer Not, wir müssen an unsere ringenden deutschen Studentenkameraden denken, und wir fragen uns: Wäre es möglich, daß in Deutschland eine ganze Stadt ein so frohes Frühlingsfest feiern könnte? Wir müssen es traurig verneinen.

Aber nun wird es Abend in Upsala. Um ½9 Uhr senkt sich der erst leise Dämmerschatten über die Straßen, die sich immer mehr beleben. Will doch jeder den Studentenzug sehen. Die Studenten versammeln sich in ihren Nationshäusern um ihre Fahnen — die gesamte Studentenschaft ist in 13 Landsmannschaften eingeteilt — und dann ziehen sie, mit dem etwas eintönigen Nationalgesang von dem herrlichen Land Upland, Wermland, Gotland usw. nach dem großen Markt, wo sich alle Studenten sammeln. Um 9 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung, voran die Fahnen und die Sänger, dann die einzelnen Nationen. Ein wogendes weißes Meer, so ziehen sie durch das dicht gedrängte Spalier der Bürger unter Glockenklingen die Drottninggatan hinauf zur Carolina rediviva. Auf einer kleinen Anhöhe liegt hier Schwedens berühmte größte Bibliothek, die von jedem Fremden gleich voller Begierde aufgesucht wird, um ihren köstlichsten Schatz, den Codex argenteus, zu sehen, Bischof Wulfilas gotische Bibelübersetzung in einer Handschrift aus dem Jahre 500, die der schwedische General Königsmarck nach der Eroberung von Prag mit in die Heimat brachte. Aber jeder kehrt etwas enttäuscht wieder aus der Carolina, weil der Codex „doch so furchtbar klein sei".

An der Carolina vorbei bewegt sich der Zug den Schloßberg hinan und macht auf dem freien Platz vor der alten Wasaburg halt. Weithin sichtbar in Uplands Ebene ist das alte, rote Schloß, ein einziger, mächtiger, grader Bau, mit glatten Wänden, ohne Gebiet und Vorsprünge. Nur an der linken Seite setzt sich nach hinten ein kleiner Flügel an. Vorn aber schließen sich zu beiden Seiten zwei mächtige Rundtürme an den Mittelbau, vollkommen symmetrisch, mit flachen schwarzen Kuppeln gedeckt.

Heute abend steht der volle Mond über den alten Mauern und schaut freundlich lächelnd auf die Sänger herab, die nun im Schatten der Burg ihre Frühlingslieder anstimmen, jedes Jahr dieselben nach altem Brauch. Und dann kommt eine kurze Rede, die dem Frühling gilt und der Sonne, ihrem Sieg über des Winters feindliche Mächte. Und wie die Vorväter vor vielen Hunderten von Jahren des Frühlings Ankunft feierten an diesem Tag, so klingen jetzt aus viel tausendstimmigen Studentenkehlen die Hurrarufe, die dem Lenz den Willkommen bringen. O ja, nach dem langen schwedischen Winter weiß man es zu schätzen, was das bedeutet, daß die Sonne wieder ihre wärmende, lebenspendende Kraft hat.

Wie manch alter Herr, der längst den Bänken der Alma mater entwachsen ist, hat heute seine weiße Mütze wieder vorgesucht, er will mitgehen im Zug! Noch einmal nur Student sein! Die Mütze tut Wunderwirkung. Man wird wirklich noch einmal wieder jung . . .

Gegen den kalt und klar leuchtenden Himmel ragen im Norden die hohen Türme von Schwedens größter Kirche wie zwei mächtige Zeigefinger auf. Seltsam schmal, fast ein wenig unheimlich wirkt dieser Dom von innen, dem nur ein einziges Langschiff — die Seitenschiffe sind verschwindend klein dagegen — eine schier endlose Länge verleiht. Das Ewigkeits-Unendlichkeitsstreben der Gotik hat hier seinen sprechenden Ausdruck im Innern in horizontaler Richtung gefunden, ebenso wie in vertikaler Richtung draußen, wo die schlanken Türme beinahe endlos in den Himmel steigen. Scharf heben sich jetzt ihre Schattenrisse über dem dunklen Häusermeer der Stadt unter uns ab.

Und nun — nachdem König und Vaterland hinter dem Frühling nicht vergessen worden und mit einem brausenden Hoch begrüßt sind — da heben die Studentensänger das wundervolle Schwedenlied an zu singen: Hör uns, Swea, unser aller Mutter, jenen herrlichen Nationalgesang, der feierlich und stark in den alten Lutherchoral eingeht: Ein feste Burg ist unser Gott. — So gar nicht christlich, sondern wundervoll heidnisch — urgermanisch — lodern nun überall ringsum in der weiten Ebene die Holzfeuer auf und senden ihren roten Flammenschein in die Nacht hinaus. Überall, wo in der Stadt ein freier Platz ist, wo eine kleine Bodenwelle sich erhebt, da züngeln und lecken die roten Flammen, um nach altem Glauben die Sonne festzuhalten und den Frühling zu locken.

Die Studenten aber stürmen nun in die Stadt hinunter. Jubelnd klingt ihr Lied: Sing von den glücklichen Studententagen. Die Nationen sammeln sich wieder einzeln um ihre Fahnen, und nun rufen sie, jeder so laut er kann, den Namen seiner Landschaft hinaus in die Nacht. Dann erfolgt der Abmarsch in die Nationshäuser, wo — auch nach altem, echtem Germanenbrauch — das Frühlingsfest in ein tüchtiges Gelage ausklingt. Es ist Ehrensache, diese Nacht durchzuzechen. Draußen in der Ebene glimmen noch die roten Gluten. Ein eiskalter Wind weht wieder über die freien Flächen. Es friert.

Am Morgen des 1. Mai ist der Himmel grau in grau. Dieser Morgen steht unter dem Zeichen des Studentenunfugs, der aus der Nacht bis in den Tag hin fortgesetzt wird. Es sind immer wieder dieselben alten dummen Witze, die doch immer wieder schön sind. Da stellt sich ein junger Mann mitten auf der Straße auf den Kopf, die andern tanzen oder fegen die Straßenbahnschienen aus, kostümieren die Denkmäler oder prangen hoch auf den Milchwagen und tragen die Milchflaschen in die Häuser. — O wie hatten sich die kleinen Mädchen gefreut auf diesen Tag! Wie gerne wollten sie ihre schönen neuen Kleider und Hüte wieder spazieren tragen. Aber — der Winter muß sich doch furchtbar geärgert haben, daß man ihn zur Tür hinaus komplimentiert hat. Ganz grimmig ist er geworden und hat flink all seine bösen Eisbuben wieder ausgeschickt. Es schneit und schneit und schneit . . . am 1. Mai. Im Nu ist alles wieder weiß. Für die verkaterten Herren Studenten mag ein solcher trüber Tag nach durchzechter Nacht recht angebracht sein zum Ausschlafen, aber — die kleinen Mädchen konnten einem nun doch leid tun.

Erfindungen von Frauen in früherer Zeit.

In diesem Monat wird in London eine Ausstellung von Erfindungen gezeigt, in der auch manche Erfindungen von Frauen zu sehen sind.

Unter Karl II. erfand Mary Marshall ein Verfahren, eine Tapete herzustellen, die wie die Stofftapeten aussah. Ihr Name ist der erste, der 1784 ins Patentregister eingetragen wurde. 80 Jahre vergingen, bis wieder eine Frau eine Erfindung anmeldete. Anne Stell machte eine solche, „um den Gefahren zu begegnen, denen Reiter ausgesetzt sind, wenn sie mit den Füßen in den Steigbügeln beim Fallen oder Abgeworfenwerden hängenbleiben".

Die meisten Menschen glauben, daß der Franzose Louis Daguerre im 19. Jahrhundert die photographische Kamera erfunden hat. Aber schon im 18. Jahrhundert hat die Engländerin Sarah Harrington einen Apparat patentieren lassen, um Silhouetten, Einrichtungen und Dekorationen in Verkleinerungen aufzunehmen. Zur gleichen Zeit erfand eine Frau einen Destillationsapparat. 60 Jahre später konstruierte Sarah Beaton einen Apparat, „um die Neigung der Gefäße in Destillationsapparaten zu regulieren". In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Patente von Frauen angemeldet, um das Rauchen der Kamine zu verhindern, Lampen zu reinigen und für Kerzenhalter. In diesem Zeitraum bemühten sich zwei Frauen, Anne Hazledine 1811 und Lady Anne Vavasour 1842, die Landwirtschaft zu heben durch Erfindung von Pflugmaschinen.

In späterer Zeit haben sich mit der zunehmenden Teilnahme der Frau am wirtschaftlichen und industriellen Leben auch die Patente **für Frauen ungeheuer gesteigert.** **Dr. D. D.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270425-16/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend.

25. April.

Der Tauwind kam vom Mittagsmeer . . .

Nun ja, ich gebe es zu, er kam ein kleines bißchen wo anders her und „Tauwind“ paßt vielleicht auch nicht richtig, aber es ist eine gute Überschrift, also wollen wir es dabei lassen. Und als Einleitung ließ sich beinahe zitieren „Winterstürme wichen dem Wonnemond“, wenn — wir eine Woche weiter wären. Aber so „winterstürmte“ es die letzten Tage noch dermaßen, daß einem der schöne Vers von den „linden Lüften“, die angeblich erwacht sind, wirklich nicht aus der Feder wollte. Im Gegenteil, die Lüfte waren noch ziemlich kühl und der Schrebergärtner, der sich für seine Kirschblüten warmes, trocknes Wetter wünscht, ist wenig zufrieden gewesen. Leider wird der Wind an der Baumblüte auch nicht ohne Schaden vorübergegangen sein. Im Hohndorfer Holz lag am Sonntag sogar ein dicker Apfelbaum im weißen Feierkleid seiner Blüten abgebrochen auf der Erde, und auch an der Mauer des Altenburger Friedhofs ragt ein zersplitterter Baumstamm traurig in die Luft, während am Dom ein Kletterrosenstrauch samt seinem Schutzgitter von der Wand abgerissen wurde. Im Westen der Stadt hat sich der Sturm sogar an der Lichtleitung vergriffen und nach zuverlässigen Nachrichten sollen die Bewohner der westlichen Siedlungen am Sonnabend schon um 6 Uhr ins Bett geklettert sein, weil bis zum folgenden Vormittag das elektrische Licht streikte.

Zum Glück konnte der Wind nur an einzelnen Stellen so wüten, und nachdem am Sonntag nachmittag ein heftiger Regenguß verschiedene Ausflugspläne abgekühlt hatte, sah man dann doch noch die Spaziergänger sich an der Baumblüte in unserer nächsten Umgebung erfreuen. Am besten weggekommen waren die Frühaufsteher, die den strahlenden Sonnenschein ausnutzen konnten, aber die Baumblüte ist eben nur einmal im Jahre, und schon eine Woche später kann die ganze Herrlichkeit vorbei sein.

Auch auf dem Kinderplatz, wo der Osterrummel seinen letzten Tag hatte, war die „Tendenz lustlos“. Der Zirkus fing wegen des geringen Besuches schon am Freitag nach der Vorstellung an, seine Zelte abzubrechen, und in den Budenreihen der übrigen Aussteller gähnten gleichfalls große Lücken. Nur die Karussells und Luftschaukeln, einige Schieß- und Spielbuden und die Verkaufsstände für „des Leibes Nahrung und Notdurft“ hielten die Tradition des Rummelplatzes hoch. Es war eben wie überall, das Aprilwetter hat einen dicken Strich durch jede Rechnung gemacht und die Aussichten für den heute beginnenden Neumarkt-Jahrmarkt sind nicht die günstigsten. Aber nur ein wenig Geduld. Noch eine kurze Reihe von Tagen und wir können hoffentlich in Wahrheit sagen: „Winterstürme wichen dem Wonnemond.“

*

*** **Die Nachtigall** ließ am Sonntag zum ersten Male in diesem Jahre in den Anlagen des Stadtparks ihren süßen, bezaubernden Gesang vernehmen. Staunend und bewundernd hörten ihr die Spaziergänger zu. Nun ist der Frühling wirklich da; es fehlt nur noch schöne warme Witterung, damit wir seiner ganz froh werden können. Nun, was der launenhafte April nicht fertiggebracht hat, wird hoffentlich dem Mai restlos gelingen. Denn die Kälte war doch gerade am gestrigen Sonntag bisweilen etwas unheimlich, und noch immer ist der Stubenofen noch nicht in den Ruhestand versetzt.

** **Eine Wiedersehensfeier der Infanterieregimenter 72, aktives, Reserve und Landwehr,** zu der auch die Regimenter 184, 228, 232 und 361 eingeladen sind, findet am 28. und 29. Mai 1927 in der alten Garnison Torgau statt. Anfragen sind an Konrektor Paul Schröder, Torgau (Am Turnplatz, Haus Steege), zu richten.

** **Geschäftsräume in neuen Wohnsiedlungen.** In der Frage der Erstellung von Geschäftsräumen bei Errichtung von neuen Wohnsiedlungen wird jetzt durch eine Antwort des preußischen Wohlfahrtsministers auf eine Kleine Anfrage im Landtag folgendes festgelegt: Die Regierungspräsidenten sind angewiesen worden, die Gemeinden und Gemeindeverbände zu veranlassen, daß diese bei der Bewilligung von Hauszinssteuerhypotheken für neue Wohnsiedlungen u. a. von vornherein auch prüfen, ob den künftigen Bewohnern der Siedlung die Deckung wenigstens des täglichen Lebensbedarfs in der Siedlung selbst oder in einer ohne zu große Zeitverluste erreichbaren Nähe möglich ist, und daß sie gegebenenfalls bei der Bewilligung der Hauszinssteuerhypotheken auf die Einrichtung von Läden und Geschäftsräumen in der Siedlung hinwirken. Auf die Vergebung (Vermietung) der Geschäftsräume, für die Hauszinssteuerhypotheken bestimmungsgemäß nicht zur Verfügung gestellt werden können, hat die öffentliche Hand keinen Einfluß.“

** **Keine Fernsprechmarken mehr.** Vom 1. Mai ab kostet ein Ortsgespräch 10 Pf. Die für Fernsprechwertmarken eingerichteten Einwurfmundstücke zu den Münzfernsprechern im hiesigen Bahnhofsgebäude und in der Güterabfertigung werden zum 1. Mai gegen Mundstücke, die für den Einwurf von Reichszehnpfennigstücken eingerichtet sind, ausgewechselt werden. Die im Verkehr befindlichen Fernsprechwertmarken werden bis zum 30. April 1927 einschließlich zum Werte von 0,15 RM. und vom 1. Mai bis 30. Juni einschließlich zum Werte von 0,10 RM. für das Stück von den Verkaufsstellen zurückgenommen.

*** **Ein Geschenk für das „Stiefkind“.** Heil ist den Anwohnern des Ottoweges widerfahren, indem sich die Stadt endlich der trostlosen Straße erbarmte und auf einer Seite am Sonnabend eine Aufschüttung von Schlacke vornehmen ließ, um so den Passanten die Möglichkeit zu geben, trockenen Fußes die Häuser zu erreichen. Hoffentlich respektieren nun auch die Feldbesitzer mit ihren Wagen das neue „Trottoir“, damit es nicht in kurzer Zeit wieder aussieht, wie in der „guten alten Zeit“.

*** **Ein unfreiwilliges Bad** nahm am Freitag ein Untersekundaner. Er hatte mit einem Mitschüler auf dem Gotthardtsteiche gerudert, wobei das Boot ins Schaukeln kam. Da er im Boot stand, verlor er das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Glücklicherweise passierte der Unfall wenige Meter vom Ufer, und so konnte er zu Rande waten. In der Stube des Bootverleihers trocknete er seine Kleidung und trat den Nachhauseweg an.

*** **Was alles gestohlen wird . . .** Am Sonnabend vormittag wurde im Bürgergarten eine Zinkbadewanne gestohlen. Die polizeiliche Untersuchung führte zur Feststellung des Täters, der die Badewanne an eine Altwarenhandlung versicherbelt hatte. Die Wanne wurde ihrem Besitzer wiedergegeben. Der Dieb sieht seiner Bestrafung entgegen.

*** **Einen Menschenauflauf** verursachte am Sonnabend abend ein Arbeiter, der dem Alkohol anscheinend zu stark zugesprochen hatte, im Bahnhofsgebäude. Er vollführte großen Radau am Fahrkartenschalter, so daß ein Beamter der Schutzpolizei herbeigerufen werden mußte, der die Personalien feststellte. Dem gütlichen Zureden gelang es schließlich, den unangenehmen Auftritt zu beenden.

*** **Vorsicht mit Schußwaffen!** Zu einem tragischen Unfalle wäre es am Freitag beinahe gekommen. Ein junger Mann beabsichtigte im Hofe eines Hauses, seinen Hund zu erschießen. In dem Moment, als der Schuß krachte, kam sein 3 Jahre altes Schwesterchen um die Ecke des Hauses, durch den Knall fiel die Kleine zu Boden. Die Kugel flog haarscharf an ihr vorbei, in das Auge des Hundes. Eine Sekunde später und ein junges Leben wäre dahingewesen.

*** **Das Segeln auf dem Gotthardtsteiche** will verstanden werden. Am Sonnabend nachmittag geriet infolge des starken Windes ein Segelboot in Gefahr. Es neigte sich bereits bedenklich zur Seite. Der Macht des Windstoßes war jedoch der Mast nicht gewachsen. Er brach und so wurde das Kentern des Bootes verhütet.

*** **Das Gastspiel der Leipziger Krystallpalast-Sänger** am Sonntag abend im „Tivoli“ hatte auch diesmal wieder einen sehr guten Besuch aufzuweisen, der Saal war dicht besetzt. Die Sängergesellschaft mag dies als neuerlichen Beweis dafür ansehen, welcher Beliebtheit sie sich hier in Merseburg zu erfreuen hat und wie groß die Zahl ihrer Anhänger und Freunde in unserer Stadt ist. Lag in dem ausgezeichneten Besuch schon ein gewiß nicht zu unterschätzender Erfolg für die wackeren Sänger, so wurde das Gebotene und seine Aufnahme zu einem noch viel größeren. Jede einzelne Nummer des umfangreichen Programms, das in bunter Abwechselung humoristische Wechsel- und Sologesänge, Quartetts usw. enthielt, fand die denkbar beste Aufnahme und wurde derart applaudiert, daß wiederholt Extraeinlagen gegeben werden mußten. Der größte Schlager war natürlich wieder A. Hantke, die sächsische Type, der in seinem derben Humor und seinen pikanten Wahrheiten nicht zu überbieten ist. Die beiden humoristischen Gesamtspiele „Der Wärmstein“ und „Der vertauschte Brief“ boten dann des Amüsements und der Unterhaltung so viel, daß der Beifall am Schluß kein Ende nehmen wollte.

*** **Turnverein „Rothstein“.** Der Verein veranstaltete am Sonnabend einen Elternabend im „Casino“. Der Abend galt als Abschluß für die schulentlassene Jugend. Nach Verklingen mehrerer Musikstücke folgte eine Eröffnungspyramide, woran sich die in kernigen Worten gehaltene Begrüßungsansprache des Vorsitzenden schloß. Er wies in seiner Rede auf den Wert der Turnsache hin und gab den der Turnbewegung noch fernstehenden Eltern als Mahnwort auf den Weg, ihre Kinder zur Ertüchtigung des Körpers in die Reihen der Turnvereine zu schicken. Nach Vorführung der Freiübungen der Schülerinnen, Barrenturnen der Schüler sowie eines Volkstanzes bildete den Abschluß dieses wohlgelungenen Abends das Lustspiel „Der arme Heinrich“, welches von Schülern und Schülerinnen obigen Vereins in vortrefflicher Weise vorgeführt wurde. Der Besuch des Abends war nur gering. Bei weiteren Veranstaltungen sollten die Mitglieder mehr Interesse an den Tag legen.

*

Das städtische Wasserwerk

Vom Magistrat wird uns geschrieben:

„Die Zeitungsberichte über den Vortrag des Herrn Prof. Geißler über die Wasserversorgung Merseburgs sind geeignet, völlig falsche Auffassungen über den Zustand des städtischen Wasserwerks und damit gänzlich unbegründete Beunruhigungen hervorzurufen.

Demgegenüber sei von vornherein festgestellt, daß nach den dauernden eingehenden Untersuchungen neutraler amtlicher Stellen und ihrem gleichbleibenden Urteil das Wasser aus der städtischen Wasserleitung und dem städtischen Wasserwerk durchaus einwandfrei ist. Betont sei, daß sich diese Untersuchung auch auf das Vorhandensein von Bakterien erstreckt. Danach besteht keinerlei Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung, wie denn auch Herr Prof. Geißler nach seinem Vortrag in einer persönlichen Unterredung mit dem Dezernenten des städtischen Wasserwerks und dem Direktor des städtischen Wasserwerks ausdrücklich davon abgeraten hat, etwa sofort den Bau eines neuen Wasserwerkes in Angriff zu nehmen, nachdem ihm mitgeteilt war, daß die Stadt bereits Pläne über ein neues Wasserwerk ausarbeiten läßt. Er riet dringend, die Klärung der Wasserverhältnisse im ganzen Merseburger Gebiet abzuwarten, welche nach seiner Ansicht zweifellos noch Jahre in Anspruch nehmen würde. Bis zu dieser Klärung könne das bisherige Wasserwerk ohne weiteres benutzt werden.

Herr Prof. Geißler hat in seinem Vortrag, welcher selbstverständlich zur Förderung des von ihm selbst bearbeiteten Planes einer Gesamtwasserwerksversorgung des gesamten Merseburger Gebietes, unter Aufhebung der einzelnen Wasserwerke, bestimmt und darauf zugeschnitten war, zunächst von einem „unheilvollen Merseburger Wasserwerk“ gesprochen, wie ja sehr oft Vortragende, welche eigene Ideen gern durchsetzen möchten, leicht in Übertreibungen verfallen. Durch den Direktor des Wasserwerkes ist in der Versammlung selbst sofort demgegenüber richtiggestellt worden, daß durch Urteil neutraler amtlicher Stellen das städtische Wasserwerkswasser als durchaus einwandfrei, auch in bakteriologischer Hinsicht, dauernd befunden werde. Daraufhin hat Herr Prof. Geißler seinen Ausdruck zurücknehmen müssen und erklärt, daß nach den neuesten Ansichten (die aber durchaus nicht von allen Wasserautoritäten geteilt werden) Wasserwerke, wie das Merseburger, welche in den Ufergebieten verunreinigter Flußläufe gelegen sind, nicht unbedenklich seien, daß aber ein großer und der größte Teil der Wasserwerke aus solchen Gebieten ihr Wasser schöpfen müßten.

Vermerkt möge dazu noch sein, daß die im Ufergebiet der Saale gelegenen Brunnen des städtischen Wasserwerkes zu Merseburg zum allergrößten Teil durch einen Grundwasserstrom gespeist werden, welcher unabhängig von der Saale ist und zu diesem quer verläuft, wie am besten durch die vor einigen Jahren neu hervorgebrochene Quelle mit besonders gutem Wasser in der Nähe des Wasserwerks beweist. Bewiesen wird dieser Umstand aber auch noch dadurch, daß die Temperatur des Wassers in den städtischen Brunnen nur zwischen 9 und 11 Grad schwankt, während die Temperatur des Wassers in der Saale zwischen wenigen Grad Wärme und 20 Grad schwankt. Wenn ein so inniger Zusammenhang zwischen Saale und Brunnen bestünde, wie Herr Prof. Geißler ohne genaue Prüfung der ganzen bei der Stadt befindlichen Unterlagen annimmt, so müßten die Temperaturschwankungen in den städtischen Brunnen viel größer und an die Temperaturen des Saalewassers mehr angepaßt sein. Auch dies ist ein weiterer Grund, jede Beunruhigung auszuschließen.

Ein genauerer Bericht wird der Stadtverordnetenversammlung erstattet werden.“

*

Der Bauernverein für Merseburg und Umg.

hielt am Sonntag nachmittag im hiesigen Ratskeller, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, seine diesjährige Frühjahrsversammlung ab. Der Vereinsvorsitzende, Gutsbesitzer Friedrich Frauendorf (Knapendorf), eröffnete sie mit einer Begrüßungsrede und nahm hierauf die Auszeichnung Treudienender vor. Er richtete an die zur Auszeichnung Anwesenden Worte der Anerkennung und des Dankes für die langjährigen treuen Dienste. Es wurden ausgezeichnet mit einem Diplom und Geldgeschenk: Dienstmädchen Martha Götze, über 7 Jahre im Dienste bei Gutsbesitzer Paul Winter in Wüsteneutzsch, Wirtschaftsführer Erich Muhl, über 6 Jahre bei Frau Gutsbesitzer Martha Weniger in Knapendorf, landwirtschaftlicher Arbeiter Ernst Zetzsche, über 21 Jahre, und landwirtschaftlicher Arbeiter Gustav Geißler, über 23 Jahre im Dienste bei der Firma Eduard Klauß, Inhaber Karl Zander, in Merseburg. Die Diplome waren von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, die Geldgeschenke vom Bauernverein und den betreffenden Arbeitgebern gestiftet worden. — Die für anfangs Juli in Aussicht genommene Feldbesichtigungsfahrt soll diesmal durch die Fluren von Leuna, Rössen, Göhlitzsch, Daspig, Cröllwitz, Dürrenberg, Wölkau, Creypau führen. Im Gasthaus zu Creypau gemeinsames Mittagessen, Aussprache über die Feldbesichtigung, geselliges Beisammensein. — Hierauf hielt Landwirtschaftslehrer Weiße (Merseburg) einen Vortrag über

Hederichbekämpfung.

Referent führte etwa folgendes aus: Es wird in nächster Zeit Aufgabe eines jeden Landwirts sein, dem Hederich und Ackersenf zu Leibe zu gehen. Hederich ist schwerer zu bekämpfen als Ackersenf. Beide Unkräuter ähneln sich sehr, doch ist die Blüte beim Ackersenf dunkelgelb, während sie beim Hederich weißgelb aussieht. Beide Pflanzen sind Kreuzblütler, gehören zu den Ölfrüchten und ziehen sehr den Boden aus. Zu den Mitteln, welche man streut, gehört a) Kainit, welcher, fein gemahlen, dicht gestreut werden muß, und zwar 3—5 Zentner auf den Morgen, der Zentner zu 1,80 M. gerechnet, so daß man pro Morgen 6—9 M. anwenden muß; b) Kalkstickstoff, ungeölt, etwa ¾—1 Zentner auf den Morgen. Kosten etwa 10 M.; c) Herbasik enthält Kali, pro Morgen etwa 1—2 Zentner M. Kosten pro Morgen 10 M. Diese genannten Mittel muß man am Morgen streuen, wenn die Pflanzen betaut sind. Als Spritzmittel gebrauchte man früher allgemein das Eisenvitriol. Dieses Mittel ist jetzt veraltet, man gebraucht jetzt neue Spritzmittel, wie Raphanit, in flüssigem Zustande; auf 100 Liter Wasser werden drei Kilogramm Raphanit gebraucht, 200 Liter Flüssigkeit braucht man auf 1 Morgen, Kosten 5,00—5,50 M., und Herbit, 6prozentig, ebenfalls flüssig, pro Morgen etwa 4,20 M. Diese Mittel wirken auch zerstörend auf andere Unkräuter ein. Die Vorteile bei den Bekämpfungsmitteln liegen für unsere Gegend hauptsächlich bei den Streumitteln, die gleichzeitig den Boden mit düngen helfen, während die Spritzmittel keine Düngekräfte besitzen. Mit dem Wort: „Wie die Saatpflege ist und die Unkrautbekämpfung, wird auch die Ernte sein“, schloß der Vortragende seine Ausführungen. An diesen lehrreichen Vortrag schloß sich eine ergiebige Aussprache an.

Nach kurzer Pause nahm Direktor Heim (Merseburg) das Wort zu dem angekündigten Vortrage:

Die Produktion von Milch und Fleisch unter den heutigen Verhältnissen.

Die Preise für Schweine haben ihre im Monat November begonnene Preisentwicklung nach unten bis heute beibehalten. Starke Ausdehnung der Schweinehaltung, auf der guten Kartoffelernte von 1925 fußend, Einfuhr aus benachbarten Ländern und Einfuhr von Gefrierfleisch sind die Ursachen. Trotzdem muß der Landwirt in Anpassung an die gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse und äußeren Erscheinungen nicht allein seine Tiere zur richtigen Zeit auf den Markt bringen, sondern Züchtung, Fütterung und Haltung auf neuzeitliche Grundlagen stellen. Deutschland hat im letzten Jahre für 550 Millionen Molkereiprodukte eingeführt. Durch genügend hohe Schutzzölle muß diese Einfuhr unterbunden werden und die deutsche Landwirtschaft den gesamten Bedarf decken. Sachgemäße Vermehrung des Kuhbestandes mehr nach Richtung der Leistungsfähigkeit als nach wahlloser Ausdehnung der Kopfzahl ist anzustreben. Der Milch-Atmungstyp ist dem Mast-Verdauungstyp vorzuziehen und beim Einkauf mehr Wert auf ein höheres Gewicht zu legen. Der Anschluß an einen Milchkontrollverein ist allen Wirtschaften dringend zu empfehlen. Durch Standardisierung der Molkereiprodukte muß die Abnahme und Bevorzugung der deutschen Produkte gewährleistet werden. Auch an diesen Vortag schloß sich eine lebhafte Debatte an.

Weiter wurde vom Vereinsvorsitzenden das Tuberkulosetilgungsverfahren besprochen. Auch die Anregung zur Gründung eines Reitervereins innerhalb des Kreislandbundbezirkes wurde in Erwägung gezogen. Die Angliederung einer Jungmädchenklasse an die hiesige Landwirtschaftliche Schule wurde in Aussicht genommen. Für das in Merseburg zu errichtende Kriegerehrenmal wurde ein Beitrag bewilligt. Für Mitte Juni soll noch eine Sonntagsversammlung eingeschoben werden.

*

Schiedsspruch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

In der Arbeitszeitstreitigkeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau wurde nach zweitägigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt, der mit Wirkung vom 1. Juli ab eine Verkürzung der Schichtzeit im Gruben- und Abraumbetrieb von 12 auf 10½ Stunden, in Brikettfabriken, Kesselhäusern, Schwelereien und anderen durchlaufenden Betrieben vom 1. Oktober ab eine Verkürzung der Schichtzeit von 12 auf 11 Stunden vorsieht. Diese Regelung läuft unkündbar bis zum 30. Juni 1928 und ist von da ab mit sechswöchiger Frist zum Vierteljahrsschluß kündbar. Die Parteien haben sich bis zum 25. April über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches zu erklären.

Die Arbeitnehmer gegen den Schiedsspruch.

In Halle tagte am Sonntag eine Konferenz von Vertretern aller am Tarif beteiligten Arbeitnehmerorganisationen des mitteldeutschen Braunkohlenreviers, um zu dem gefällten Schiedsspruch über die Arbeitszeit Stellung zu nehmen. Nach einem Referat des Verbandssekretärs Schmidt, Bochum, setzte eine lebhafte Aussprache ein, in der sich alle Redner gegen den gefällten Schiedsspruch wendeten. Es wurde einstimmig beschlossen, den Schiedsspruch abzulehnen.

Tageskalender

Montag, 25. April.

Reichsbund Deutscher Mieter: Versammlung.

Dienstag, 26. April.

Stenographenverein Gabelsberger: Lehrgangsbeginn für Einheitskurzschrift. — Kammer-Lichtspiele: Iwan der Schreckliche. — Lichtspielpalast „Sonne“: Verkaufte Mädchen. „Er“ als Marathonläufer. — Union-Theater: Prater, Paris bei Tag und Nacht.

Flughafen Schkeuditz im Luftverkehr

Startzeiten und Preise.

Heute, Montag, wird der Mitteldeutsche Flughafen Halle-Leipzig dem internationalen Flugverkehr übergeben. Die feierliche Eröffnung erfolgt erst im Laufe des Mai. Der neue Flughafen wird im neuen Luftverkehrsplan von neun Linien berührt. Nachdem uns der Flugplan der Lufthansa für den Sommer 1927 nunmehr vorliegt, sind wir in der Lage, unsere Leser über die Startzeiten und die Preise ab Schkeuditz im folgenden zu unterrichten.

Berlin—Halle-Leipzig (Schkeuditz)—München.

Berlin ab 13.45, Halle-Leipzig an 15.00, ab 15.15, Fürth-Nürnberg an 17.15, München an 18.50. — München ab 8.00, Fürth-Nürnberg ab 9.35, Halle-Leipzig an 11.35, ab 11.55, Berlin an 13.10 Uhr.

Flugpreise: Von Schkeuditz nach Berlin 30, nach Fürth-Nürnberg 45, nach München 75 M.

Berlin—Halle-Leipzig (Schkeuditz)—Erfurt—Frankfurt a. M.

Berlin ab 14.40, Halle-Leipzig an 15.55, ab 16.10, Erfurt an 17.00, Frankfurt a. M. an 19.05. — Frankfurt a. M. ab 6.30, Erfurt ab 8.35, Halle-Leipzig an 9.25, ab 9.40, Berlin an 10.55.

Flugpreise: Von Schkeuditz nach Berlin 30, nach Erfurt 20, nach Frankfurt a. M. 40 M.

Berlin—Halle-Leipzig (Schkeuditz)—Erfurt—Stuttgart—Zürich—Genf.

Berlin ab 10.15, Halle-Leipzig ab 11.50, Erfurt an 12.40, Stuttgart an 15.40, Zürich an 17.15, Lausanne an 19.00, Genf an 19.45 — Genf ab 7.40, Lausanne ab 8.25, Zürich ab 10.10, Stuttgart ab 11.40, Erfurt ab 14.40, Halle-Leipzig ab 15.50, Berlin an 17.05 Uhr.

Flugpreise: Von Schkeuditz nach Berlin 30, nach Erfurt 20, nach Stuttgart 55, nach Zürich 90, nach Lausanne 120, nach Genf 130 M.

Braunschweig—Goslar—Wernigerode—Quedlinburg—Halle-Leipzig (Schkeuditz).

(Betriebseröffnung 16. Juni.) Braunschweig ab 12.35, Goslar ab 13.10, Wernigerode ab 13.35, Quedlinburg ab 14.00, Halle-Leipzig an 14.45. — Halle-Leipzig ab 13.00, Quedlinburg an 13.45, Wernigerode an 14.10, Goslar an 14.35, Braunschweig an 15.10 Uhr.

Flugpreise: Von Schkeuditz nach Braunschweig 35, nach Goslar 25, nach Wernigerode 25, nach Quedlinburg 20 M.

Bremen—Hannover—Halle-Leipzig (Schkeuditz)—Chemnitz—Prag.

Bremen ab 10.30, Hannover ab 11.35, Halle-Leipzig ab 13.40, Chemnitz an 14.20, Prag an 15.50. — Prag ab 11.30, Chemnitz ab 13.00, Halle-Leipzig ab 13.55, Hannover an 15.45, Bremen an 16.50 Uhr.

Flugpreise: Von Schkeuditz nach Bremen 40, nach Hannover 20, nach Chemnitz 20, nach Prag 40 M.

Hamburg—Magdeburg—Halle-Leipzig (Schkeuditz).

Hamburg ab 8.50, Magdeburg ab 10.35, Halle-Leipzig an 11.20. — Halle-Leipzig ab 15.45, Magdeburg an 16.30, Hamburg an 18.15 Uhr.

Flugpreise: Von Schkeuditz nach Magdeburg 20, nach Hamburg 40 M.

Halle-Leipzig (Schkeuditz)—Erfurt—Kassel—Dortmund—Essen—Mülheim—Amsterdam.

Halle-Leipzig ab 12.05, Erfurt an 12.50, Kassel an 14.00, Dortmund an 15.35, Essen-Mülheim an 16.15, Amsterdam an 18.20 (Amsterdamer Sommerzeit). — Amsterdam (A.S.) ab 10.05 Essen-Mülheim ab 11.30, Dortmund ab 12.10, Kassel ab 13.45, Erfurt ab 14.55, Halle-Leipzig an 15.40 Uhr.

Flugpreise: Von Schkeuditz nach Erfurt 20, nach Kassel 30, nach Dortmund 50, nach Essen-Mülheim 55, nach Amsterdam 90 M.

Gera—Halle-Leipzig (Schkeuditz).

Gera ab 10.55, Halle-Leipzig an 11.30. — Halle-Leipzig ab 15.55, Gera an 16.30.

Flugpreis: Von Schkeuditz nach Gera 20 M.

Breslau—Halle-Leipzig (Schkeuditz)—Köln.

Breslau ab 8.30, Halle-Leipzig ab 11.45, Köln an 14.35. — Köln ab 12.45, Halle-Leipzig ab 16.00, Breslau an 18.50 Uhr.

Flugpreise: Von Schkeuditz nach Breslau 50, nach Köln 50 Mark.

Kinder bis zu drei Jahren sind frei, von drei bis sieben Jahren halber, über sieben Jahren voller Flugpreis.

Nie wiederkehrende

Achtung! Achtung!

Jahrmarkts-Angebot!

Apoldaer Wollwaren jeder Art

Staunend billigste Preise!

Bude erkenntlich

Schild Stand 6a

Gelegenheitskäufe!

Die Polizei liebt die grüne Farbe.

Nach der grünen Minna die grüne Uniform und nun die grüne Laterne.

Zur Erzielung einer einheitlichen Kenntlichmachung der preußischen Polizeistationen werden in einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern folgende Grundsätze aufgestellt: Kenntlich zu machen sind: die Polizeireviere, Polizeirevierzweigstellen, Bezirkswachen und sonstigen Polizeiwachen, auf denen Publikum verkehrt, wie z. B. auf Bahnhöfen, in Ausstellungen und dergleichen, aber nicht bloße Unterkunftswachen, durch Laternen mit entsprechenden Aufschriften: z. B. „12. Polizeirevier", „Polizeirevierzweigstelle", „Bezirkswache", „Polizeiwache". Darunter ist das Wort „Feuermeldestelle" zu setzen. Die Laternen sind mit je zwei grünen Scheiben zu versehen, so daß diese in beiden Straßenrichtungen sichtbar sind. Die Aufschriften sind durch Ätzung oder Schliff herzustellen und sollen weiß erscheinen. Im Einvernehmen mit den Gemeindeverwaltungen können an passenden Stellen, wenn verkehrspolizeiliche Bedenken nicht entgegenstehen, Straßenlaternen benutzt werden. Sind diese rund, so können statt der grünen Scheiben grüne Zylinder eingesetzt und die Aufschriften auf den äußeren Mantel der Laternen aufgemalt werden.

*

Ein neuer Höflichkeitserlaß.

Die Scheu des Publikums vor den Behörden.

Das Justizministerium hat dieser Tage einen beachtenswerten Erlaß herausgegeben, in dem es heißt:

Es ist in neuerer Zeit wiederholt darüber geklagt worden, daß der persönliche Dienstverkehr in den Büros und in den Auskunftstellen der Justizbehörden sich nicht immer in den Formen abspiele, die den Rechtsuchenden gegenüber am Platze seien. Verschiedentliche Wahrnehmungen durch Beamte des Justizministeriums haben die Berechtigung dieser Klagen bestätigt.

Ich nehme deshalb Veranlassung, die beteiligten Beamten nachdrücklichst auf die Notwendigkeit hinzuweisen, im Dienstverkehr jede Schroffheit zu vermeiden und durch entgegenkommendes, freundliches Benehmen dem Publikum die Abwicklung seiner Geschäfte zu erleichtern. Es ist eine bekannte Tatsache, daß alle Schichten der Bevölkerung in der überwiegenden Mehrheit nur mit einer gewissen Scheu an die Behörden herantreten und sich nur ungern, gleichviel in welcher Eigenschaft, an der Dienststelle einer Behörde persönlich einfinden. Dies gilt, schon wegen der Eigenart der Geschäfte, nicht zuletzt für die Justizbehörden. Die Hauptursache für diese wenig erfreuliche Erscheinung liegt zweifellos in der Befürchtung, unangemessen behandelt zu werden; schon einer solchen Möglichkeit will man aus dem Wege gehen. Wenn auch derartige Befürchtungen übertrieben und vielfach unbegründet sein mögen, so geben ihnen doch immer wieder vorkommende Einzelfälle neue Nahrung.

Sache der Beamten ist es daher, solchen Befürchtungen den Boden zu entziehen und den Nachweis zu erbringen, daß sie grundlos sind.

Höflichkeit im schriftlichen und mündlichen Verkehr ist zudem besonders geeignet, das Vertrauen des Publikums zur Behörde zu stärken und damit auch den Geschäftsverkehr zu vereinfachen, womit den beiderseitigen Interessen am meisten gedient ist.

Ferner ist beobachtet worden, daß das Tabakrauchen in den Diensträumen der Justizbehörden in einem Umfange üblich geworden ist, der die Sicherheit der Akten zu gefährden geeignet ist.

Wetterwarte

V. W. am 26. 4. (Dienstag): Wolkig, zeitweise aufheiternd, mäßig warm, bisweilen Regen. — 27. 4. (Mittwoch): Abwechselnd heiter und wolkig, Regenschauer, früh etwas kühler, tagsüber mäßig warm.

§ **Bad Lauchstädt**, 25. April. Am westlichen Ende unserer Parkanlagen soll eine 30 Meter lange Strecke des Lauchabaches kanalisiert werden, was nicht wenig zur Verschönerung der Anlage beitragen wird, außerdem aber die Änderung gesundheitlich von großer Bedeutung ist, da diese Stelle bei trockenen Zeiten einen wenig angenehmen Geruch verbreitete.

§ **Schafstädt**, 25. April. Die Schneiderin Frau Ida Petzold von hier hat am Freitag vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Halle die Meisterprüfung im Damenschneiderhandwerk mit der Note „Sehr gut" bestanden und somit das Recht der Führung des Meisterinnentitels und der Anleitung von Lehrlingen erhalten.

§ **Groß-Kayna**, 25. April. Am 21. d. M. erwarb sich der Schmied Paul Behrend von hier, Merseburger Straße 41, vor der Handwerkskammer Halle a. d. S. den Meistertitel.

§ **Groß-Kayna**, 25. April. Ein tragisches Geschick verfolgt eine hiesige Fabrikarbeiterfamilie. Von den seit 1½ Jahren verheirateten 30jährigen Eheleuten mußte am 20. d. M. die Frau wegen Verfolgungswahn in die Nervenklinik Halle eingeliefert werden. Am 21. wurde nun der Mann, den das Leiden seiner Frau arg mitgenommen hatte, ebenfalls wegen Nervenzusammenbruchs derselben Klinik zugeführt. Mitleidige Nachbarn nahmen sich des so schnell um seine Eltern gekommenen 8 Monate alten Kindchens an.

§ **Goddula**, 25. April. Der Sattler Kurt Prasch von hier bestand vor der Prüfungskommission bei der Handwerkskammer Halle a. d. S. seine Meisterprüfung.

§ **Schkeuditz**, 25. April. Um die Ersparnisse bestohlen wurde ein am Markt wohnender Invalid. Vor längerer Zeit hatte er aus einer Spende einen größeren Betrag erhalten. Dieser wurde für einen Notfall in der Kommode der Wohnung aufbewahrt. Als jetzt Brennmaterial für den Winter beschafft wurde, sollte die Summe dazu Verwendung finden. Aber das Geld war gestohlen. Auf welche Weise, konnte bisher nicht ermittelt werden.

§ **Schkeuditz**, 25. April. Einen Mondregenbogen konnte man kürzlich hier gegen Mitternacht beobachten. Um den völlig klaren Mond bildete sich plötzlich ein herrlicher Regenbogen, welcher nach etwa 10 Minuten wieder verschwand. Kurze Zeit darauf erschienen links vom Monde zwei große, helle Flecken, welche aber nach 5 Minuten ebenfalls verschwanden.

§ **Räpitz**, 25. April. Der Männergesangverein Räpitz und Umgegend veranstaltete einen Unterhaltungsabend im hiesigen Gasthause. Zur Darbietung gelangten 8 Volkslieder und 2 flott gespielte Einakter, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Dank der Werbetätigkeit des verdienten 1. Vorsitzenden, Eisenbahnsekretär Spott, zählt der Verein bereits über 30 Sänger. Auch hinsichtlich der gezeigten Leistungen nimmt er unter den ländlichen Vereinen eine führende Stellung ein.

§ **Seegel, 25. April. Die Dienstmagd E. M. aus Scheidens, welche beim Gutsbesitzer Bernstein hier beschäftigt war, wurde am Sonnabend, früh 5 Uhr, von dem Besitzer im Waschhause erhängt aufgefunden. Was das lebensfrohe Mädchen in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.**

Kreis Querfurt

‡ **Lützkendorf**, 25. April. Das Fest der silbernen Hochzeit feiert morgen Lehrer Griehl mit seiner Gemahlin. Schon seit langen Jahren ist der Jubilar im Orte als Lehrer tätig und erfreut sich allseitiger Achtung und Würdigung.

‡ **Mücheln**, 25. April. Dem Geschäftsbericht des Vorschußvereins e. G. m. b. H. ist zu entnehmen, daß Umsatz und Aufwärtsbewegung im verflossenen Geschäftsjahr als befriedigend zu bezeichnen sind. Das Mitgliederkonto und die Spareinlagen haben sich bedeutend erhöht. Die Zahl der Mitglieder beträgt 858. Vom Reingewinn (9698 RM.) wurden 5000 RM. dem Aufwertungskonto überwiesen, so daß sich der Aufwertungsbetrag auf 83 000 M. erhöht hat. Das Geschäftsguthaben beträgt 78 000 M., die Haftsumme 283 000 M. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats ist Apothekenbesitzer K. Wirtgen, Neumark.

‡ **Mücheln**, 25. April. Tischlermeister Wehle feiert mit seiner Ehefrau in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

‡ **Mücheln**, 25. April. Auszeichnung für Lebensrettung. Dem Bergwerksdirektor Dipl.-Ing. Rud. Selhausen von der Halleschen Pfännerschaft (Werksdir. Senftenberg) wurde die vom preußischen Staatsministerium verliehene Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr überreicht. Er hat am 25. Juli 1925 in seinem früheren Wirkungskreis auf Grube Pfännerhall bei Wernsdorf im Geiseltal durch schnelles, entschlossenes Handeln zwei durch Einatmen von tödlich wirkenden Grubengasen unter Tage ohnmächtig gewordene Personen vom sicheren Tode errettet, ohne Rücksicht auf die eigene, äußerst gefährdete Lage zu nehmen.

‡ **Gleina**, 25. April. Eine Frau Schaller war am Mittwoch abend in ihr Schlafzimmer gegangen und sah, ehe sie sich zu Bett legte, nochmals zum Fenster hinaus. Dabei bemerkte sie, wie ein Mann mit einem schweren Sack auf der Schulter aus ihrem Gehöft kam und nach der Lauchaer Straße zu über den Turnplatz ging. Sie benachrichtigte sofort ihren Mann hiervon, aber als er herauskam, war der Spitzbube schon verschwunden. Wie sich herausstellte, hat er Kartoffeln gestohlen.

Beihilfen zur Beschaffung von Schulbüchern für hilfsbedürftige Kinder.

‡ **Querfurt**, 25. April. Im Kreishaushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1927 ist ebenfalls wieder ein Betrag zur Bewilligung von Beihilfen zur Beschaffung von Schulbüchern für hilfsbedürftige Kinder ausgeworfen worden. Bedingung für die Bewilligung einer Kreisbeihilfe ist, daß die Gemeinde ein Drittel des hierfür benötigten Betrages selbst übernimmt und dem Kreisausschuß die quittierten Rechnungen über den Gesamtbetrag vorgelegt werden. Die diesbezüglichen Anträge sind von den Ortsbehörden bis spätestens 15. Mai d. J. an den Kreisausschuß einzureichen.

Errichtung zentraler Wasserversorgungsanlagen.

‡ **Querfurt**, 25. April. Um im Kreise die Schaffung einwandfreier Wasserversorgungsanlagen, die im feuerpolizeilichen, vor allem aber auch im gesundheitspolizeilichen und wirtschaftlichen Interesse dringend erwünscht sind, zu erleichtern, hat der Kreistag beschlossen, Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken, die sich eine zentrale Wasserversorgung einrichten wollen, eine Beihilfe aus Kreismitteln wie folgt zu gewähren: „Die Gesamtkosten für Wassergewinnung einschl. Maschinenanlage und Rohrnetz sind dem Kreise nachzuweisen. Von dieser Summe verzinst der Kreis auf die Dauer von 5 Jahren — von dem auf die Fertigstellung der Anlage folgenden 1. April ab — ¼ mit 5 v. H. jährlich." Es ist zu wünschen, daß dieser Kreistagsbeschluß, der eine wesentlich höhere Beteiligung des Kreises an den durch den Bau von Wasserleitungen entstehenden Kosten zusichert, Anregung zur Errichtung einer größeren Anzahl zentraler Wasserversorgungsanlagen gibt.

Gerichtsverhandlungen

Kammergericht.

Photographieren im Umherziehen.

In der Gegend von Merseburg, Mücheln und Teuchern hatten sich Photographen eingefunden, welche die Bewohner verschiedener Häuser aufgefordert hatten, an die Fenster oder vor die Häuser zu treten, um photographiert zu werden. Nachdem das Negativ angefertigt worden war, begaben sich die Photographen in die Häuser und fragten, wer Photographien haben wolle. Wer Photographien bestellte, hatte eine Anzahlung zu leisten. Die betreffenden Photographen wurden zur Anzeige gebracht, weil sie keinen Gewerbeschein bei sich führten. Das Amtsgericht erkannte aber auf Freisprechung, weil ein Gewerbeschein nicht erforderlich gewesen sei. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft wurde aber die Vorentscheidung aufgehoben und jeder der Angeklagten zu einer Geldstrafe verurteilt, indem u. a. ausgeführt wurde, die Vorentscheidung sei rechtsirrig. Wer außerhalb seines Wohnortes ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person gewerbliche Leistungen feilbieten wolle, unterliege der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen. Die Angeklagten haben gegen diese Vorschrift verstoßen und müssen verurteilt werden, wenn sie auch in den erwähnten Gemeinden lediglich Aufnahmen gemacht und die fertigen Photographien erst später angefertigt und geliefert haben.

Schwurgericht Halle.

In der am 25. April 1927 beginnenden Schwurgerichtsperiode kommen zur Verhandlung: 1. am 25. April, vorm. 9 Uhr, gegen den Polizeiwachtmeister a. D. Paul Becker in Halle a. d. S., wegen Meineids; — 2. am 25. April, nachm. 1 Uhr, gegen den Bäckermeister Albert Fuls in Siersleben, wegen Meineids; — 3. am 26. April, vorm. 9 Uhr, gegen die Ehefrau Luise Olze geb. Förster in Burgörner-Neudorf, wegen Meineids; — 4. am 27. April, vorm. 9 Uhr, gegen die Ehefrau Gertrud Hack geb. Kannewurf in Könnern, wegen Meineids; — 5. am 28. April, vorm. 9 Uhr, gegen den Weichensteller Arno Feldweg in Mühlbeck b. Bitterfeld, wegen Meineids; — 6. am 29. April, vorm. 9 Uhr, gegen den Geschirrführer Franz Möbus aus Höhnstedt, wegen versuchten Mordes; — 7. am 30. April, vorm. 9 Uhr, gegen den Handelsmann Albert Brachert aus Halle, wegen versuchten Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes.

Weiße Wand

Im Union-Theater läuft heute zum letzten Male der sechsaktige Film „Prater" mit Henny Porten in der Hauptrolle. Außerdem als Beiprogramm „Paris bei Tag und Nacht" und die Trianonwoche. — Während des Sommerhalbjahres bleibt das Theater, wie schon im vorigen Jahre, vom Dienstag bis Donnerstag geschlossen.

Theater-Nachrichten

Stadttheater Halle.

Montag, 25. April, 8 Uhr: Karussell. Lustspiel von Louis Verneuil. (Gastspiel des Deutschen Theaters, Berlin, mit Maria Orska.)
Dienstag, 26. April, 8 Uhr: Falstaff. Oper von Verdi.
Mittwoch, 27. April, 7½ Uhr: Egmont. Trauerspiel von Goethe.
Donnerstag, 28. April, 8 Uhr: Falstaff. Oper von Verdi.
Freitag, 29. April, 8 Uhr: Spiel im Schloß. Anekdote von Molnar.
Sonnabend, 30. April, 7½ Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung. Komische Oper von Goetz.
Sonntag, 1. Mai, 7½ Uhr: Gräfin Mariza. Operette von Kálmán.
Montag, 2. Mai, 8 Uhr: Egmont. Trauerspiel von Goethe.

Freie Volksbühne Halle.

Sonnabend, 30. April, ½8 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung. (C.)
Montag, 2. Mai, 8 Uhr: Egmont von Goethe, Musik von Beethoven (A).
Sonnabend, 7. Mai, 8 Uhr: Egmont (C).
Sonabend, 21. Mai, 8 Uhr: Die Zirkusprinzessin. Operette von Kálmán (wahlfreie Sondervorstellung).

Leipzig. Neues Theater.

Montag, 7 Uhr: Lohengrin.
Dienstag, 7 Uhr: Egmont.
Mittwoch, 7 Uhr: Carmen.
Donnerstag, 7½ Uhr: Die toten Augen.
Freitag, 7½ Uhr: Die verkaufte Braut.
Sonnabend, 7½ Uhr: Die Bohème.
Sonntag, 8 Uhr: Jonny spielt auf.

Leipzig. Altes Theater.

Montag, 7½ Uhr: Wie es Euch gefällt.
Dienstag, 7½ Uhr: Der liebe Augustin.
Mittwoch, 7½ Uhr: Der Patriot.
Donnerstag, 7½ Uhr: Wie es Euch gefällt.
Freitag, 8 Uhr: Moral.
Sonnabend, 8 Uhr: Moral.
Sonntag, 7½ Uhr: Der Patriot.

Christliche Jugend auf Fahrt

Durch die Sächsische und Böhmische Schweiz.

Frisches Leben pulst in christlichen Jungmannen! Frisch, fromm, fröhlich, frei heißt es in ihren Reihen. Leib, Seel' und Geist sollen gestärkt und gekräftigt werden. So versammelten sich am Abend des Gründonnerstag jugendliche Mitglieder des Evangelischen Männer- und Jugendvereins am Bahnhof, die der Zug in der Nacht nach Dresden brachte. In der Morgenfrühe des Karfreitags ging die Fahrt weiter nach Pötscha-Wehlen, dem Einfallstor der Sächsischen Schweiz. Dunkle Berge umsäumen die Elbe, und die Glocken des Wehlener Kirchleins klangen, als die Fähre uns ans andere Ufer brachte, traut herüber und läuteten den Karfreitag ein. Nach der Besichtigung der alten Burgruine von Wehlen zogen wir durch den Uttewalder Grund. Zu beiden Seiten des Weges strebten hohe Felsengebilde himmelan. Es war Quader auf Quader getürmt. Stets eröffneten sich neue Anblicke dem schönheitstrunkenen Auge. Am Wegesrand murmelt ein Bächlein, das geschwätzig zum Tal hinabschäumte. Schnell wurde das Gepäck abgelegt und ebenso schnell der Oberkörper entblößt. Dann wusch sich alles in dem kristallen hellen Wasser. Frisch gestärkt ging es weiter. Der Regen setzte immer stärker ein, und weißer Nebel senkte sich geisterhaft hinab ins Tal, alle Formen verwischend und jede Aussicht nehmend. Wie Perlen hingen die Regentropfen an den Zweigen, und wir malten uns das Glitzern und Gleißen aus, die hier ein Sonnenstrahl hervorbringen würde. Endlich sind wir oben auf der Bastei. Zugleich hatte auch der Regen nachgelassen, langsam zerriß der dichte Nebelschleier, und klar lag vor unseren Augen die herrliche Landschaft da. Dort unten in schwindelnder Tiefe schlängelte sich der Elbstrom durch das liebliche Tal, und im Hintergrunde ragte das dunkle Massiv des Liliensteines und das des Königsteines empor. Durch die Schwedenlöcher ging es wieder abwärts. Da hieß es „Vierradbremsen" anziehen. Unzählige Stufen mußte man hinabsteigen, durch enge Felsenschluchten führte der Weg. Aber kaum freute man sich, unten zu sein, da mußte man auch schon wieder bergan steigen, und bald war der Amselfall erreicht. Der Fall selbst enttäuschte uns sehr. Wir hatten etwas ganz anderes erwartet. Von einem Felsblock rieselten kleine Rinnsale herab, während der größte Teil des Wassers seitlich, den Blicken der Betrachtenden größtenteils entzogen, durch einen Spalt, der geschlossen werden konnte, mit großem Getöse herabstürzte und eine Höhle aus dem Felsen herausgearbeitet hatte. Einige Vorwitzige wagten sich in die Höhle. Auf einmal ertönte ein Klingelzeichen, und plötzlich — es „rauscht, siedet und wallet und zischt" — ergißt sich eine mächtige Wasserflut über den Felsen. Wie begossene Pudel kommen sie zum größten Vergnügen der Umstehenden wieder hervor. Nach der Mittagsrast stiegen wir wieder hinab ins Tal. Herüber zu uns grüßten die Felsensteine wie die Lokomotive mit dem Schaf, die große und kleine Gans. Dann wanderten wir am Elbufer, vorbei an mächtigen und steilen Felsenwänden und an bewaldeten Höhen, nach Königstein. Mühsam stampfte ein Schleppdampfer, unser Weggenoß, stromaufwärts. Mächtig griffen die Schaufeln in das nasse Element, und Schritt um Schritt glitt der Dampfer vorwärts. Verstohlen blickte die Sonne aus der Wolkendecke hervor, die sich aber bald wieder zuzog. Die Schleusen des Himmels öffneten sich, und **der Regen flutete mit aller Macht herab, so daß wir in einem Hause** Schutz suchen mußten. Draußen goß es weiter, und so gab es kein Zaudern. Bald hatten wir die Königsteiner Fähre erreicht, von der wir uns im strömenden Regen übersetzen ließen. Als wir uns schon am anderen Ufer befanden und uns nach der Jugendherberge erkundigten, erfuhren wir, daß diese sich auf der anderen Seite des Stromes befände und daß sie nur Mädels beherberge, während die Jungens eine Dreiviertelstunde weiter in einer Scheune übernachten müßten. Wir suchten uns daher Bleibe in dem idyllisch gelegenen Örtchen Königstein, das von der gleichbenannten und sehr berühmten Festung überragt wird. Bevor wir uns zur Ruhe legten, hörten wir noch die Geschichten von Jesu Kreuzigung, wie sie in den vier Evangelien aufgezeichnet sind. Hell lag am Sonnabend glänzender Sonnenschein über das liebliche Tal und die mächtigen Felsen. Am Vormittag bestiegen wir den Königstein und besichtigten die trutzige Feste, deren gewaltige Ringmauer aus dem Felsen herausgewachsen schien. Am Nachmittag wurde der Diebskeller besucht, die größte Höhle der Sächsischen Schweiz, kletterten umher auf dem Pfaffenstein und zwängten uns durch das Nadelöhr. Hier wäre es am besten, man errichtete eine Tafel mit der Warnung: „Nicht für Wohlbeleibte", die man ebenfalls an dem Eingang des Barbarinefelsens aufstellen könnte. Auf der Wanderung nach Kappelsdorf, wo wir in einer Scheune übernachteten, setzte wiederum ein heftiger Regen ein, den ein gelindes Schneetreiben und Hagelschauer ablösten. Nachdem wir uns ins Stroh gekuschelt hatten, hörten wir die Geschichte von der Grablegung Christi, an die unser Führer Worte vom Diemen anknüpfte. Der nächste Tag war noch herrlicher und prächtiger als der vorhergehende. Die ganze Natur jubilierte und jauchzte, gerade so, als ob sie das, was einst für die sündige Menschheit in Palästina geschehen, gleichsam mitempfände. Wir zogen durch die Grenzdörfer Krippen und Postelwitz und klommen zu den Schrammsteinen empor, einer mächtigen Felsenpartie. Frisch erklangen unsere Lieder in den hellen Morgen hinaus. Der Weg, der auf die Höhe führte, hatte den schönen Namen Kurpromenade. Nach einer wunderschönen Kammwanderung machten wir hart an dem Abgrunde eines schroffen Felsens Rast. Dann durften wir der Osterbotschaft lauschen. Der Große Winterberg wurde bestiegen, wo uns die Grenzausweise ausgestellt wurden. Vorher hatten wir noch einen wunderschönen Ausblick ins Tal. Im Vordergrunde befand sich eine düstere, zerklüftete Felsenpartie, und unten im Tal lag inmitten grüner Matten ein schmuckes Dörfchen, vom glänzenden Sonnenstrahl umspielt. Nach Überschreiten der Grenze merkte man sogleich, daß man in einem anderen Lande sich befand. Überall hatten die Tschechen herrliche Waldbestände gefällt. Das gab der Landschaft so etwas unbeschreiblich Ödes und Kahles. Nach der Besichtigung des Prebischtores zogen wir mit frischem Gesang auf den Lippen hinab ins Tal. An der dahinschäumenden, von hohen, bemoosten Felsen eingeengten Kamnitz wanderten wir entlang. Plötzlich hörte der Weg auf, und mit einem Kahne fuhren wir durch die Wilde Klamm, das „Bodetal" der Böhmischen Schweiz, vorbei an schroffen Felsen, die von dem Schein der scheidenden Sonne mit rosigem Glanze übergossen wurden. Unbeschreiblich ist die Schönheit dieser und ebenso der Edmundsklamm, die wir befuhren, als schon am nächtlichen Himmel die Sterne mild funkelten. Gemeinsam mit Mitgliedern eines Reichenberger Gebirgsvereins legten wir den Weg nach Herrnskretschen zurück. Ihre und unsere Lieder klangen in die stille Nacht hinaus, und sie bildeten ein **machtvolles Bekenntnis zum Deutschtum. Auch erklärten uns unsere** böhmischen Brüder, daß sie „sogenannte Tschechen" wären. Nachdem wir einen herzlichen Abschied von ihnen genommen hatten, brachte uns der Fährdampfer bei Vollmondschein hinüber nach Schöna. Von hier aus gings in der Nacht mit der Bahn wieder zurück nach Merseburg.

Bücherecke

& **Gothaisches Jahrbuch für Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft.** 164. Jahrgang, 1927. In Ganzleinen 18 RM. Verlag von Justus Perthes in Gotha. — 164 Jahre steht das Jahrbuch im Dienste der Öffentlichkeit. Form, Titel und Inhalt haben sich gewandelt; das neue Jahrbuch hat kaum mehr etwas mit seinen ersten Vorgängern gemein. Im Zeitalter von Weltpolitik, Weltverkehr und Weltwirtschaft werden an ein Nachschlagewerk dieser Art andere Ansprüche gestellt, als sie der Gesellschafts-Almanach vom Ende des 18. Jahrhunderts befriedigen mußte. Die Zuverlässigkeit seiner Angaben steht außer Zweifel, da sämtliche zivilisierte Staaten der Schriftleitung regelmäßig das neueste Material zukommen lassen. Heute, wo die Verknüpfung aller Interessen eng geworden ist, heute, wo nicht nur ganz Europa, sondern alle Staaten und Völker der Erde in ihren mannigfachen Beziehungen für die deutsche Wirtschaft und Politik von höchster Bedeutung sind, ist es verständlich, daß das Jahrbuch bei allen, die von Berufs wegen in der Öffentlichkeit stehen, aber auch bei Handel, Industrie und Wissenschaft ein unentbehrlicher Gast geworden ist. Staatsgeschichte, Verfassungen, Behörden jeder Art, statistische Angaben über Heer und Flotte, Religion und Presse geben ein mikroskopisch scharfes Bild aller staatlichen Organisationen und wirtschaftlichen Vorgänge des Erdballs. Der neue Jahrgang vereint mit den alten und bewährten Vorzügen seiner Vorgänger mannigfache Verbesserungen und Hinzufügungen: Abbildungen führender Politiker, bunte Kärtchen, farbige Wappen neu entstandener Staaten, ausführliche Literaturnachweise über jedes dargestellte Land ergänzen in glücklicher Weise die prägnante Kürze der auf den ca. 1000 Seiten des Werkes vereinten Tabellen, Listen und Statistiken.

& **„Der Yankee."** Roman von Edward Stilgebauer. Leykam-Verlag, Graz. — Die Geschichte von Mister Tickell und der schönen Thekla Best mit den Fornarina-Augen ist so spannend erzählt und mit so viel frisch zupackender Lebendigkeit geschildert, daß man den Roman in einem Atem zu Ende liest und sich erst am Schluß der glücklichen Lösung eines ernsten, bedeutenden Problems gegenübersieht. Das neue ideale Amerika, das hier in dem jungen Yankee und seinem allmächtigen Geldgeber Jay Gollmick sich verkörpert, trägt ein neues, idealeres Antlitz: auf seinem Siegeszug durch Europa ist es in seinem innersten Wesen der Geistigkeit des Abendlandes unterlegen und dadurch erst fähig geworden, jene neue, höhere Gemeinschaft der Welt aufzubauen, die nach des Verfassers Meinung unabänderlich kommen muß, soll nicht blinder Egoismus und Habgier die Völker dem Untergang weihen. — Der Weg der Erzählung führt aus der Enge einer kleinen deutschen Stadt in das internationale Treiben eines mondänen Badeortes an der Riviera und endet in Paris; im Paris von heute, das mit allen Licht- und Schattenseiten der Nachkriegszeit in einem großartigen Gemälde festgehalten ist. Überall spürt man in diesen Schilderungen den Rhythmus unseres Lebens; man spürt: es ist unsere Zeit, die da vorüberrauscht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270425-16/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Die erste hallische Bäckergehilfin.

† **Halle.** In der Gesellenprüfung für das Bäckerhandwerk bestand die Tochter des Bäckermeisters G. Franke die Prüfung als erster weiblicher Bäckergehilfe mit dem Prädikat „gut“.

Eine Schenkung für die Stadt Halle.

† **Halle.** Ein auswärts wohnender Major namens Mobel, der sich bei wiederholten Besuchen in Halle hier außerordentlich wohlfühlte, hat in seinem Testament bestimmt, daß nach dem Tode seiner Gattin sein Vermögen der Stadt Halle für ihre Armen zufließen solle. Es handelt sich dabei um eine recht beträchtliche Stiftung. Die Inflation hat zwar das Vermögen zusammenschmelzen lassen. Immerhin sind jetzt nach dem Ableben der Witwe noch 8160 M. vorhanden; sie fließen ohne irgendwelche Belastung der Stadt zu.

Unterschlagung.

† **Halle.** Der 19jährige Hotelpage des „Hohenzollernhofes“ ist mit 1200 M., die er zum Begleichen von Rechnungen bekommen hatte, flüchtig geworden.

Der Stadtbankskandal.

† **Halle.** Die gerichtliche Voruntersuchung der Stadtbankangelegenheit schwebt noch und wird mit Nachdruck betrieben. Bei dem außerordentlich großen Umfange des zu untersuchenden Materials werden die Ermittlungen aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen, zumal die Voruntersuchung auch darauf ausgedehnt ist, wieweit etwa Stadtbankkunden Angestellte dieser Bank durch betrügerische Maßnahmen zur Gewährung von Kredit veranlaßt haben.

Bau eines Schwimm- und Freibades.

† **Alexisbad.** Zwischen der Klostermühle und dem Stahlbrunnen, auf einer unvergleichlich schönen Bergwiese, umsäumt von der wildschäumenden Selke und ihrem ruhigeren Seitenarm, baut das Elektrizitätswerk Alexisbad ein Schwimm- und Freibad von 50 Meter Länge, 30 Meter Breite, einer Tiefe von 1 bis 3 Meter. Der Seitenarm der Selke speist das Bassin des Schwimmbades unaufhörlich mit frischem, kristallklarem Bergwasser. Die nach der südlichen Seite des Schwimmbades vorgelagerte samtweiche Wiese ist wie geschaffen für angenehme Liegekuren und als Tummelplatz für Freiluftspiele.

Sittlichkeitsverbrechen.

† **Nordhausen.** Wegen versuchter Notzucht wurde vor dem Großen Schöffengericht gegen den Bahnarbeiter Friedrich Kupfer aus Appenrode verhandelt. Der Angeklagte soll versucht haben, im Mai 1920 eine Frauensperson zur Duldung des außerehelichen Verkehrs zu zwingen. Auf Grund des Beweisergebnisses erkannte das Gericht auf 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. — Wegen Blutschande wurde vom Schöffengericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Musiker Willi Unger aus Rudolstadt verhandelt. Der Angeklagte wird beschuldigt, im Jahre 1926 fortgesetzt mit Verwandten absteigender Linie den Beischlaf ausgeübt zu haben. Der Angeklagte bestritt jedoch die Straftaten ganz entschieden. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für überführt und beantragte 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust und Anrechnung eines Teiles der erlittenen Untersuchungshaft. Das Gericht erkannte demgemäß.

„Schattensteuer“ in Sangerhausen.

Ein erfinderischer Bürgermeister.

† **Sangerhausen.** Seit einiger Zeit tobt wegen einer seltsamen Steuer ein erbitterter Kampf zwischen einem Teil der Ladenbesitzer Sangerhausens und dem Magistrat. Der Magistrat hat nämlich eine „Anerkennungsgebühr“ für Markisen ausgeschrieben, die rückwirkend für das ganze Jahr 1926 gilt. Diese Gebühr ist so hoch, daß sie als eine Steuer empfunden wird; für mittelgroße Markisen beträgt sie beispielsweise 30 M. im Jahre!

Der Magistrat begründet seine eigenartige Maßnahme damit, daß er wie jeder andere Grundeigentümer eine Gegenleistung dafür beanspruchen könne, wenn „eine Markise so angebracht sei, daß sie auf sein Grundstück hinüberrage!“ Mit seinem Grundstück meint der Magistrat die Straße. Die Ladeninhaber machen natürlich geltend, daß sie die Markisen brauchen, um ihre Waren vor dem Verderben zu schützen, also um ihr Gewerbe ausüben zu können. Da sie schon hohe Gewerbesteuern zahlten, so handle es sich hier um eine unzulässige Doppelbesteuerung. Außerdem aber sei die Steuer ungerecht, weil sie nicht alle Ladeninhaber treffe, sondern nur die, deren Schaufenster der Sonne besonders ausgesetzt sind, und die lichtempfindliche Waren führen.

Man witzelt ganz allgemein über diese wahrscheinlich doch sehr anfechtbare Maßnahme, durch die in der Tat schon der Schatten der Markisen besteuert wird. Die nächste Stufe würde sein, daß man auch für Regen und Sonnenschein eine „Anerkennungsgebühr“ zu zahlen hätte, da doch auch sie „auf städtisches Grundeigentum hinüberragen“.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Gerichte hier das letzte Wort sprechen werden, sonst — wehe dir, armes Sangerhausen!

Großfeuer.

† **Senftenberg.** Am Sonnabend vormittag brach im hiesigen Tagebau der Halleschen Pfännerschaft Großfeuer aus. Als Ursache des Brandes nimmt man Funkenflug an. Die an der westlichen Seite des Tagebaus liegenden Häuser der Kalauer Straße sind stark gefährdet.

gustaf nagel dankt.

† **Arendsee.** Im „Arendseer Wochenblatt“ erschien folgende Anzeige: „wir danken got und allen di uns zur konfirmazjion herzlich beglückwünschten und beschenkten, insbesondere den herren lerern und predigern für die aufgewendete mühe; got fergelts, gotfrid nagel, gustaf nagel.“

Wertvoller Fund.

† **Liebenwerda.** Bei baulichen Veränderungen in einem Hause, dessen Inhaber kürzlich in ärmlichen Verhältnissen gestorben ist, fanden die Handwerker im Mauerwerk eine Kiste, die 750 Mark in Gold und eine Menge inzwischen wertlos gewordener Geldscheine enthielt.

Steuerskandal?

† **Gera.** Der Geschäftsführer eines hiesigen Lichtspielhauses soll in den letzten 2 Jahren 16 000 M. Steuergelder unterschlagen haben. Er hatte seine Firma mit den vollen Beträgen belastet, aber nur Teilbeträge an die Steuerkasse abgeführt. Die Unterschlagungen sollen in die Zeit fallen, in der ein Steuerbeamter sich ebenfalls große Unterschlagungen hat zuschulden kommen lassen, derentwegen er bereits eine Gefängnisstrafe verbüßt.

Familientragödie.

† Sonneberg. Hier versuchte sich am Freitag die Frau eines Augeneinsetzers, zusammen mit ihrem 10jährigen Töchterchen, mit Kleesalz zu vergiften. Gegen den Mann gab sie aus einem Revolver einen Schuß ab, wodurch dieser schwer verletzt wurde. Unglückliche Familienverhältnisse — es schwebt ein Ehescheidungsprozeß — haben die Frau zu der Tat veranlaßt.

Hindenburg-Wünsche für das 94er Denkmal.

† **Weimar.** Reichspräsident v. Hindenburg hat dem Komitee des 94er Denkmals ein Handschreiben zugehen lassen, das im Grundstein mit eingemauert wurde und folgenden Wortlaut hat: „Die Erinnerung an das Infanterie-Regiment Großherzog von Sachsen (5. Thüring.) Nr. 94 soll unvergänglich fortbestehen. Das ehrende Gedenken an unsere Helden, die den Opfertod für das Vaterland starben, wird künftigen Geschlechtern Vorbild und Mahnung sein. Unseren Toten nachzuleben in Pflichttreue und Opferfreudigkeit ist der beste Dank, den wir, sowie die Jugend von heute und morgen, ihnen zollen können.“

Behördenverlegung.

Umzug der Kreisbehörden von Schleusingen nach Suhl.

† **Schleusingen.** Jahrhunderte war Schleusingen Sitz der Kreisbehörden. Nun ist es dem für den Eisenbahnverkehr günstiger gelegenen Suhl unter Ausnutzung der derzeitigen Stimmenverhältnisse im Kreistag gelungen, sich zum Mittelpunkt des Kreises zu machen. Damit ist ein scharfer Konkurrenzkampf zum Abschluß gekommen.

Wie stark die Interessen der hiesigen Einwohnerschaft durch die Verlegung berührt werden, geht daraus hervor, daß der Andrang zu der entscheidenden Kreistagssitzung so stark war, daß der Saal des Schlosses nicht alle Zuhörer fassen konnte. In ausführlichem Referat legte Landrat Gaertig die Gründe dar, die für die Verlegung sprechen. Zum Bau eines Kreishauses ist die Aufnahme einer Anleihe bis zu 150 000 Mark zu 5 Prozent jährlichen Zinsen von der Sparkasse in Suhl in Aussicht genommen, bis 21 000 Mark sollen als Hauszinssteuerhypothek für drei in das Kreishaus einzubauende Wohnungen aufgenommen werden. Außerdem ist die Aufnahme einer weiteren Hauszinssteuerhypothek bis zur Höhe von 140 000 Mark zur Schaffung von höchstens 20 Wohnungen für Beamte und Angestellte der Kreisverwaltung und die Aufnahme einer weiteren Anleihe bis zur Höhe von 100 000 Mark, ebenfalls zu 5 Prozent, zur Bestreitung der durch Hypothek nicht gedeckten Kosten für den Bau dieser Wohnhäuser in Aussicht genommen. Grund und Boden für die zu errichtenden Gebäude wird die Stadt Suhl zur Verfügung stellen.

Die Abstimmung über die Verlegung ergab 19 Stimmen für und 6 Stimmen gegen die Verlegung, also mehr als Zweidrittelmehrheit. Die Aufnahme der Darlehen usw. wurde ebenfalls bewilligt. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Innenminister seine Genehmigung erteilt.

Frecher Diebstahl.

† **Weimar.** Im nahen Oberweimar stahlen Diebe im „Ilm-Bad“ einen nagelneuen — Bretterabort.

Ein Reh-Invalide.

† **Schildau.** Im Forstrevier Klosterhaide kann man ein Reh mit nur drei Läufen beobachten. Trotzdem der rechte Vorderlauf fast bis zur Hälfte fehlt, ist das Tier ebenso flüchtig als die anderen.

Mit dem Kinde ins Wasser.

† **Dresden.** Am Sonnabend abend ertönten aus der Elbe laute Hilferufe. Zwei Arbeiter eilten herbei und sahen, wie eine Frau mit dem Wasser kämpfte. Unter eigener Lebensgefahr gelang es ihnen, die Frau herauszuziehen. Es handelt sich um eine 41jährige Schlossersfrau, die angab, wegen unheilbarer Krankheit den Tod gesucht und ihr 5jähriges Kind mit in die Elbe genommen zu haben. Das Kind konnte jedoch nicht mehr gerettet werden.

Zum Chemnitzer Doppelmord.

† **Chemnitz.** Die Kriminalpolizei hat den Elektromonteur Böhm, der unter dem dringenden Verdacht, am Ostersonnabend die 82jährige Witwe Fichtner und ihre Tochter ermordet zu haben, verhaftet wurde, der Tat überführt. Gleichwohl bestreitet Böhm auch jetzt noch seine Schuld. Unter dem Verdacht der Begünstigung wurde ein gewisser Kirschner in Haft genommen.

Rundfunk

Dienstag, 26. April.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Woll- und Baumwollpreise.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst und Schneebericht.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.45 Uhr: Wetterdienst- und -voraussage und Schneebericht.
12.00 Uhr: Mittagsmusik.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
1.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
2.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz.
3.25 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Berliner Devisen amtlich, Berliner Produktenbörse amtlich.
4.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Wiederholung von 2.45 und 3.25 Uhr und die lauf. Produktenbörsen, Berliner Butter, Metalle amtl., Berliner Schrott.
4.20 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Metalle amtlich und Landwirtschaft.
6.25 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, letzte Notierungen.

4.30—5.30 Uhr: **Nachmittagskonzert** des Rundfunkorchesters (Dirigent: Hilmar Weber).
5.30—6.00 Uhr: Frauenfunk. Frau Anna Zabel: „Fröbels Werk.“ (Zu seinem 146. Geburtstage.)
6.05—6.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
6.30—6.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Spanisch für Anfänger.
7.00—7.30 Uhr: Ing. P. Focke, Plauen i. V.: „Großkraftwerk und Fernstromversorgung.“
7.30—8.00 Uhr: Ing. K. Dinger: „Die geschichtliche Entwicklung.“
8.00 Uhr: Wetterdienst.
8.15 Uhr: **Ernstes und Heiteres von der Schulbank.**

1. Zwei Lieder der Kleinsten aus Reineckes Kinderlieder. Kinderchor.
2. Fritz Müller: a) Das eiserne Gedächtnis; b) Ihr Heizer. Wilhelm Engst.
3. In der Turnstunde: Zwei Reigenlieder. Kinderchor.
4. Paul Georg Münch: Der Ferienaufsatz. Wilhelm Engst.
5. In der Singstunde: Zwei Volkslieder. Kinderchor.
6. Franz Molnar: Der „Gitt-Verein“. Wilhelm Engst.
7. Wandertag: Zwei Wanderlieder. Kinderchor.
8. Fritz Müller: a) Stumm; b) Der Wohltätigkeitsverein. Wilhelm Engst.
9. Spielstunde: Zwei Spiellieder. Kinderchor.
10. Fritz Müller: a) Geographie; b) O Königin. Wilhelm Engst.
11. „Der Musikant aus Schwabenland.“ Kinderchor.

10.00 Uhr: Presse- und Sportdienst.
10.15—12.00 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Eponine.“ — Sie war es in der Tat.

„Wie kommen Sie hierher? Was tun Sie hier?“

„Ich sterbe, ich habe einen Schuß erhalten“, sagte sie. „Setzen Sie sich daher zu mir auf den Stein.“

Er gehorchte. Sie legte ihren Kopf auf seine Knie, sah ihn an und sagte: „Ach, so ist es gut! Wie gut ist es so! So! Ich fühle keine Schmerzen mehr.“

Sie schwieg einen Augenblick, dann wendete sie mit Anstrengung ihr Gesicht und sah Marius an.

„Wissen Sie, Herr Marius, es ärgerte mich, daß Sie in den Garten gingen. Ich weiß, es war dumm von mir, da ich Ihnen doch das Haus gezeigt hatte, und ich mußte mir auch sagen, daß ein junger Mann wie Sie —“

Sie unterbrach sich und fuhr nach einiger Zeit mit herzzerreißendem Lächeln fort:

„Sie fanden mich recht häßlich, nicht wahr?“

Sie hielt ihr Gesicht so nahe als möglich an das Gesicht des Marius und setzte dann mit seltsamem Ausdruck hinzu:

„Hören Sie; ich will Ihnen nichts vormachen; ich habe in meiner Tasche einen Brief für Sie seit gestern. Man sagte mir, ich solle ihn auf die Post geben, aber ich behielt ihn und wollte nicht, daß Sie ihn bekämen.“

Sie führte die Hand des Marius in die Tasche ihrer Bluse und er fühlte wirklich ein Papier darin.

„Nehmen Sie“, sagte sie.

Marius nahm den Brief.

Sie machte ein Zeichen der Befriedigung und der Zustimmung.

„Nun versprechen Sie mir etwas für meine Mühe.“

Sie hielt inne.

„Was?“ fragte Marius.

„Versprechen Sie, mir einen Kuß auf die Stirn zu geben, wenn ich tot bin. Ich werde ihn fühlen.“

Sie ließ ihren Kopf wieder auf die Knie Marius' fallen und ihre Augen schlossen sich. Er glaubte, die arme Seele sei hinübergegangen. Eponine blieb unbeweglich; mit einem Male aber, als Marius glaubte, sie sei ewig entschlafen, schlug sie langsam die Augen auf, in welchen man bereits die dunkle Tiefe des Todes sah, und sagte in einem Tone, dessen Lieblichkeit aus einer anderen Welt zu kommen schien:

„Und sehen Sie, Herr Marius, ich glaube doch, ich war etwas verliebt in Sie.“

Sie versuchte noch einmal zu lächeln und starb.

Marius hielt sein Versprechen. Er drückte einen Kuß auf die bleiche Stirn, auf welcher kalter Schweiß stand. Es war dies ja keine Untreue gegen Cosette, sondern ein Abschied von einer unglücklichen Seele.

Nicht ohne Zittern hatte er den Brief genommen, den Eponine ihm gegeben. Das Briefchen war elegant gesiegelt wie ein Damenbriefchen, die Adresse von weiblicher Hand geschrieben und lautete:

„An den Herrn Marius Pontmercy bei Herrn Courfeyrac, Straße La Verrerie, Nr. 16.“

Er erbrach das Siegel und las:

„Mein Geliebter! Ach, mein Vater verlangt, daß wir sogleich abreisen. Diesen Abend werde ich in der „Straße des Bewaffneten“ sein, Nr. 7. In acht Tagen sind wir in London. Cosette. 4. Juni.“

Was war geschehen?

Eponine hatte alles getan. Sie hatte den doppelten Gedanken verfolgt: die Pläne ihres Vaters und der Banditen auf das Haus in der Straße Plumet zu vereiteln und Marius von Cosette zu trennen. Sie hatte mit dem ersten besten Jungen, dem es Spaß machte, Frauenkleider anzuziehen, die Lumpen getauscht, so daß Eponine in Manneskleidern ging. Sie hatte auf dem Marsfelde Valjean die bedeutungsvolle Warnung gegeben: „Ziehen Sie aus.“ Valjean hatte wirklich zu Hause zu Cosette gesagt: „Heute abend brechen wir auf und gehen in die „Straße des Bewaffneten“, mit der Magd; in der nächsten Woche werden wir in London sein.“ Cosette hatte im Schmerz über diese unerwartete Nachricht sogleich ein paar Zeilen an Marius geschrieben; aber wie sollte sie den Brief auf die Post bringen? Sie ging nie allein aus und die Magd, die sich über einen solchen Auftrag gewundert haben würde, hätte den Brief gewiß Herrn Fauchelevent gezeigt. In dieser Angst hatte Cosette durch das Gitter Eponine in Manneskleidern gesehen; denn diese schweifte unaufhörlich an dem Garten umher. Cosette rief den „jungen Arbeiter“ und gab ihm fünf Frank nebst dem Brief mit den Worten: „Tragen Sie den Brief sogleich an seine Adresse.“ Eponine hatte den Brief in die Tasche gesteckt. Am anderen Tage, am 5. Juni, war sie zu Courfeyrac, bei dem Marius wohnte, gegangen, um nach Marius zu fragen, nicht um ihm den Brief zu übergeben, sondern um ihn zu sehen, was jede liebende und eifersüchtige Seele begreifen wird. Hier hatte sie Marius oder doch wenigstens Courfeyrac erwartet, immer um ihn zu sehen.

Als Courfeyrac zu Epinone gesagt hatte: „Wir gehen auf die Barrikade“, war ihr ein Gedanke durch den Kopf gegangen, der Gedanke, sich dort in den Tod zu stürzen, wie sie sich in jeden anderen gestürzt haben würde, aber auch Marius mit hineinzuziehen. Sie war Courfeyrac gefolgt, hatte sich überzeugt, wo man die Barrikade baute, und da sie sicher erwartete, Marius werde, weil er keine Nachricht erhalten und weil sie den Brief unterschlagen habe, gegen Abend an dem gewöhnlichen Stelldichein sein, ging sie in die Straße Plumet, wartete auf Marius und gab ihm die Bestellung im Namen seiner Freunde, die ihn, meinte sie, auf die Barrikade führen müsse. Sie rechnete auf die Verzweiflung des jungen Mannes, wenn er Cosette nicht finden würde, und darin täuschte sie sich nicht.

Marius küßte den Brief Cosettes. Sie liebte ihn also noch. Einen Augenblick meinte er, nun dürfe er doch nicht sterben; dann sagte er sich wieder: sie reist, ihr Vater führt sie nach England und mein Großvater verweigert mir die Zustimmung zur Heirat; es ist also in meinem Schicksal nichts geändert.

Er hatte eine Brieftasche bei sich, riß ein Blatt heraus und schrieb mit Bleistift die Zeilen darauf:

„Unsere Heirat ist unmöglich. Ich habe meinen Großvater darum gebeten; er schlug es mir ab. Ich habe kein Vermögen; Du hast auch keins. Ich eilte zu Dir und fand Dich nicht mehr. Du weißt, welches Wort ich Dir gegeben habe. Ich halte es; ich sterbe. Ich liebe Dich. Wenn Du dies liest, wird meine Seele bei Dir sein und Dir zulächeln.“

Da er nichts hatte, den Brief zu siegeln, brach er ihn einfach zusammen und schrieb die Adresse darauf:

„An Fräulein Cosette Fauchelevent bei Herrn Fauchelevent, Straße des Bewaffneten Nr. 7.“

Als der Brief beendet war, blieb er nachdenklich stehen, nahm die Brieftasche nochmals, machte sie auf und schrieb mit demselben Bleistift auf die erste Seite die Zeile:

„Ich heiße Marius Pontmercy. Man trage meine Leiche zu meinem Großvater, Herrn Gillenormand, Straße Calvaire Nr. 6 im Marais.“

Er steckte die Brieftasche wieder ein und rief dann Gavroche, den kleinen Thenardier. Der Junge kam auf den Ruf schnell und erfreut herbei.

„Willst du etwas für mich tun?“

„Alles“, sagte Gavroche.

„Nimm diesen Brief. Verlasse sogleich die Barrikade und übergib morgen früh den Brief an seine Adresse, an Fräulein Cosette, wie das weiter daraufsteht.“ . . .

*

Was sind die Erschütterungen einer Stadt neben den Aufständen in der Seele des Menschen? Valjean erlitt in diesem Augenblick eine tiefgehende schmerzliche Bewegung. Alle Abgründe hatten sich von neuem in ihm geöffnet; auch er schauerte wie Paris an der Schwelle einer furchtbaren Revolution; einige Stunden hatten dazu hingereicht. Über sein Geschick und seine Gedanken breitete sich plötzlich tiefes Dunkel.

Am Abend vor diesem 5. Juni war Valjean mit Cosette und der Magd in der Straße des Bewaffneten eingezogen. Da erwartete ihn ein Umschwung.

Cosette hatte die Straße Plumet nicht ohne Widerstand verlassen. Zum ersten Male, seit sie beieinander lebten, hatten sich der Wille Cosettes und der Wille Valjeans deutlich verschieden gezeigt und einander widersprochen. Auf der einen Seite hatte es Einwürfe gegeben und auf der anderen Unbeugsamkeit. Der Rat: „Ziehen Sie aus“, welchen ein Unbekannter Valjean gegeben hatte, hatte ihn so beunruhigt, daß er auf nichts anderes hörte. Er glaubte, seine Spur sei gefunden und er werde verfolgt. Cosette mußte nachgeben.

Beide waren in der Straße des Bewaffneten angekommen, ohne den Mund geöffnet und ohne ein Wort gesprochen zu haben, beide mit ihren Gedanken beschäftigt.

Bei seinem Auszuge aus der Straße Plumet, der beinahe einer Flucht glich, hatte Valjean nichts mitgenommen als sein kleines wohlriechendes Kästchen, das Cosette das „Unzertrennliche“ genannt hatte.

Mit Mühe hatte die Magd die Erlaubnis erhalten, etwas Wäsche, Kleider und andere Toilettegegenstände mitzunehmen. Cosette hatte nichts als ihr Papier und ihre Schreibunterlage mitgebracht.

Um die Einsamkeit und das Dunkel des Verschwindens noch zu vermehren, hatte Valjean es so eingerichtet, daß er das Haus in der Straße Plumet erst in der Dämmerung verlassen konnte, so daß Cosette Zeit behalten hatte, den Brief an Marius zu schreiben. Erst in der Nacht selbst war man in der Straße des Bewaffneten angekommen und da hatte man sich schweigend zu Bett begeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270425-16/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Familientragödie.

Aus der Bille wurde die Ehefrau des Hamburger Apothekers Just geborgen. Sie gab an, daß sie mit ihrem Mann und ihren beiden kleinen Kindern wegen wirtschaftlicher Sorgen aus dem Leben habe scheiden wollen. In der Nacht habe die Familie Gift getrunken. Mit heftigen Schmerzen sei sie nach der Tat aus der Wohnung geflüchtet und habe sich in die Bille gestürzt. Kriminalbeamte, die sich sofort in die Justsche Wohnung begaben, fanden dort die Leichen des zwei- und des dreijährigen Kindes. Der Ehemann Just ist bisher nicht ermittelt worden. Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht.

Gerüsteinsturz.

In der Malzfabrik einer Brauerei in Berlin-Tempelhof stürzte bei Reparaturarbeiten an einem Brunnen das Gerüst zusammen. Vier Arbeiter trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Großer Dorfbrand in Pommern.

In dem in der Nähe von Greifenberg gelegenen Dorf Triebs brach ein Großfeuer aus, das vier Gesamtanwesen mit allen darauf befindlichen Wohnhäusern und Stallungen sowie drei benachbarte Scheunen anderer Besitzer vernichtete. Ein großer Teil des Viehs kam in den Flammen um. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Sie geht, wo sie will . . .

Ein Vorfall, der allgemeines Aufsehen erregte, spielte sich in Berlin am Auguste-Viktoria-Platz ab. Dort wollte eine Hausangestellte den Fahrdamm zwischen Tauentzienstraße und Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche an einer verbotenen Stelle überschreiten. Ohne sich über die Markierungen zu kümmern, ging das Mädchen quer über den Damm. Der an der Ecke Tauentzienstraße postierte Verkehrsbeamte eilte ihr nach und machte sie auf das Verbot aufmerksam. Darauf erwiderte das Mädchen sehr erregt, sie verbitte sich jede Anrede. Sie könne gehen, wo sie wolle. Der Beamte machte noch einmal auf seine Pflicht aufmerksam, und als das Mädchen ihm noch nicht folgte, nahm er sie am Arm und führte sie zurück. In ihrer Erregung trat sie an der Bordschwelle fehl und fiel zu Boden. Kaum hatte sie sich wieder erhoben, stürzte sie sich auf den Beamten und gab ihm einige kräftige Schläge ins Gesicht, so daß der Beamte zurücktaumelte. Er wollte das Mädchen festnehmen, aber sie wehrte sich so energisch, daß sie erst nach längerer Gegenwehr abgeführt werden konnte. Die Sache wird für sie noch ein böses Nachspiel vor Gericht zur Folge haben.

Propagandatage für Strohhüte.

Das Modeamt der Hut- und Mützenbranche veranstaltet vom 26. bis 30. April 1927 eine Reichsschau der Herren-Sommerhüte, die erstmalig über den Kreis der organisierten Firmen hinausgreift und auch benachbarte Branchen miterfaßt. Etwa 11 000 Schaufenster in über 1000 Orten werden den Herren-Strohhut in seinen neuesten durch das Modeamt geschaffenen Formen zeigen. Frankreich, Italien, Holland, die Schweiz und vor allem Amerika werden gleichartige Ausstellungen veranstalten.

Feuersbrunst in Rumänien.

In Naszöd in Rumänien wurden 150 Häuser durch eine Feuersbrunst vernichtet. Der Schaden wird auf 50 Millionen Lei geschätzt.

Bluttat einer Geisteskranken.

Auf der schwedischen Insel Smoelen hat eine Frau, wahrscheinlich im Anfall von Geistesgestörtheit, ihren kleinen Sohn im Bett erwürgt, darauf ihr Töchterchen an den Strand geschleppt und ihm die Kehle durchschnitten. Dann tötete sie sich selbst mit einem Messer. Der in der Nähe arbeitende Mann hörte die Schreie der Kinder, konnte aber nicht rechtzeitig zu Hilfe kommen.

Eine japanische Stadt verbrannt.

Aus Tokio wird berichtet, daß die Stadt Kanazowa durch ein Großfeuer fast völlig zerstört worden ist. Über 1000 Häuser sind durch das Feuer vernichtet worden. Der angerichtete Sachschaden wird auf 10 Millionen Mark geschätzt. Auch der Verlust zahlreicher Menschenleben ist zu beklagen.

Explosion in einer amerikanischen Lackfabrik.

20 Tote, 50 Verletzte.

In dem Hauptgebäude der Detroiter Briggs Manufacturing Co., in der hauptsächlich Automobilteile hergestellt werden, ereigneten sich zu einer Zeit, als über 2000 Menschen in dem Gebäude arbeiteten, kurz hintereinander in einem chemischen Laboratorium zwei Explosionen, infolge deren eine Wand einstürzte und ein Brand ausbrach. Wegen der in dem Gebäude vorhandenen großen Farben- und Lackvorräte wurden die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Man nimmt an, daß etwa 20 Personen getötet und etwa 50 verletzt worden sind.

Brand in einem Krankenhause.

Im Bukarester Cocea-Krankenhause brach ein Brand aus, der sich mit größter Schnelligkeit verbreitete und das Haus bis zum Dachstuhl einäscherte. Die Kranken konnten bis auf zwei fortgeschafft werden. Eine operierte Frau starb vor Schreck und ein operierter Mann kam in den Flammen um.

Der rettende Fallschirm.

Absprung aus dem abstürzenden Flugzeug.

Wie durch ein Wunder ist der englische Fliegerleutnant David Greig von der Zentralfliegerschule dem Tode entronnen. Greig war in Kenley in einem Einsitzer aufgestiegen, um Probeflüge auszuführen. Plötzlich konnte man beobachten, daß seine Maschine das Gleichgewicht verlor und mit ungeheurer Geschwindigkeit nach unten sauste. Greig versuchte einige Augenblicke vergeblich, die Maschine wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Ein paar Sekunden später konnte man den Flieger beim Absprung von seinem Sitz beobachten. Er fiel aus 8000 Fuß Höhe wie ein Stein zur Erde, bis sich sein Fallschirm öffnete, so daß er, langsam schwebend, ungefähr zwei Meilen von der Stelle, wo er aufgestiegen war, wieder sicher den Erdboden erreichte. Seine Maschine kam einige Minuten früher unten an, wurde vollständig zertrümmert und ging in Flammen auf.

Die Erfindung eines Sträflings.

Selbsttätige Eisenbahnschranken.

Ein Insasse der Belgrader Strafanstalt hat eine Erfindung gemacht, die geeignet ist, im Verkehrswesen eine förmliche Umwälzung hervorzurufen. Die Erfindung besteht darin, daß sich die Eisenbahnschranken automatisch schließen, wenn der Zug, ohne Rücksicht auf seine Geschwindigkeit, in einer Entfernung von einigen hundert Metern von den Schranken eine bestimmte Stelle des Gleises passiert. Eine kleine Hebelvorrichtung tritt in diesem Augenblick in Funktion, die die Schranken von selbst schließt. Der Betrieb ist der denkbar einfachste, da außer der erwähnten Vorrichtung keinerlei Maschinen erforderlich sind. Die Erfindung hat außerdem den Vorteil, daß sie verhältnismäßig billig ist, da sich eine automatische Schranke auf höchstens 1200 Dinar, ungefähr 85 Mark, stellen würde.

Die Erfindung wurde auf die originelle Weise bekannt, daß sich der Direktor der Strafanstalt anläßlich der bevorstehenden internationalen Pariser Ausstellung an seine Sträflinge mit der Aufforderung wandte, ihm mitzuteilen, ob sie etwas für die Ausstellung hätten. Vielleicht spekulierte er darauf, daß der eine oder der andere Schwerverbrecher einen seiner Tricks — die Banditen am Balkan sind bekanntlich sehr einfallsreich — verraten würde. Unter denjenigen, die sich meldeten, war nur der Zwangshäftling Iwan Novak, der wegen Teilnahme an einem Raubmordversuch vor einiger Zeit zu 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war.

Ein finnischer Großrundfunksender.

Die finnische Regierung hat der Telefunkengesellschaft den Bau eines Großrundfunksenders in Auftrag gegeben. Der neue Sender wird zunächst die Stärke des Langenberger Senders haben, die später verdoppelt werden soll. Er wird auf der Welle 1400 arbeiten. Der Aufstellungsart ist Lahti, etwa 120 Kilometer nördlich von Helsingfors.

Sie können aufschneiden.

Drei Matrosen, ein Amerikaner, ein Engländer und ein Südfranzose sitzen zusammen in einem Huller Restaurant und unterhalten sich über die Abmessungen der neuesten Kriegsschiffe. „Well", sagt der Engländer, „bei uns sind die zuletzt fertiggestellten Kriegsschiffe so groß, daß der Kapitän mit einem Auto über Deck fahren muß, um die Befehle austeilen zu können". — „Das ist Kinderspiel", sagte der Amerikaner lachend. „Bei uns fliegt der Maschinist mit einem Flugzeug durch den Maschinenraum, um die Maschinen zu schmieren." — „Was seid ihr doch weit zurück, sagt der schinen zu schmieren." „Bei uns sind die Kriegsschiffe so groß, daß der Koch mit einem Tauchboot durch die Kochtöpfe fahren muß, um zu sehen, ob die Kartoffeln gar sind."

Die reichste Frau Japans bankerott.

Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Erschütterungen, denen Japan in den letzten Jahren ausgesetzt war, werden auch die Namen der reichsten Leute Japans genannt. Unter ihnen stand eine Frau, Jone Suzuki, mit einem Vermögen von etwa 800 Millionen Mark an der Spitze. Jetzt aber sind ihre sämtlichen Unternehmungen zusammengebrochen und ihr ganzes Vermögen gilt als verloren. In ihren Sturz ist die Bank von Formosa verwickelt, die ihr einen Kredit von 600 Millionen Mark eingeräumt hatte und nun ebenfalls vor dem Zusammenbruch steht. Der märchenhafte Aufstieg der Frau Suzuki hat sich in kaum zwanzig Jahren vollzogen. Als Witwe eines kleinen Zuckerfabrikanten begann sie 1905 den Aufbau eines riesenhaften Konzerns, der alles umfaßte. Zuletzt war Frau Suzuki Eigentümerin von Schiffen, Schiffswerften, Stahlwerken, Zucker- und Alkoholraffinerien, Mühlen, Baumwollspinnereien, Zelluloid- und Gummifabriken, Brauereien, Banken und Versicherungsgesellschaften. Der Handel mit dem japanischen Volksnahrungsmittel Reis und mit Weizen, Zucker, Bohnen lag zum großen Teil in ihrer Hand, und in Kampfer hatte sie das Weltmonopol. Die Firma Suzuki verfügt über etwa 70 Tochtergründungen; sie besitzt umfangreiche und wertvolle Industrieanlagen in Japan, Korea, Westindien und Büros in fast allen europäischen Hauptstädten. Vor mehreren Jahren schon war die Firma schwer bedroht, als infolge ihrer großen Spekulationen in Reis die Preise für dieses tägliche Brot der Japaner dauernd stiegen. Damals stürmte die Menge die Büros in Tokio, und Frau Suzuki mußte flüchten. In ganz Japan gab es kein Hotel und keinen Gastwirt, der gewagt hätte, sie aufzunehmen, aus Furcht, daß man ihm das Haus über dem Kopf anzünde. Schließlich blieb Frau Suzuki nichts übrig, als verkleidet, unter falschem Namen, in einem verlorenen Dorf das Ende des Sturmes abzuwarten. Seitdem schloß sie sich, die immer schon sehr zurückgezogen gelebt hatte, noch mehr von der Außenwelt ab. Nur wenige ihrer Mitarbeiter kennen sie persönlich. In den letzten Jahren hat sie sich auf die oberste Leitung ihres Unternehmens beschränkt und ihren Söhnen das Geschäft zum großen Teil überlassen. Der Zusammenbruch der Firma ist eine Folge der schwierigen Wirtschaftslage Japans. Wie viele andere Unternehmungen, geriet auch das Haus Suzuki nach dem großen Erdbeben von 1923, das Tokio und Jokohama zerstörte, in Schwierigkeiten, von denen es sich nicht mehr erholen konnte.

Ein neuer Beruf.

Sonderbar, daß nicht längst schon einer auf den schlauen Einfall gekommen ist. Ein Deutscher in Neuyork hat dieser Tage folgende Anzeige in einem dortigen deutschsprachigen Blatte erlassen:

Ihr Leben ein Roman!

Erhalten Sie Ihrer Familie das Andenken, indem Sie einem bekannten deutschen Schriftsteller Ihr Erleben und Ihre Erfolge spannend schildern lassen. Erste Referenzen. Anfragen bei Hans Schulze, XY-Straße.

Ein schlauer Knabe! Nur die Erfolge will er schildern. Pleiten werden taktvoll verschwiegen, damit Kinder und Kindeskinder sich der ruhmreichen Vergangenheit ihrer Väter erfreuen können, Anzeigen als Anzeichen . . .

Fußgänger-Erziehung.

Die Polizei redet gut zu.

Die Pariser Polizei veranstaltete wieder einen Fußgängertag. Zahlreiche Polizisten waren an allen Straßenkreuzungen, zumal auf den großen Boulevards, aufgestellt, um den Pariser Fußgängern durch gutes Zureden das richtige Verhalten auf den großen Verkehrsstraßen beizubringen. Polizeistrafen wegen unvorschriftsmäßiger Überquerung des Straßendammes sollen noch nicht verhängt werden, es soll vielmehr versucht werden, zunächst durch gütliche Bemühungen auf die Fußgänger einzuwirken, ohne gleich das Notizbuch zu ziehen und zu schnauzen.

Der Pariser Polizeipräsident erklärt sich von dieser neuen Einrichtung sehr zufrieden. Die Pariser schickten sich mit gutem Humor in die neue Beschränkung ihrer souveränen Rechte auf die Straße. Beim ersten Fußgängertag sei nur eine einzige Polizeistrafe verhängt worden, und zwar gegen eine junge Engländerin, die, gerade vom Bahnhof kommend, einem sie zurechtweisenden Schutzmann das schnell erlernte Schimpfwort „Flic" an den Kopf geworfen hatte.

Fremdsprachige Zeitungen in Polen.

Nach einer Statistik des polnischen Innenministeriums bestehen in Polen 63 deutsche Zeitungen. Die Zahl der polnischen Blätter erreicht 1263. Ferner erscheinen noch in ukrainischer Sprache 70, in weißrussischer 14, in jiddischer und hebräischer Sprache 128, in russischer 18, in litauischer 3, in englischer 2 und je eine Zeitung in tschechischer und französischer Sprache, sowie in Esperanto. Insgesamt vertreten 296 Zeitungsorgane die polnischen Minderheiten.

Einfache „Buchführung" eines Darlehnsschwindlers.

Es ist etwas Sonderbares um diese Schwindler und Betrüger, sie schwindeln nicht nur, sie betrügen nicht nur, sie sind auch oft stolz auf ihre Taten, so stolz, daß manche über alle gelungenen Tricks Buch führen. Natürlich ist es nicht gut, wenn die Polizei die Bücher findet, wenigstens nicht für die Schwindler, während die Polizei anderer Meinung sein dürfte. Einer, der sehr stolz auf seine Taten war, war der berufsmäßige Darlehnsschwindler Helmut König, der sein Geschäft schwunghaft und mit Erfolg betrieb und jeden gelungenen Coup mit genauen Notizen über alle Einzelheiten in sein Büchlein schrieb, das er bei seinen Abenteuern ständig mit sich führte. Auf diese Weise kam es in die Hände der Polizei, als man ihn eines Abends festnahm. Das ersparte der Polizei und ihm viel Zeit, denn er brauchte kein Geständnis mehr abzulegen, in dem Buche stand alles, was sie wissen wollte. Diese einfache Buchführung möchte man allen Gaunern empfehlen, man muß der Polizei ihre Arbeit doch ein wenig erleichtern.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Kurt Rößner für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Als er am anderen Tage so langsam im Zimmer hin und her ging, fiel sein Blick plötzlich auf etwas Seltsames.

Er bemerkte vor sich in dem schief geneigt über dem Büfett befindlichen Spiegel ein Löschblatt, von dem er deutlich die Zeilen in Spiegelschrift ablas:

„Mein Geliebter! Ach, mein Vater verlangt, daß wir sogleich abreisen. Diesen Abend werde ich in der Straße des Bewaffneten Nr. 7 sein. In acht Tagen sind wir in London. Cosette. 4. Juni."

Valjean blieb starr stehen. Er wankte; das Papier entfiel seiner Hand. Er sank auf den alten Sessel, seiner kaum selbst mächtig, traurig und trübe vor sich hinstarrend. Er sagte sich, daß das Licht der Welt nun ganz verdunkelt sei, — daß Cosette dies an jemand geschrieben habe.

Von allen Folterqualen, die er bestanden hatte unter den Händen des Geschicks, war diese die furchtbarste. Nie hatte ihn eine solche Zange gefaßt. Alle geheimen Gefühlsfähigkeiten rührten sich in ihm. Es zuckte und schmerzte in allen unbekannten Fibern. Jawohl, die äußerste Prüfung, die einzige ist — der Verlust eines geliebten Wesens.

Der arme alte Valjean liebte Cosette wie seine Tochter, wie seine Mutter, wie seine Schwester, und da er nie eine Geliebte oder eine Frau gehabt hatte, so zog sich durch seine unermeßliche Zärtlichkeit für Cosette auch die eigentliche Liebe wie eine Goldader durch ein Gestein.

Als er nun sah, daß alles dies vorüber sei, daß sie ihm entgehe, daß sie verschwinde, daß sie für ihn Nebel und Wolke sei; als er deutlich erkannte: ein anderer ist das Ziel ihres Herzens, ein anderer ist der Wunsch ihres Lebens, sie hat einen Geliebten; ich bin nur der Vater; ich existiere gar nicht mehr; als er daran nicht mehr zweifeln konnte, als er sich sagte: sie geht fort von mir, überstieg der Schmerz, den er empfand, alles mögliche. Alles das, was er getan hatte, getan zu haben und nun soweit zu kommen, nichts zu sein! Da lief ihm ein Schauer der Empörung vom Kopf bis zu den Füßen.

Alles Licht seines Lebens war ihm entzogen und er hatte doch geglaubt, immer die Sonne zu sehen.

Sein Instinkt zögerte nicht; er rückte verschiedene Umstände, verschiedene Daten zusammen, manches Erröten und Erblassen Cosettes, und er sagte: „Ja, er ist es." Gleich seine erste Vermutung galt dem Marius. Er kannte den Namen nicht, aber den Mann fand er sofort. Er fand deutlich in seiner Erinnerung den Unbekannten im Luxemburg, der ihn schon von dort durch seine Zudringlichkeit vertrieben hatte.

Nachdem er sich überzeugt hatte, daß der junge Mann beteiligt sei und daß alles von ihm herrührte, sah Valjean, der neugeborene Mann, der sosehr, so ausdauernd an seiner Seele gearbeitet, der so große Anstrengungen gemacht hatte, sein Leben neu zu bilden, das ganze Elend und ganze Unglück — in der Liebe; er schaute in sich und erblickte da ein Gespenst: — den Haß.

Während er so dachte, trat die Magd ein. Valjean stand auf und fragte.

„Wo ist das, was Sie sagten, wissen Sie?"

„Nach St. Merry hin", antwortete die Magd.

Fünf Minuten später war Valjean auf der Straße. Barhäuptig saß er auf dem Prellstein vor der Tür des Hauses; er schien zu horchen.

Es war vollständig Nacht geworden.

Wie lange blieb er da? Welche Gedanken gingen auf und ab in ihm? Richtete er sich empor? Blieb er gebeugt? Konnte er sich noch aufrichten? Er selbst würde wohl über alles das nicht haben Antwort geben können.

Er begann wiederum das Selbstgespräch in sich. Plötzlich schlug er die Augen auf. Es ging jemand auf der Straße; er hörte Schritte dicht neben sich; er sah hin, und im Scheine der Straßenlaterne bemerkte er ein jugendliches Gesicht.

Gavroche kam eben in der „Straße des Bewaffneten" daher. Er sah aufwärts, als suche er etwas; er sah Valjean wohl, aber er achtete nicht auf ihn.

Valjean, der einen Augenblick vorher in der Stimmung, in welcher er sich befand, niemand gefragt und niemand geantwortet haben würde, fühlte sich unwiderstehlich versucht, den Jungen anzureden.

„Kleiner, was hast du?" fragte er.

„Gehören Sie in die Straße?"

„Ja; warum?"

„Können Sie mir dann sagen, wo Nr. 7 ist?"

„Bringst du mir vielleicht den Brief, den ich erwarte? Gib geschwind her!"

„Da haben Sie", und er übergab das Papier Valjean. „Der Brief kommt von der Barrikade in der Straße Chanvererie und ich gehe wieder dahin. Gute Nacht, Herr Bürger!"

Valjean ging mit dem Briefe von Marius in das Haus. Er tappte die Treppe hinauf, öffnete und schloß die Tür, machte sich Licht, stützte sich dann auf den Tisch, faltete das Papier auseinander und las.

Bei so großer Aufregung liest man nicht, man faßt die Worte wie ein Opfer, man drückt wütend die Nägel seines Zornes hinein, man eilt rasch zu Ende, überspringt den Anfang. So sah Valjean in dem Billett von Marius an Cosette nur die Worte:

„. . . Ich sterbe. Wenn Du dies liest, wird meine Seele bei Dir sein und Dir zulächeln."

Diese beiden Zeilen wirkten wie Blendung auf ihn; im Augenblick saß er vor dieser plötzlichen Umänderung wie vernichtet. Er sah den Brief von Marius mit trunkenem Staunen an. Der Tod eines anderen gehaßten Wesens stand vor ihm wie ein Glanz.

Valjean fühlte sich befreit, erlöst; er sollte also doch wieder allein sein mit Cosette; das Einschreiten eines zweiten hörte auf; es begann wieder Zukunft für ihn, er brauchte nur dieses Billett in seiner Tasche zu behalten, Cosette brauchte nicht zu wissen, was aus dem Manne geworden war, er brauchte nur die Sachen ihren Gang gehen zu lassen. Der Mann konnte nicht entkommen, wenn er noch nicht tot war; er mußte sicherlich sterben. Welches Glück!

Alles das dachte und sprach er bei sich; dann ging er wieder hinunter und weckte den Hausmann.

Ungefähr eine Stunde nachher ging Valjean in vollständiger Uniform mit dem Gewehr aus.

Siebzehntes Kapitel.

Der Krieg zwischen Mauern.

Valjean war glücklich zur Barrikade gekommen. Marius erkannte ihn sofort wieder. Er griff heldenhaft in den Kampf mit ein und sollte vom Kommandanten der Barrikade hierfür belohnt werden. Die Barrikade hatte einen Gefangenen gemacht. Es war Javert, der als Polizeispitzel erkannt und festgehalten worden war. Er war bereits von der Barrikadenbesatzung zum Tode verurteilt worden. Valjean hatte sich als Belohnung die Person Javerts ausbedungen, was ihm auch gewährt worden war. Javert sollte den Todesstoß erhalten, sobald die Barrikade aufgegeben werden mußte.

Der Kampf wogte wütend hin und her. Die Regierungstruppen hatten Verstärkungen erhalten und Artillerie in Stellung gebracht, die den Aufständischen, die nur Handfeuerwaffen hatten und ihre Kugeln selbst gießen mußten, arg zusetzten. Die Revolutionäre, um die sich der Gürtel der Belagerer immer enger zog, machten einen verzweifelten Ausfall. Sie stürmten mit der Waffe in der Hand hinaus.

Als Valjean mit Javert allein war, löste er den Strick, welcher dem Gefangenen um die Mitte des Leibes ging und dessen Knoten sich unter einem Tisch befand. Dann winkte er ihm, sich aufzurichten.

Javert gehorchte.

Valjean nahm Javert an dem Strick am Halse wie ein Lasttier am Zügel, zog ihn nach sich, langsam, denn Javert konnte, auch an den Füßen gefesselt, nur ganz kleine Schritte machen.

In der Hand hatte Valjean eine Pistole.

So kamen sie in ein Gäßchen; niemand sah sie mehr, die Häuserecke verdeckte sie den Aufständischen.

Valjean nahm die Pistole unter den Arm, heftete auf Javert einen Blick, der nicht zu sprechen brauchte, um zu sagen:

„Javert, ich bin's."

Javert antwortete:

„Übe Vergeltung."

Valjean nahm aus seiner Tasche ein Einschlagmesser und klappte es auf.

„Ein Messer!" sagte Javert. „Du hast recht, das paßt besser für dich."

Valjean schnitt den Strick durch, den Javert um den Hals gebunden hatte, dann die Stricke, mit denen ihm die Hände gebunden waren, dann bückte er sich und zerschnitt auch den Bindfaden, der ihm um die Beine gelegt war. Darauf richtete er sich wieder auf und sagte zu ihm:

„Sie sind frei!"

Javert war nicht leicht in Erstaunen zu setzen, doch konnte er, sosehr er sich zu beherrschen vermochte, hier einer Bewegung sich nicht entziehen. Er stand unbeweglich mit offenem Munde da.

Valjean fuhr fort:

„Ich glaube nicht, daß ich von hier wegkomme. Wenn ich indes zufällig durchkomme, ich wohne unter dem Namen Fauchelevent in der Straße der Bewaffneten Nr. 7."

Javert wiederholte halblaut: „Nr. 7."

Er knöpfte seinen Rock zu, richtete sich militärisch steif zurecht, machte eine halbe Schwenkung, kreuzte die Arme, stützte das Kinn auf eine seiner Hände und fing an, nach den Hallen zuzugehen. Valjean sah ihm nach. Nach einigen Schritten drehte Javert sich um und rief Valjean zu:

„Es ist mir langweilig. Schießen Sie mich lieber nieder."

Javert bemerkte selbst nicht, daß er Valjean nicht mehr du nannte.

„Gehen Sie nur zu", sagte Valjean.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270425-16/fragment/page=0006
DFG

Turnen - Sport - Spiel

Ballspielklub Chemnitz Pokalsieger

VfB. Leipzig 2:3 (1:2) geschlagen!

Wir hatten am Sonnabend diesen Ausgang für sehr wahrscheinlich bezeichnet unter Hinweis auf die beiden guten Flügelstürmer der Chemnitzer und den Torschützen Nieher. Nun, Leipzig hat verloren, und Nieher schoß zwei von den drei Toren, die zum Siege nötig waren. Mag der Erfolg der Chemnitzer, beurteilt nach einer gewissenhaften Analysierung der Ereignisse im Feldspiel, als etwas glücklich erscheinen, so war er nach strenger Bewertung aller Fähigkeiten, die zur Erringung dieses Sieges in die Wagschale geworfen wurden,

doch nicht unverdient.

Denn Schießkunst und Schußfreudigkeit gehören nun einmal in die Habenseite. Das Eckenverhältnis von 7:2 für den VfB. klingt zweifellos sehr nett, nötigt auch zu einer Achtungsbezeugung, ist für den Endeffekt aber belanglos.

Schon nach 4 Minuten mußte Schmidt vor Nieher das erstemal kapitulieren; einen Strafstoß jagte dieser placiert ins Netz. Lange währte die Freude der Chemnitzer allerdings nicht, 6 Minuten später hatte der VfB. bereits ausgeglichen. Wieder war es dann der gut aufgelegte Nieher, der in der 30. Minute seinem Verein die Führung verschaffte. Halbzeit 2:1 für Chemnitz. Nachdem Leipzig die Partie nochmals auf remis gestellt hatte, fiel gegen Schluß der siegbringende Treffer für Chemnitz.

Der erste Gang des Doppelkampfes ist entschieden. Chemnitz ist damit gleichzeitig zweiter mitteldeutscher Vertreter im Kampfe um die Deutsche Meisterschaft. Es steht nun noch die Verbandsmeisterschaft aus. Sie wird am nächsten Sonntag in Leipzig entschieden. Dem VfB. bietet sich also willkommene Gelegenheit zur Rehabilitierung; der Deutsche Altmeister wird sie mit beiden Händen ergreifen und — wenn nicht alle Erfahrungen uns ein Schnippchen schlagen — auf dem heimatlichen Boden seine Revanche erkämpfen und Mitteldeutschlands Meister werden.

Ob es wohl viel Leute in Mitteldeutschland geben wird, die das Gegenteil glaubten?

Ein neuer dreifacher Sieg des Merseburger Fußballs.

99—Teutonia Chemnitz 4:3. — Der VfL. schlägt den Harzgaumeister überlegen. — Wacker Bernburg von Preußen glatt geschlagen!

Aprillaunen und kein Ende! Allmählich wird es zuviel des „Guten". Wer will unter diesen Umständen schließlich noch das Risiko eines mit erheblichen Unkosten beschwerten Spielabschlusses auf sich nehmen? Auch die Qualität der Spiele leidet naturgemäß unter der hartnäckigen Ungunst der Witterung. Und letzten Endes ist der Einfluß regendurchweichter Plätze auf die verschiedenen Mannschaften — je nach der Körperkonstitution der Spieler — ganz verschieden.

Das war auch gestern in verschiedenen Fällen zu beobachten. Sowohl der Kampf auf dem 99er Platz, wie der der Preußen gegen ihre Bernburger Gäste litt unter den reichlich derben Aprilschauern und ihren Auswirkungen, und dem VfL. erging es im Harz nicht anders, denn der größere Teil seines Kampfes gegen Germania Halberstadt fand im Regen statt.

Der wiederholte Dreifrontensieg Merseburgs

lenkt allmählich die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf unsere Domstadt. Der 24. April unterstreicht unsere vor kurzem geäußerte Ansicht, daß wir gegenüber den Vorjahren vorangekommen sind. Die gesunde Rivalität, ihre vernunftgemäße Ausnutzung, ferner die gegenseitige Fühlungnahme trägt Früchte. Vielleicht kommen die Merseburger Vereine bei weiterer guter Zusammenarbeit eines Tages auch zur Bildung einer Einheits- und Abwehrfront. Sie wäre zweckmäßig und auch zeitgemäß.

Des Sportvereins neuer Erfolg über die gute Chemnitzer Mannschaft Teutonia verdient Anerkennung. Scheint der 4:3-Sieg auch knapp, so war er doch ziemlich sicher erfochten (siehe das Halbzeitresultat 3:0). Daß sich die Reserve der 99er gegen Ammendorf 1910 nicht voll durchzusetzen vermochte, kann bei der Neuzusammensetzung kaum verwundern, das 2:3 ist immerhin nicht schlecht.

Unerwartet hoch fertigte der VfL. in Halberstadt den Harzgaumeister ab; 5:2 gegen einen Meisterklub ist allerhand. Dabei steht das Endergebnis nicht einmal im rechten Verhältnis zu der haushohen Überlegenheit der Merseburger in der ersten Spielhälfte. Und Hottenroth, der Standardverteidiger, lag krank zu Hause, fehlte also den Blau-Weißen.

Es ist nur natürlich, daß sich nach diesen abermaligen großen Erfolgen unserer seit langem um die Vorherrschaft ringenden beiden Ligavereine die

Spannung auf das Ortsderby aufs höchste gesteigert

hat und man diesem Rivalenkampf auf dem VfL.-Sportplatz am nächsten Sonntag mit den größten Erwartungen entgegensieht.

Die Siege der Preußen über verschiedene Ligavereine in der letzten Zeit stellen unsere Schwarz-Weißen würdig an die Seite der beiden vorerwähnten Vereine. Bemerkenswert und zugleich erstaunlich ist der saubere Stil, in welchem die Preußen-Elf den höherklassigen Gegner jedesmal überfuhr. Es handelte sich stets um größere spielerische Tüchtigkeit, nicht etwa mehr um Zufallsergebnisse. Dazu waren die Torquoten zu überzeugend und die Feldüberlegenheit zu zwingend. Das gestrige 3:0 gegen Wacker Bernburg ist sehr bezeichnend für das derzeitige hohe Spielniveau der Preußen.

Ein knapper, aber verdienter Sieg.

99—Teutonia Chemnitz 4:3 (3:0).

Trotz des nicht gerade verlockenden Aprilwetters hatte sich gestern auf dem 99er Platze eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden, die einen flotten und jederzeit spannenden Kampf zweier gleichwertiger Gegner zu sehen bekam. Schade, daß bei den herrschenden Wetter- und Bodenverhältnissen manch gutgedachte Aktion nicht den erwarteten Abschluß fand, aber gegen den böigen Nordwind mit seinen zuweilen niederprasselnden eiskalten Regenschauern, die den Platz recht glatt machten, anzukämpfen war müßig; sonst hätte es bei den Qualitäten der Chemnitzer Teutonen sicherlich ein erstklassiges Treffen gegeben. Eine genaue Ballkontrolle war überhaupt nicht möglich. Erklärlicherweise lag stets die Mannschaft im Vorteil, die den starken Wind zum Bundesgenossen hatte. Und so konnte 99 bis zur Halbzeit drei Tore, sämtlich von dem halbrechts stürmenden Roßburg erzielt, vorlegen, die die Gäste in der zweiten Viertelstunde nach dem Wechsel und nach zähem Ringen aufholen konnten, mußten sich aber dem kräftigen Endspurt der Hiesigen beugen, die durch ein prächtiges Tor von Büttner den knappen und nicht unverdienten Sieg über Mittelsachsens Vertreter sicherstellten. Taktisch richtiger wäre es vielleicht gewesen, wenn nach der Pause die Läuferreihe in ihrer alten — und auch stärksten — Besetzung mit Stahl-Roßburg-Brödel angetreten wäre, um dem flach kombinierenden Angriff der Gäste Erfolgmöglichkeiten so wenig wie möglich zu lassen und die eigne Verteidigung zu entlasten. Brödel als Mittelläufer lieferte ein blendendes Störungsspiel, gut waren weiter neben dem schon erwähnten Roßburg Heitkamp und Schmeißer. Büttner erreichte erst in der zweiten Hälfte sein gewohntes Können. Der Unparteiische (Janicke, Neumark) pfiff umsichtig und korrekt.

Spielverlauf: Vom Anstoß weg setzt sich 99 in des Gegners Spielhälfte fest, der sich nur durch schnell vorgetragene Angriffe seiner guten Flüglstürmer freimachen kann. 99s Angriffe sind in Tornähe recht gefährlich und bald schießt Roßburg aus dem Gedränge beherzt ein, 1:0. Gleich darauf zeigt wiederum Roßburg eine Glanzleistung! Nach einem gut vorgelegten Ball Wuttkes jagt er aus vollem Lauf Nummer 2 unhaltbar unter die Latte! 2:0. Als kurz vor der Pause ein Praller von Thon in höchster Not vom Verteidiger zurückgespielt wird, erfaßt Roßburg die Situation und bleibt im Kampfe mit dem gegnerischen Torwart Sieger, somit den Halbzeitstand von 3:0 herstellend.

Auch mit dem Winde bestürmt Teutonia lange vergeblich das Schlußdreieck Schmeißer-Mai-Rummel; erst nach 20 Minuten fällt nach ungestümen Angriffen der erste Treffer, dem in rascher Folge zwei weitere angereiht werden. Aber auch der Chemnitzer Torwart muß wiederholt eingreifen und angelt u. a. einen placierten Flachschuß Büttners aus der äußersten Ecke heraus. Gegen Ende erspielt sich 99 leichte Überlegenheit, die mit dem vierten und siegbringenden Tor durch Büttner auf weite Flanke Wuttkes abschließt. Eckenverhältnis 8:5 für 99.

99 Reserve—Ammendorf I 3:4 (1:1).

Ein recht beachtliches Resultat erzielte 99s Reserve gegen die spielstarken Ammendorfer, die eine stabile und schnelle Mannschaft zur Stelle hatten. Die Hiesigen hatten ihre Hauptstützen in der zuverlässig arbeitenden Hintermannschaft Langgut-Stößel I-Dietze, dem Mittelläufer Berle, der ein schönes Stellungsspiel mit verständnisvollem, flachem Abspiel zeigte, sowie dem Mittelstürmer Klein, der zwei Tore erzielte. Den dritten Treffer schoß Berle aus dem Hinterhalt. — Auch die II. Mannschaft Ammendorfs blieb Sieger, indem sie 99 III mit 3:2 aus dem Felde schlug.

Preußen—Wacker Bernburg 3:0 (2:0) abgebrochen.

Petrus meinte es gestern nicht gut; heftiger Wind und ebenso kräftige Regenschauer waren seine Trabanten. Auch die Preußen und ihr Gegner mußten vor ihnen kapitulieren und das Spiel vorzeitig abbrechen, 25 Minuten fehlten an der regulären Spielzeit.

Es war schade, daß das Spiel unter so widrigen Witterungsverhältnissen zum Austrag kam; die Bernburger stellten gestern den Preußen eine technisch sehr gute Mannschaft gegenüber, deren Ballbehandlung und Kombination unter dem heftigen Seitenwind leider nicht recht zur Geltung kam. Bei normalen Witterungsverhältnissen hätte sie den Merseburgern sicher schwerer zu schaffen gemacht, und wer weiß, ob den Gästen die vorgenommene Rehabilitierung nicht gelungen wäre.

Die Preußen hatten bei der Platzwahl das Glück, den Wind als Bundesgenossen zu erhalten, der ihnen schon in der Anfangsminute Gelegenheit gab, durch überraschenden Fernschuß in Führung zu gehen. Fast sah es aus, als sollte dies der einzige Zähler bleiben; die Wackermannschaft verstand es jedenfalls ausgezeichnet, die unter Ausnutzung des Windes gesteigerten Aktionen und Angriffe der Merseburger zu unterbinden; nur noch einmal gelang es diesen in der ersten Spielhälfte, die gute Gästehintermannschaft zu überwinden, als eine Flanke von links durch Kopfball zum zweiten Treffer verwandelt wurde. Die Bernburger gingen leer aus. Ihr temperamentvoll angreifender Sturm fand Läufer und Verteidigung des Platzbesitzers in bester Form, namentlich Thieme als linker Verteidiger war nicht zu überwinden. Die kurze zweite Spielhälfte sah bald nach Beginn die Preußen abermals erfolgreich, indem Thon eine Flanke gut anbringen konnte, deren Verwandlung durch Demann möglich war. Eine sichere Torchance der Gäste, ein Elfmeter, wurde von Korge gut gehalten. Dann machte der Regen dem interessanten Spiel ein vorzeitiges Ende.

Von Preußens unteren Mannschaften trat lediglich die IV. in Tätigkeit, die Rössen III mit 6:0 hineinlegte.

Der VfL. imponiert im Harzgau durch seinen 5:2-Sieg.

Verlieren wollten die Halberstädter dieses Spiel auf keinen Fall. Als sie dann machtlos zusehen mußten, wie ihnen trotz aller Bemühungen die Felle doch davonzuschwimmen begannen, kam eine harte Note in den Kampf; er wurde reichlich körperlich und zwang den Schiedsrichter in der zweiten Halbzeit zur Verhängung von drei Elfmetern (zwei für Merseburg und einer für Halberstadt). Während der VfL. durch Kugler die beiden Großchancen unabwendbar zu zählbaren Erfolgen umwertete, fand der Elfmeterschütze des Gaumeisters in Herfurth seinen Meister. Merkwürdig mutete, wie schon beim letzten Verbandsspiel in Halle gegen 98, wieder das völlig unmotivierte, plötzliche Nachlassen des VfL. zu Anfang der Schlußhälfte an. Handelt es sich hier nun um Kräfteschonung oder um Schwäche? Zum Endkampf war die Elf dann wieder mobil wie zu Beginn. Die erste Halbzeit stand ganz im Zeichen der Merseburger. Der Harzgaumeister ging zwar durch einen unverhofften Schuß seines linken Flügels in Führung, aber Becker sorgte wenige Minuten später schon für den Ausgleich. Die nach und nach geradezu drückend werdende Überlegenheit des VfL. unterstrich Röhr durch zwei unhaltbare Treffer; mehr war bei der konzentrierten Abwehr des Platzbesitzers nicht herauszuholen, zumal da Lautenschläger wieder etwas aus dem Rahmen fiel. Hottenroth fehlte, für ihn war Dähne eingesprungen. Einige Unsicherheiten kamen auf das Konto des durch anhaltenden Regen immer schlüpfriger werdenden Platzes; im allgemeinen hatte die Merseburger Deckung aber mit dem Gegner keine allzu große Mühe. Nach dem Wechsel stellte sich prompt die kritische Viertelstunde des VfL. ein, die auch ein Tor kostete. Dann begann der Endkampf und mit ihm die schon erwähnten Härten mit den drei Elfmetern im Gefolge. Dem gesamten Spielverlauf nach kam der Gaumeister noch ziemlich glimpflich davon.

Neumark in Rudolstadt knapp 2:3 (1:0) geschlagen.

Neumark kämpft in letzter Zeit recht unglücklich. Auch die gestrige Niederlage gegen den VfB. Rudolstadt entspricht nicht dem Spielverlauf und besonders nicht den zumindest ebenbürtigen Feldleistungen. Zur Pause führte Neumark 1:0. Mit der Windseite gelangt dann Rudolstadt nicht nur zum Ausgleich, sondern, nachdem auch die Neumärker noch ein Tor erzielten, zum knappen Enderfolg. Alle Tore für Neumark schoß der Linksaußen Meinert. 10 Min. vor Schluß wurde der Kampf, dessen Ergebnis auch umgekehrt hätte lauten können, wegen starken Regens abgebrochen.

Sportring Mücheln—Wacker Halle Reserve 2:0.

Ein guter Erfolg der Müchelner! Leider mußte das Spiel, das beide Mannschaften als gleichwertige Gegner sah, kurz nach Halbzeit abgebrochen werden. Das Ergebnis stellte Mücheln, mit Wind spielend, bereits vor dem Wechsel fest. Bei Halle gefiel besonders ein erstmalig spielender Däne.

Ergebnisse der Spiele der hallischen Liga.

Im Gegensatz zu Merseburgs Elite schnitten die Ligavertreter unserer Nachbarstadt Halle mit Ausnahme des VfL. Halle 96, der gegen Eintracht Leipzig ein sehr ehrenvolles Unentschieden erzwang,

auffallend ungünstig

ab. Man kommt nicht herum um die Feststellung, daß die Spielstärke der Saalegaumetropole einen Verwässerungsprozeß durchmacht, dessen Ursachen man im Aufschwung des Handballes suchen zu müssen glaubt.

In Weißenfels unterlag der Gaumeister Sportfreunde gegen TuR. mit 1:3 (1:0).

Der SV. 98 mußte sich in Leipzig dem FC. Wacker mit 2:5 beugen.

Wacker holte sich in Erfurt von der dortigen Spielvereinigung eine Niederlage von 1:3 (1:1).

Halle 96 und Eintracht Leipzig spielten in Halle am Sonnabend abend 1:1.

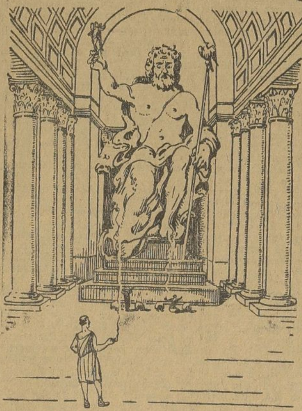
Ergebnisse aus Mitteldeutschland:

Weißenfels: Schwarz-Gelb—VfL. Bitterfeld 2:1. **Meerane:** 07 gegen Sturm Chemnitz 1:2. **Gera:** Konkordia—Vogtl. FC. Plauen 4:2. **Oberlind:** SC.—FC. Fürth 4:2. **Bernburg:** 07—VfB. Eisleben 4:1. **Leipzig:** Olympia-Germania—Wacker Gera 6:1; Spielvereinigung gegen VfB. Apolda 1:1; SC. Apolda—Arminia 2:0; Sportfreunde—Victoria 4:2; TuB.—Eintracht 1:1.

Aus dem Reiche:

Norddeutschland: Holstein Kiel—Phönix Lübeck 2:2 (Kiel ist damit Norddeutscher Meister); Hamburger SpV.—Hannover 96 6:1; Altona 93 gegen Eintracht Braunschweig 3:1. **Süddeutschland:** 1860 München gegen FSV. Frankfurt 2:0; Kickers Stuttgart—1. FC. Nürnberg 3:1; Bayern München—Dresdner SC. 4:3; Penarol—Eintracht-Rot-Weiß

Der alte Papa Zeus



in Olympia, aus Gold und Elfenbein von Phidias geschaffen, dem bedeutendsten Bildhauer der alten Griechen, gehörte gleichfalls zu den sieben Weltwundern. Kamen nun die Priester, um ihm zu opfern, grollte er nicht selten. Wenn er das Räucherwerk schnupperte, mit dem sie ihn ehrten, gewitterte es in seinen Locken, und tief hingen ihm die Brauen über die Augen.

Da drang plötzlich ein wahrhaft olympisches Aroma zu ihm empor, ein Götterduft verbreitete sich, Zeus spannte die Nüstern und himmlische Heiterkeit verklärte sein Antlitz. Frohbewegt und freundlich sah er auf den Athener hinunter, der ein entzückendes Rauchgekräusel zu ihm hinaufblies. Es war Alcibiades, der keck eine

Greiling-Juwel zu 6 ₰

angezündet hatte, um Zeus ein würdiges Brandopfer darzubringen, das dann auch höchste Begeisterung bei dem alten Herrn auslöste. Beglückt, ob der Wirkung, rief Alcibiades aus: „Gepriesen seien die sieben Weltwunder, aber das achte, Vater Zeus, ist Greiling-Juwel."

Unsere Schwarz-Weiß-4 ₰ und Auslese-5 ₰

sind überall in Deutschland rühmlichst bekannt. Sie gehören zu den wenigen führenden Marken. Ihre hervorragende Qualität ist unbestritten. Es gibt keine besseren Zigaretten in diesen Preislagen. Der von Monat zu Monat steigende Umsatz beweist es.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270425-16/fragment/page=0007

Frankfurt 3 : 1. Westdeutschland: Fortuna Düsseldorf—Kurhessen Kassel 3 : 2. Südostdeutschland: Breslauer Sportfreunde—STC. Görlitz 6 : 0; Breslau 08—Brandenburg Kottbus 3 : 3. Berlin: Spielvereinigung Fürth—Tennis-Borussia Berlin 3 : 0.

Die Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Die Gegner für die am 8. Mai auszutragende Vorrunde sind wie folgt zusammengestellt:

Leipzig: VfB. Leipzig—Breslau.
Breslau: Breslau—SpVgg. Fürth.
Königsberg: VfB. Königsberg—Hertha BSC. Berlin.
Berlin: Kickers—Duisburger SV.
Kiel: Holstein Kiel—Titania Stettin.
Fürth: 1. FC. Nürnberg—Chemnitzer BC.
Düsseldorf: Hamburger SV. oder Altona 93—Fortuna Düsseldorf oder Turu.
Dortmund: Schalke 04—München 1860.

Das letztgenannte Spiel erfährt vielleicht noch eine Verlegung nach einer anderen westdeutschen Stadt. In diesem Falle wird auch die Begegnung in Düsseldorf nach einer anderen westdeutschen Stadt verlegt.

Handball DSB.

Die mitteldeutschen Vertreter in der Vorrunde siegreich

PSV. Halle—PSV. Oppeln 4:1. — Guts Muths Dresden (Damen)—Sportfr. Breslau (Damen) 5:1.

Der Auftakt.

Pünktlich ½3 Uhr gibt der gute Berliner Schiedsrichter das Leder den in stärkster Aufstellung erschienen Damen-Meistermannschaften Guts Muths Dresden und Sportfreunde Breslau frei. Unser Mitteldeutscher Damenmeister war ganz prächtig in Form. Besonders der Innensturm Flade-Beyer-Berger war große Klasse. Gewiß waren auch die südostdeutschen Damen nicht schlecht, besonders ihr Eifer war lobenswert. Sie kamen aber gegen Dresden einfach nicht auf. Beim Stande von 3 : 0 erzielt Breslau den verdienten Ehrentreffer.

Dann steigt der Großkampf.

Trotz des Flugtages haben sich doch annähernd 3000 Zuschauer eingefunden, die den PSV. Halle im ersten Spiel um die Deutsche Meisterschaft siegen sehen wollen. Trotz einsetzenden Regens halten sie aus und begrüßen lebhaft die „Roten Teufel“. Nicht minder ist der Beifall, als Oppeln im schmucken Blau-Gelb erscheint. Halle hat die Wahl und entscheidet sich für den Wind. Punkt 4 Uhr beginnt das Ringen. Der Regen hat den Platz glatt und schlüpfrig gemacht und läßt nicht das Spiel aufkommen, das wir sonst von unserem Meister gewöhnt sind. Trotzdem sind die hallischen Angriffe weit gefahrvoller als die der Schlesier. In der 10. Minute hat sich Sindram gut durchgespielt und wird in sehr günstiger Stellung zu Fall gebracht. Den darauf folgenden Strafwurf verwandelt von Jeger zum ersten Tor, 1 : 0. Bei den Gästen macht sich jetzt eine unnötige Härte bemerkbar, wodurch Halle zu verschiedenen Strafwürfen kommt. Der Oppelner Torwart bekommt reichliche Arbeit, doch auch Ewald im hallischen Tor muß sein ganzes Können aufbieten, um glänzende Würfe der Gästestürmer zu meistern. In der 23. Minute erhält von Jeger von Sauerhering den Ball zugespielt und mit einem seiner gefürchteten Rückhandwürfe erzielt er das 2. Tor. Halbzeit 2 : 0.

Der wiedereinsetzende Regen macht den Platz noch glatter, so daß die Spieler recht oft die Bekanntschaft des nassen Bodens machen. Das Spiel läßt infolge der Bodenverhältnisse auch keine technischen Feinheiten aufkommen. In der 11. Minute schon kann der Halbrechte Oppelns einen guten Wurf äußerst placiert in die linke Ecke anbringen, den Ewald passieren lassen muß. Durch diesen Erfolg ermutigt, greifen die Schlesier erneut ungestüm an. Doch ist die hallische Verteidigung auf der Hut. Besonders Knobbes Können veranlaßt die Zuschauer zu Beifallskundgebungen. Einem Bombenwurf Sindrams, den dieser nach seinem Zusammenspiel mit von Jeger in der 20. Minute aus halblinker Stellung anbringt, steht der Oppelner Torwart machtlos gegenüber, 3 : 1! Noch einmal kann sich von Jeger von der jetzt recht zahlreichen Verteidigung frei machen und das Endergebnis 4 : 1 herstellen. Mit allen Mitteln versuchen jetzt die Oppelner Polizisten um eine höhere Niederlage herumzukommen und so nimmt es kein Wunder, daß bei dem nun harten Spiel in den Schlußminuten noch zwei Spieler beider Parteien das Spielfeld verlassen müssen. Der Schlußpfiff geht in dem Unwillen des Publikums diesen Entscheidungen gegenüber unter.

An den Mannschaften läßt sich schwer einwandfrei Kritik üben, da beide infolge des Regens und des glatten Bodens an der Entfaltung ihres Könnens stark behindert waren. Halle, auf allen Posten gut besetzt, war aber besser. Diesen Unterschied versuchte Oppeln durch Eifer und leider manchmal auch durch unnötige Härte auszugleichen. Der Schiedsrichter pfiff korrekt, hatte aber infolge der durch die Bodenverhältnisse bedingten Vorkommnisse kein leichtes Amt.

Die anderen Vorrundenspiele um die DSB.-Meisterschaft.

Barmen: PSV. Hannover—PSV. Remscheid 6 : 0. **Berlin:** PSV. Berlin—PSV. Danzig 10 : 1; SC. Charlottenburg Damen—SV. Güstrow Damen 6 : 1.

Faustball

Turnerische Vereinigung (A. H.) in Halle siegreich.

Die Alte Herrenmannschaft der Turnerischen Vereinigung (Spieler über 40 Jahre) welche in ihrer Klasse bis jetzt noch keine Niederlage zu verzeichnen hat, weilte am Sonntag in Halle zu zwei fälligen Pflichtspielen. Beide Spiele wurden auf dem Platz der hallischen Berufsfeuerwehr „Wache Süd“ ausgetragen und endeten wiederum mit einem vollen Erfolge der Merseburger.

Der erste Gegner, die Berufsfeuerwehr, konnte nach spannendem Kampf mit 53:34 Vorteilen bezwungen werden, nachdem das Spiel bei Halbzeit trotz starkem Gegenwind bereits 22:21 Vorteile für Merseburg zeigte.

Anschließend standen sich Turnerische Vereinigung und Giebichensteiner Turnverein gegenüber. Zuerst gegen den sich immer mehr aufmachenden Wind kämpfend, war Merseburg beim Wechsel mit 6 Bällen im Nachteil, um dann in der zweiten Halbzeit langsam und sicher die Oberhand zu gewinnen und auch dieses Spiel mit 41:37 Vorteilen siegreich für sich zu gestaltem.

Kegelsport

Städtekampf Merseburg—Weißenfels.

Asphalt: Sieger **Weißenfels** 10138 : 10038.
Schere: Sieger **Weißenfels** 4465 : 4459.
Bohle: Sieger **Merseburg** 4947 : 4910.

Der gestrige Sonntag war in sportlicher Beziehung für die Merseburger Kegler von besonderer Wichtigkeit. Es weilten drei Weißenfelser Städtemannschaften in Merseburgs Mauern, die auf Asphalt, Bohle und Schere gegen die Merseburger antraten. Auf Asphalt (100 in die Vollen) wurde das Rückspiel ausgetragen, während auf Bohle und Schere (75 in die Vollen) ein einmaliger Kampf ausgetragen wurde. Für Merseburg galt es, auf Asphalt die 116 Minus vom Weißenfelser Kampf aufzuholen. Zuerst schien es auch, als ob Merseburg es schaffen würde, denn der Vorsprung war siegverheißend, aber dann wurde die Holzzahl wieder geringer. Daß die Merseburger Asphaltmannschaft sich verbessert hat, beweist das Resultat des Rückspiels: Merseburg 5074, Weißenfels 5058.

Sehr spannend war der Kampf auf Schere: Auch auf dieser Bahn konnte Weißenfels den Sieg erringen. Merseburg mußte infolge Verhinderung eines tüchtigen Keglers einen Ersatzmann einstellen, der nicht ganz auf der Höhe war. Und nur so war es möglich, daß Weißenfels mit nur 6 Holz Plus den Sieg an sich reißen konnte. Besonders seien die guten Leistungen von Steiner (Alle Neune) erwähnt. Trotz der ersten Niederlage berechtigt doch die Merseburger Scherenmannschaft zu den besten Hoffnungen.

Auf Bohle war das Glück den Merseburgern hold. Mit 37 Minus wurden die Weißenfelser geschlagen. Bis kurz vor Schluß hatte Weißenfels einen kleinen Vorsprung, doch Merseburg holte zum Schluß tüchtig auf.

Die Kämpfe auf den drei Bahnarten waren ein Prüfstein für die Mannschaften, die in Kürze zum Gaukegeln in Weißenfels antreten werden.

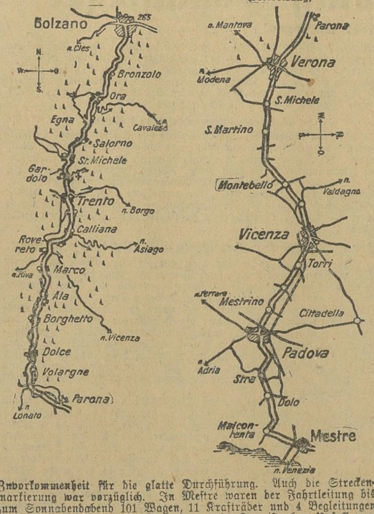
Die Siegerehrung **und die Auszeichnung der hiesigen Städtemannschaften fand nach den Kämpfen statt.**

Kraftfahrsport

Die ADAC.-Auslandsfahrt.

Die zweite Etappe der Auslandsfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs von Bozen bis Venedig wurde zuerst bei bewölktem, später klarem Himmel zurückgelegt. In Bozen starteten 109 Fahrzeuge, davon 11 Krafträder und 5 Wagen der Fahrtleitung und der Presse. Auf der Fahrt fand ein Empfang in Vicenza durch den dortigen Automobilklub statt. Auf der gesamten Etappe des zweiten Tages mit 266,9 Kilometer war die Organisation mustergültig. Italienisches Militär und Polizeiorgane sorgten mit größter

2. Reisetag (23. April) **2. Reisetag (23. April)** (Fortsetzung)



Zuvorkommenheit für die glatte Durchführung. Auch die Streckenmarkierung war vorzüglich. In Mestre waren der Fahrtleitung bis zum Sonnabendabend 101 Wagen, 11 Krafträder und 4 Begleitungen als eingetroffen gemeldet. Auch der zweite Tag ist ohne Unfall verlaufen. Venedig ist dem ADAC. zu Ehren geflaggt.

Vereins-Nachrichten

VfL. Merseburg. Morgen, **Dienstag, abends** 8 Uhr, **Monatsversammlung** im Vereinsheim.

Turnverein „Rothstein“. Die Turnstunden finden bis auf weiteres jeden Dienstag und Freitag in der Turnhalle Wilhelmstraße statt. Mittwochs Fechten im „Casino“.

Winterausbildung der Infanterie des Reichsheeres

(Aus Briefen eines jungen Offizieranwärters.)

5.30 Uhr morgens. — Wecken! — Der schrille Pfiff des Unteroffiziers vom Dienst klingt heute besonders scharf. — Ach, dürfte ich doch noch eine Stunde, eine halbe, eine viertel Stunde noch die müden Glieder strecken! Unsinn! In 5 Minuten erscheint die Kontrolle — eins, zwei, drei, rrraus! rufe ich mir zu. Rasch in die Sporthose geschlüpft, Sportschuhe angezogen, Mannschaftsdecke unter den Arm genommen und in langen Sprüngen und Sätzen den kalten Flur entlang, die Treppe hinunter, die von lachenden, schimpfenden, gähnenden schlaftrunkenen Gestalten wimmelt, auf den Kasernenhof. Scharfe Kommandos, der Oberfeldwebel meldet dem jugendlichen Kompaniechef, der es sich, selbst im Sportanzug, nicht nehmen läßt, durch sein persönliches Beispiel uns den Frühsport sympathischer zu machen. Ein Lauf zweimal um den weiten Kasernenhof macht die steifen Glieder warm und geschmeidig, ein paar Atemübungen beruhigen hernach Herz und Lunge. Freiübungen aller Art schließen sich an, wie sie die Vorschrift für Leibesübungen in reicher Zahl enthält, und bald sind alle Sehnen, alle Muskeln vom Scheitel bis zur Sohle in Schwung gebracht, das Blut rollt munter durch die Adern, der Kopf ist frisch und hell. Wie haben wir erst über die Frühgymnastik geschimpft, die die Ursache zu den schlimmsten Erkältungen sein sollte! Heute sind es nur noch ein paar Unentwegte, die Abkommandierten, Schreiber, Pferdepfleger und Fahrer, die der Einrichtung kein Verständnis entgegenbringen. — Hernach schmeckt ja der Kaffee doppelt so gut, der ganze Tag hat ein anderes Gesicht, alle Arbeit geht flotter vonstatten, weil man eben munter und mit wachem Sinn ans Werk geht.

Von 6.00—7.00 Uhr haben wir dann Zeit zum Kaffeetrinken, zur Morgenwäsche, zum Bettenmachen, Stubenreinigen und Anziehen.

6.50 Uhr vorm. ruft ein neuer Pfiff zum Unterricht. Denn heute bleiben wir in der Kaserne.

Der Dienst findet den ganzen Winter über in verschiedenen Abteilungen statt, in die die Unteroffiziere und Mannschaften entsprechend ihrem Können und Wissen eingereiht werden. Ich bin seit 1. Oktober in der Unterführerklasse, und sehr glücklich darüber. In meine Klasse wird nur aufgenommen, wer durch bisherige Führung und Leistung sich als geeignet zur Weiterbildung als Unterführer erwiesen hat. Die Klasse umfaßt etwa ¼ der Kompanie. Der älteste Kompanieoffizier, mitunter auch der Kompaniechef selbst, bildet uns weiter. Der Unterricht spielt in meiner Klasse naturgemäß die Hauptrolle. Während die anderen beim Dienst in der Kaserne Arbeitsdienst oder praktische Übungen auf dem Kasernenhof haben, sind wir meist im Unterrichtsraum vereinigt und werden dort in die Pflichten und Tätigkeiten der Unterführer eingeweiht. Kartenlesen, Führung der Kampfgruppe im Gefecht, beim Marsch, in der Unterkunft, auf Vorposten, Winke für die Ausbildung im Exerzieren, Sport, Gefecht und Schießen, Pflichten des Korporalschaftsführers und des Wachthabenden sind einige wichtige Gebiete unserer Ausbildung. Außerdem wird uns beigebracht, wie Unterricht abzuhalten ist. — An „Geländefelderscheiben“ wird das Gefechtsschießen vorgeübt, das sich infolge der ungeheueren Vermehrung der Maschinenwaffen gegenüber früher erheblich schwieriger gestaltet hat. Die Einrichtung der Geländefelderscheiben ist erst seit wenigen Jahren bekannt: auf eine Wandtafel werden immer wieder andere Bilder befestigt, die das verschiedenste Gelände darstellen, z. B. im Vordergrund einen Bachlauf, dahinter Äcker und Wiesen in verschiedenen Farben, hier durch einen Strohhaufen, dort durch einige Büsche oder eine Hecke belebt, im Hintergrund rechts ein Dorf, links ein Waldrand oder Baumgut, alles gerade so plastisch und farbig dargestellt, wie sich in Wirklichkeit ein bestimmter Geländeausschnitt dem Beschauer darbietet. Zur praktischen Verwertung dieser Geländefelderscheiben für die Ausbildung sind dann noch kleine schwarze Scheibchen vorhanden, die liegende Schützen, leichte und schwere M.-G., Minenwerfer, Infanteriegeschütze, Beobachter und anderes darstellen. (Nach Art der alten Kopfscheiben.) Je nach dem Lehrzweck bringt der Lehrer die Scheibchen im dargestellten Gelände an. Der große Vorteil dieser neuen Erfindung ist offenkundig: man kann die Ziel- und Kommandosprache genau so gründlich bei jedem Wetter im gedeckten Raum üben wie im Gelände draußen. Das früher auch für diesen Zweck notwendige zeitraubende Aufstellen von Scheiben in wechselndem Gelände, die langen Anmärsche zu den Übungen in der Zielansprache erspart man sich auf diese Weise. Man ist unabhängig vom Wetter und kann in einer Stunde die verschiedensten Möglichkeiten von Gelände und Feindaufstellung, soweit sie für die Zielansprache in Betracht kommen, durchüben.

Eine andere viel verwendete Neuerung ist der „Sandkasten“. Er besteht aus einem ganz flachen Holzkasten von 2 × 2 Meter, der mit feinem Sand gefüllt ist. Beim Ausbildungsbataillon hatten wir nur einen in der Kompanie, hier besitzt jeder Zug einen. Der Sandkasten bietet den Vorteil, daß der Lehrende in wenigen Minuten bei einiger Übung jedes Gelände plastisch aus dem Sand formen kann, wie es seinem Ausbildungszweck am besten entspricht. Auch lassen sich wegen schlechten Wetters abgebrochene Geländegefechtsübungen, bei denen an Ort und Stelle keine Gelegenheit zur Besprechung war, noch einmal in allen Einzelheiten wirklichkeitsgetreu zur Darstellung bringen. Bodenbedeckungen wie Häuser, Ortschaften, Wälder werden durch kleine Holzfiguren und Moos dargestellt; zur Truppendarstellung haben wir kleine Modelle für Schützen, leichte und schwere M.-G., Minenwerfer und Infanteriegeschütze, Kampfwagen in den Farben Blau und Rot, ganz ähnlich den Zinnsoldaten, mit denen wir als Kinder gespielt haben. Alle Entfernungen, Zwischenräume und Abstände werden der Wirklichkeit genommen. Der Maßstab ist 1:200 beim Spiel mit der Kampfgruppe, d. h. eine Handbreite auf dem Sandkasten ist also gleich 20 Meter in der Natur. Du siehst, man kann die kleinsten Einzelheiten wie im Ernstfall zum Ausdruck bringen. — Wir sind jede Woche mehrmals um den Sandkasten versammelt und lernen dabei spielend und ohne Langeweile besser die Führung der Kampfgruppe als beim Durcharbeiten der Vorschriften oder theoretischen Erörterungen, weil eben jeder in die wirkliche Lage rasch hineinversetzt wird sie dauernd vor sich sieht und die so selten vorhandene Phantasie nicht sosehr in Anspruch genommen wird wie beim theoretischen Unterricht. Alle Befehle werden im Wortlaut der Lage und dem Gelände entsprechend gegeben. Der Sandkasten bietet tatsächlich unerschöpfliche Möglichkeiten, ohne daß jemals das Interesse der Übungsteilnehmer einschläft. Ich jedenfalls freue mich stets darauf.

Die anderen Ausbildungsklassen sind unterdessen auf dem Kasernenhof bei ganz verschiedener Tätigkeit. Während die älteren, gewandteren Leute am leichten und schweren M.-G., teilweise auch im Pionier- und Nachrichtendienst, also hauptsächlich an den technischen Kampfmitteln ausgebildet werden, befinden sich die jüngeren und weniger Gewandten beim Exerzieren mit Gewehr, beim Zielen, Handgranatenwerfen und Wachdienst. Für jede Ausbildungsklasse sind eigene Ausbildungsorgane eingestellt, die für das betreffende Spezialgebiet vorgebildet sind. Spätestens jedes 2. Jahr wechselt die Klasseneinteilung, so daß jeder Mann Gelegenheit hat, im Laufe seiner 12jährigen Dienstzeit alle Zweige der Spezialausbildung kennen und beherrschen zu lernen. Dadurch wird einerseits die nötige Abwechselung in den Dienstbetrieb gebracht und die unentbehrliche Dienstfreudigkeit erhalten, andererseits ein hoher Grad der Ausbildung erreicht.

Erst das Mittagessen vereint uns alle wieder im schöngeheizten Speisesaal, wo wir korporalschaftsweise an den gedeckten Tischen sitzen und durch die Ordonnanzen vom Dienst bedient werden. Jeder Mann hat sein eigenes Besteck, einen tiefen und einen flachen Teller. Verstöße gegen die Tischordnung werden vom Tischältesten gerügt. Das Essen ist einfach, aber ausreichend. Wir sind dankbar dafür, daß wir so eine praktische, unvermeidlich mit Geschick sorgende Küchenverwaltung haben, die mit den geringen vom Reich zur Verfügung gestellten Mitteln ein bekömmliches Essen herstellen kann. Bei anderen Truppenteilen wird teilweise über das Essen geklagt; aber die Schuld daran liegt zum wenigsten bei den Truppen, vielmehr in dem an sich unzureichenden Beköstigungsgeld, aus welchem nur große Lebenskünstler eine brauchbare Verpflegung herauswirtschaften können.

Nach dem Essen haben wir fast 2 Stunden unsere Ruhe. Heute konnten wir uns noch einmal heraussetzen auf die schönen Bänke ins Freie vor das Kompanierevier, so warm schien über Mittag die Sonne.

Der Nachmittag vereint zunächst die ganze Kompanie zu Leibesübungen, aber auch hier wieder erfolgt der Dienst zum Teil in verschiedenen Leistungsklassen, z. B. Geräteturnen, Athletik (Lauf, Sprung, Wurf) und Schwimmen. Eine Leistungsprüfung zu Beginn des Ausbildungsjahres legt die Einteilung in 3 Klassen fest. Ich freue mich, jetzt in die 2. gekommen zu sein. Während wir im Sommer hauptsächlich Schwimmen und Athletik, und zwar wettkampfmäßig im Freien, betrieben hätten, sind jetzt die Übungen in gedeckten Räumen in den Vordergrund getreten. Nur Geländelauf und Spiele führen uns im allgemeinen noch hinaus. In der Turnhalle üben an Reck, Barren und Sprossenwand gleichzeitig die 1. und 2. Leistungsklasse, während die 3. sich bei dem schönen Wetter noch im Kasernenhof am Weitsprunggraben, Sprunggerät, Pferd und mit Medizinball und Kugel tummelt. Die Leibesübungen machen mir viel Freude. Sie werden flott und frisch betrieben, natürlich in Sporthemd und -hose, dabei werden die militärischen Formen gewahrt, ohne daß die Sache kommissig wird. Sprossenwand, Medizinball und Kugel waren mir neue Geräte. Die Sprossenwand ist gefürchtet, weil sie besonders die von den meisten Menschen vernachlässigten Rumpfmuskeln beansprucht und volle Anspannung verlangt. Ebenso ist die Medizinballgymnastik bei den ungewandten Kameraden nicht beliebt, weil sie eine gewisse Geschicklichkeit voraussetzt. Sie ist ein gutes Mittel zur Förderung der Schnell- und Stoßkraft und der Gewandtheit. Phlegmatiker schätzen die Kugelgymnastik nicht, weil nach wenigen Minuten angestrengter Kugelgymnastik der ganze Körper in Schweiß gebadet ist. Die Kugelgymnastik fördert besonders die Körperkraft und Geschicklichkeit und schult den Blick. — Nach einiger Zeit wird unter den Abteilungen gewechselt, so daß im Verlauf von 1½ Stunde jeder Mann einige Zeit mit jedem Gerät beschäftigt war. Die letzte 1½ Stunde wird in 2 Mannschaften Hand- und Fußball gespielt. Der Rest macht Geländelauf, Gewehrübungen, Hindernislauf, Fechten oder freiwilliges Turnen, wobei nur die schwersten Übungen, die sogenannten Kürübungen, der Vorschrift für Leibesübungen betrieben werden dürfen. Auch hier wird regelmäßig innerhalb eines Monats gewechselt, so daß immer wieder andere Mannschaften auch zum Spielen kommen. Diejenigen Spielmannschaften, die im Wettkampf in der Öffentlichkeit oder gegenüber anderen Truppenteilen die Flagge der Kompanie vertreten, üben natürlich auf besonderen Befehl an bestimmten Tagen im Monat.

Ich habe Dir von den Leibesübungen so ausführlich erzählt, weil mir gesagt wurde, daß sie früher ganz anders betrieben worden seien, und weil sie mir besondere Freude machen. Ich hoffe nämlich einmal als junger Offizier auf die Heeresschule für Leibesübungen in Wünsdorf kommandiert zu werden, um später dort als Lehrer Verwendung zu finden. — Bei der Truppe nehmen die Leibesübungen, wie Du aus meiner ausführlichen Erzählung vielleicht schließen könntest, nicht soviel Raum im Ausbildungsprogramm ein. Nur einmal wöchentlich ist ihnen ein Nachmittag gewidmet. 20 Minuten Frühsport finden allerdings dreimal in der Woche zu nachtschlafender Zeit statt.

Wenn wir dann um 5.00 Uhr einrücken, ist keiner mehr, der so frisch und fröhlich die Treppe hinaufspränge wie sonst, auch der gewandteste Sportsmann schleppt müde seine Glieder dahin, aber es ist eine gesunde Müdigkeit.

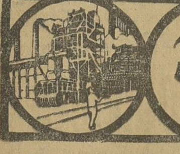
Die anschließende Vesperpause von einer ¼ Stunde wird teils auf der Stube, teils im Kameradschaftsheim, je nach der Finanzlage, zugebracht. Ich ziehe das Kameradschaftsheim vor, weil man da auf bequemen Stühlen an großen runden Tischen sitzen kann und auch einmal mit anderen als den Stubenkameraden zusammenkommt. Es gibt alles Gute zu Essen und Limonade, Bier, Wein, Most, Kaffee, kalte und warme Milch, gute fette Milch, die billig ist und viel getrunken wird, vor allem an anstrengenden Tagen, weil sie mehr erfrischt und nachher nicht so schlapp macht wie der Alkohol.

Dann ist noch ¾ Stunde Unterricht durch die Korporalschaftsführer, Putz- und Flickstunde oder ein Appell. Um 6 Uhr schließt mit der Bekanntgabe von Befehlen und Ausgabe der Post an die ganze Kompanie im allgemeinen der Tag ab.

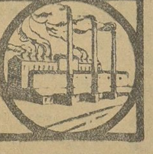
Wir Jungen sind dann meist so müde, daß wir nach dem Abendessen nicht mehr viel unternehmen. Man liest oder schreibt noch ein wenig auf der Stube, löscht das Licht und kriecht in sein Bett. Mitunter hat man auch Lust, im Lesezimmer der Kompanie einen Abend zuzubringen. Da ist es ja sehr schön, gemütlich warm; bequeme Sitzgelegenheit und gute Beleuchtung, hübsche Vorhänge und malerische Bilder erhöhen die Behaglichkeit des Raumes. Es liegen illustrierte Zeitungen auf, und der Bücherwart gibt auf Wunsch gute Bücher allgemeinwissenschaftlichen, militärischen und unterhaltenden Inhalts, auch Spiele wie Schachspiel und Damenbrett gerne aus. — Lesezimmer und Kameradschaftsheim sind zwei wirklich behagliche Räume in der Kaserne, in denen man sich wie zu Hause fühlt. Im Kameradschaftsheim spielt an einem Abend der Woche ein Quartett der Bataillonsmusik, dann ist es immer besonders gemütlich dort. Man muß staunen, wie sehr der Soldat an seiner Musik hängt und wie er auch gute Unterhaltungsmusik zu schätzen weiß.

Die Älteren, die ihre Stuben ein Stockwerk tiefer haben, können mehr ertragen. Sie gehen noch in die Stadt, vielfach auch zu Vereinsabenden von Turn-, Sport- und Kriegervereinigungen, denen eine große Anzahl Kompanieangehöriger angehört. Nachturlaub bis 12 Uhr gibt es am Samstag und Sonntag ohne weiteres auch für uns Junge, die Älteren mit mehr als 6 jähriger Dienstzeit können auf Antrag Dauernachturlaub haben, wovon allerdings die wenigsten ausnahmsweise Gebrauch machen. Der Dienst ist so anstrengend, daß ein regelmäßiges abendliches Ausgehen nach dem Dienst gar nicht in Frage kommt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270425-16/fragment/page=0008



Industrie · Handel · Wirtschaft



Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Ringfreie Zementfabriken in der Provinz Sachsen.

Das Norddeutsche Zementsyndikat steht demnächst vor der Tatsache, daß in der Provinz Sachsen und Anhalt drei ringfreie Zementfabriken arbeiten. Die eine davon, die den Deutschen Solvay-Werken Akt.-Ges. in Bernburg gehört, arbeitet schon seit längerer Zeit. Die zweite, die Portlandzementfabrik Sachsen-Anhalt Akt.-Ges. in Nienburg an der Saale, ist unlängst mit einem Aktienkapital von 1 Million Mark gegründet worden und betreibt gegenwärtig den Bau einer Fabrik in Nienburg. Sie will im Herbst mit dem Zementversand beginnen. Nun kommt noch, wie wir bereits kurz berichteten, eine dritte ringfreie Fabrik dazu bei Karsdorf im Unstruttal. Wie es heißt, wird sie den Namen Portlandzementfabrik Kursachsen Akt.-Ges. erhalten. Das Syndikat wird also aller Wahrscheinlichkeit nach in absehbarer Zeit vor der Tatsache stehen, in seinem Gebiet der Konkurrenz dreier leistungsfähiger ringfreier Fabriken ausgesetzt zu sein.

Die „Thüringer Gas" zur Frage der Gasfernversorgung.

Die Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig weist einen Überschuß von 2,20 (1,72) Millionen Mark auf, aus dem 8 Prozent (6 Prozent) Dividende auf 26,70 Millionen Mark dividendenberechtigte Stammaktien (von einem gesamten Stammaktienkapital in Höhe von 30,80 Millionen Mark) verteilt werden sollen. Der Bericht beschäftigt sich eingehend mit den Fragen der Gasfernversorgung und führt hierzu folgendes aus: Noch ist aber der überzeugende Nachweis der wirtschaftlichen Berechtigung dieser Pläne nicht gelungen; denn auch neuzeitlich ausgebaute und gut geleitete Großgaswerke haben die Kosten der Gaserzeugung frei Gasbehälter erheblich senken können. So wird die Verwirklichung der noch stark umstrittenen Pläne im wesentlichen davon abhängen, in welchem Umfange den Großverbrauchsgebieten außerhalb der Kohlenreviere wirklich Bezugsvorteile eingeräumt werden können. Es darf angenommen werden, daß unsere Gesellschaft bei etwaiger Durchführung der Fernversorgungspläne auch künftig in besonderem Maße mitzuwirken berufen sein wird; denn man wird die Erfahrungen der Fachgesellschaften zum Vertrieb der zur Verfügung stehenden großen Gasmengen und zur Steigerung des heutigen Verbrauchs kaum entbehren können. Wir sehen in der Mitarbeit hierin in erster Linie unsere Aufgabe und haben deshalb nach reiflicher Prüfung von Beteiligung an bergbaulichen Unternehmungen bisher abgesehen, zumal die Versorgung unserer Elektrizitäts- und Gaswerke von einer eigenen Kohlenzeche im Hinblick auf die geographische Verteilung unseren Interessen zur Zeit keine wesentlichen finanziellen Vorteile bringen dürfte. Über die Nationalisierungsbestrebungen wird mitgeteilt: Unser Bestreben, den Betrieb kleinerer, unwirtschaftlich arbeitender Gaswerke einzustellen und diese an neuzeitlich ausgebaute Großgaswerke anzuschließen, haben wir fortgesetzt. In den letzten Jahren sind allein im Bereiche unserer Gesellschaft 30 kleine Gaswerke stillgelegt worden.

Der Abschluß des Giroverbandes Sächsischer Gemeinden und der Girozentrale Sachsen.

Bei der Hauptanstalt und ihren Zweiganstalten betrug in 1926 der Reingewinn 1,09 (i. V. 1,63) Millionen Mark. Der Rückgang erklärt sich in der Hauptsache damit, daß eine andere Art der Abrechnung der Zinsen mit den Girokassen eingeführt worden ist. Aus dem Überschuß werden u. a. 300 000 Mark der Sicherheitsrücklage zugeführt und 494 086 Mark vorgetragen.

Die Bilanz weist aus Schecks und Wechsel mit 33,44 (21,87) Millionen, eigene Wertpapiere 19,17 (4,31) Millionen, darunter 18,5 Millionen Anleihen des Reiches und der Länder, Goldpfandbriefe und Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn. Unter Debitoren befinden sich 28,95 (21,1) Millionen Kredite an Kommunalverwaltungen und 66,08 (69,22) Millionen sonstige Debitoren. 9,33 Millionen sind in Darlehen mit festen Laufzeiten und 2,47 Millionen in dauernden Beteiligungen angelegt. Auf der anderen Seite werden Gläubiger mit 160,01 (137,23) Millionen ausgewiesen, ferner 9,90 Millionen Betriebskapital, 2 Millionen Sicherheitsrücklage und 4,38 Millionen Kapital und Rücklagen der angeschlossenen Banken.

Bei dem Giroverband Sächsischer Gemeinden stiegen die Einlagen der Kundschaft von 200,2 auf 253,5 Millionen, das Durchschnittsguthaben von 720 Mark auf 797 Mark. Der Wirtschaft wurden 150,9 (145,3) Millionen Kredit im Kontokorrentverkehr und 48,7 (34,2) Millionen im Wechselverkehr zur Verfügung gestellt. — Nach dem Bericht der Girozentrale Sachsen hob sich der Überweisungs- und Scheckverkehr der Girozentrale ohne Zweiganstalten und Girokassen von 4,89 auf 5,34 Millionen Stück mit einem Umsatz auf einer Seite von 4777,21 (4473,02) Millionen. Von den 121 155 (127 000) eingereichten Wechseln wurden 119 703 Stück diskontiert im Gesamtbetrage von 110,86 Millionen Mark.

*

Kapitalerhöhung im Zuckerkonzern Halle-Rositz-Holland. Die Zuckerraffinerie Holland G. m. b. H. in Köthen erhöht ihr Stammkapital von 330 000 auf 1 Million Mark.

Bernburger Bank A.-G. in Bernburg. Das Institut verteilt wieder 8 Prozent Dividende aus 35 112 (i. V. 28 581) RM. Reingewinn einschl. Vortrag.

Gute Beschäftigung der Halleschen Röhrenwerke A.-G. Die Generalversammlung beschloß 4 Prozent (i. V. 7 Prozent) Dividende. Nach Angabe der Verwaltung ist die Gesellschaft im neuen Jahre wesentlich flüssiger geworden und die Beschäftigung bewegt sich in aufsteigender Linie.

Die J. G. Alleinherrscher in der Braunkohlenverflüssigung.

Das Verhältnis J. G. — Shell-Rockefeller.

Wie erinnerlich, hatte der Farbentrust vor mehr als Jahresfrist bei Umgründung und Umwandlung der Gasolin A.-G., der ehemaligen Stinnes-Riebeck-Öl-Gesellschaft, die Rockefellersche Standard Oil Co. und die holländisch-englische Shell-Gruppe als Partner hereingenommen. Von dieser Ölvertriebsgesellschaft besitzt die J. G. Farben, wie jetzt verlautet, 40 Prozent des Aktienkapitals, die Amerikaner sind also nicht ausschlaggebend beteiligt. Das erklärt sich auch daraus, daß die Rockefellersche Gesellschaft auf Grund ihrer neuen Ölfelderentdeckungen und ihres sehr ausgiebigen Ausbeutungsverfahrens kein direktes Interesse an der Verflüssigung von Braunkohle hat. Die in Louisiana (Nordamerika) gegründete Tochtergesellschaft der J. G. Farben zur Verwertung der dort vorkommenden Erdgase steht mit der Standard Oil Co. übrigens offenbar nicht im Zusammenhang.

Die Verbindung der J. G. Farben mit den obengenannten holländisch-englischen Ölinteressenten vertieft sich noch durch die Beteiligung verschiedener Gesellschaften des Shell-Konzerns an den internationalen Benzingesellschaften. Die J. G. Farben beherrscht also die Benzingesellschaften nur mehrheitsmäßig, darunter allerdings die Kopfgesellschaft, nämlich die Erdöl- und Kohlenverwertungs-A.-G. (Evag), die auch die Hauptvertriebgesellschaft für Braunkohlenbenzin werden wird.

Mittlerweile läuft im Leunawerk ein Betrieb zur Gewinnung von weiteren Erfahrungen in der Braunkohlenverflüssigung. Erst später soll die Errichtung eines Steinkohlenverflüssigungswerkes im Ruhrgebiet in Angriff genommen werden. Vorher will man aber noch die Erfahrungen abwarten, welche die A.-G. für Teerverwertung macht. Diese Teerverwertungsgesellschaft, bekanntlich eine Gründung des Stahltrusts, ist auch an der Deutschen Benzin A.-G. für Kohle- und Erdölchemie, einer Tochtergesellschaft der Evag, mit einem Viertel beteiligt. Der Farbentrust ist also nicht alleiniger Besitzer der Benzinpatente zur Steinkohlenverflüssigung, während er die Patente für die Braunkohlenverflüssigung allein besitzt.

Fortschritte der Kohlenchemie.

Der Verein für die bergbaulichen Interessen, Essen, macht zur Frage der Herstellung synthetischen Ammoniaks in seinem Jahresbericht folgende Angaben: „Man muß auf den Zechenkokereien immer mehr zur Herstellung synthetischen Ammoniaks übergehen. Die erste Anlage zur Durchführung der Ammoniaksynthese ist bereits auf einer unserer Vereinszechen in Berichtsjahre in Betrieb genommen worden. Dort werden die im Koksofengas enthaltenen Elemente, Stickstoff und Wasserstoff, bei einem unter 100 Atmosphären liegenden Reaktionsdruck mit Hilfe hochaktiver Katalysatoren in Ammoniak übergeführt, das dann weiter verarbeitet wird. Da der im Gas vorhandene Stickstoff nicht in hinreichender Menge zur Verfügung steht, wird ein Teil durch Verflüssigung von Luft gewonnen. Im vorliegenden Falle ist also zum ersten Male eine sehr billige Wasserstoffquelle, das Koksofengas, zur Durchführung eines der wichtigsten chemischen Verfahren benutzt worden. Damit ist unserem Steinkohlenbergbau ein Weg gewiesen, den verlorengegangenen Vorsprung in der Chemie wieder einzuholen und diese von neuem zu den Erzeugnissen des chemischen Rohstoffs Kohle zurückzuführen."

\+ **Erhöhung der Habenzinsen bei der Preußischen Staatsbank.** Die Preußische Staatsbank (Seehandlung) hat mit Wirkung vom 22. April eine Erhöhung der Zinssätze für feste Gelder und der Sätze für die Abgabe der unverzinslichen preußischen Reichsbahn-Schatzanweisungen eintreten lassen. Für feste Gelder bzw. für Kündigungsgelder werden auf einen Monat 5 Prozent, bis zu zwei Monaten 5⅛ und darüber hinaus 5¼ Prozent, für kurze Gelder über Ultimo 5¾ Prozent vergütet. Die Abgabe erfolgt für Schatzanweisungen mit einer Laufzeit bis zu zwei Monaten zu 4⅞ Prozent, bei längerer Laufzeit bis 5 Prozent.

Erwerbsgesellschaften

Die Sachsenwerk-Generalversammlung. In der Generalversammlung der Sachsenwerk Licht und Kraft A.-G. in Niedersedlitz waren von 11,75 Millionen Mark Aktienkapital 6,23 Millionen Mark durch 18 Aktionäre vertreten. Die Phönix A.-G. hatte ihren Aktienbesitz nicht angemeldet. Die Tagesordnung fand einstimmig Genehmigung. Die Dividende wurde damit festgesetzt auf 7 Prozent für die alten Vorzugsaktien Lit. A, 9½ Prozent auf die nur zur Hälfte dividendenberechtigten Vorzugsaktien Lit. B und auf wiederum 6 Prozent für die Stammaktien bei 84 330 RM. Gewinnvortrag.

Bevorstehende Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bei der Th. Goldschmidt A.-G. in Essen. Das Ergebnis für 1926 wird voraussichtlich erst einer im Mai stattfindenden Aufsichtsratssitzung vorgelegt werden, doch läßt ein vorläufiger Überblick über die Erträgnisse die Erwartung zu, daß auch auf die Stammaktien, welche seit einigen Jahren erträgnislos geblieben sind, die Verteilung einer Dividende wieder aufgenommen werden kann.

Die Emil Busch A.-G. Optische Industrie in Rathenow wieder dividendenlos. Der Aufsichtsrat beschloß, von der Verteilung einer Dividende für das Jahr 1926 abzusehen. Die Aussichten für die weitere Entwicklung des Geschäftes scheinen zur Zeit nicht ungünstig. Für die nächsten drei bis vier Monate liegen ausreichende Aufträge vor.

Wieder keine Dividende bei der Dürkoppwerke A.-G. in Bielefeld. Für das Geschäftsjahr 1926 sollen aus dem Reingewinn von 86 886 (i. V. 88 594) RM. auf die Vorzugsaktien 5 Prozent Dividende verteilt werden. Eine Dividende auf die Stammaktien kommt wieder nicht zur Verteilung.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	25. 4.	23. 4.		25. 4.	23. 4.
Buenos Aires 1 Peso	1.782	1.783	Jugoslawien 100 Din.	7.40	7.40
Japan 1 Yen	—.—	—.—	Kopenhagen 100 K.	112.41	112.42
Konstantinop. 1 t. Pfd.	2.155	2.16	Lissabon 100 Escud	21.455	21.455
London 1 Pfd. Sterl.	20.460	20.460	Oslo 100 Kr.	108.86	108.81
Neuyork 1 Dollar	4.2135	4.2135	Paris 100 Franken	16.50	16.50
Rio de Jan. 1 Milr.	0.4965	0.4965	Schweiz 100 Franken	81.01	81.02
Amsterdam 100 G.	168.54	168.57	Sofia 100 Leva	3.043	3.043
Athen 100 Drachm	5.54	5.59	Spanien 100 Pes.	73.63	73.61
Brüssel 100 Belga	58.57	58.595	Stockholm 100 Kr.	112.78	112.79
Danzig 100 Gulden	81.76	81.64	Budapest 100 Pengö	73.45	73.45
Helsingfors 100 f. M.	10.592	10.595	Wien 100 Schilling	59.29	59.30
Italien 100 Lire	23.03	22.43			

Berliner Börse vom 25. April.

Die neue Woche, die uns dem Ultimo erheblich näher bringt, eröffnete ziemlich unsicher. Im Vormittagsverkehr und vorbörslich war die Umsatztätigkeit sehr gering und beschränkte sich wieder nur auf Spezialpapiere. Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau bei hohen Forderungen der Gewerkschaften, ein weiterer Rückgang der Ruhrkohlenförderung, geringere Kaliabsatzschätzungen für April waren eigentlich eher Momente, die zur Zurückhaltung mahnten. Andererseits machte die Erleichterung am Geldmarkt weitere Fortschritte. Tagesgeld 4½ bis 6 Prozent, auch hörte man verschiedentlich die Ansicht vertreten, daß mit einer weiteren Herabsetzung des englischen Bankdiskontes in spätestens ein bis zwei Monaten zu rechnen sei. Die Kursentwicklung war zu den ersten Notierungen ganz uneinheitlich. Spezialwerte (Farben, Rheinstahl, Erdöl, einige Elektro- und Textilwerte, Dessauer Gas und von Nebenwerten Adler, Daimler, Berger, Wicking Zement, Continentale Kautschuk, Harburger Gummi) höher, dagegen Sarotti, Schlesische Beuthen, Ilse, Essener Steinkohle, Riedel und alle Kaliwerte als stärker rückgängig zu erwähnen. Die sensationelle Steigerung der schlesischen Textilaktien, die im Verlaufe fast 30 Prozent gegen Sonnabend gewinnen konnten, wird auf verschiedene Gerüchte zurückgeführt. Nach unseren Informationen entbehren hier aber die bekannt werdenden Informationen jeder Grundlage. Die anfangs vernachlässigten Banken- und Schiffahrtswerte konnten sich im Verlaufe befestigen, zumal von den Spezialgebieten ausgehend sich eine festere Grundstimmung durchsetzte. So konnten Kaliwerte einen Teil ihres Verlustes wieder einholen, Elektro-Papiere neue Geldkurse erzielen und die anfänglichen Tagesverluste größtenteils einholen. Pfandbriefe und Kriegsanleihe bis 30 Pf. schwächer, Ausländer überwiegend nachgebend, 13er Rumänen fest. Am Devisenmarkt machte die Befestigung von Mailand weitere erhebliche Fortschritte. Nachdem es vorübergehend bei den Kassekursen etwas ruhiger geworden war, brachte der Schluß der Börse auf fast allen Gebieten eine neue Befestigung.

Leipziger Börse vom 23. April.

Zum Wochenschluß waren die Kurse im allgemeinen wenig verändert. Die Umsätze hielten sich bis auf einige Ausnahmen in recht engen Grenzen.

Berliner Produktenbericht vom 23. April.

Die schwächeren Meldungen von den Auslandsmärkten und die sowohl für Weizen als auch für Roggen ermäßigten Cifofferten hatten am Brotgetreidemarkte eine leichte Senkung des Preisniveaus zur Folge, obwohl keineswegs stärkeres Angebot vom Inlande herauskam. Die Provinzmühlen nehmen das knappe Inlandsmaterial auf und auch von Polen besteht weiter Nachfrage nach Weizen und nach frachtgünstigem Roggen. Die Lieferungspreise stellten sich in der Eröffnungsnotierung sowohl für Weizen als auch für Roggen etwas niedriger. Mehl hat bei unveränderten Forderungen schwieriges Geschäft. In Hafer kamen auf gestriger Preisbasis einige Umsätze zustande. Gerste lag unverändert ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	25. 4.	23. 4.	(Für 100 Kilo)	25. 4.	23. 4.
Weizen, märk.	275—278	273—276	Futtererbsen	22.00—23.00	22.00—23.00
Roggen, märk.	254—258	254—256	Peluschken	20.00—22.00	20.00—22.00
Sommergerste	219—246	219—246	Ackerbohnen	20.00—22.00	20.00—22.00
W.- u. Futterg.	—	193—206	Wicken	21.00—24.00	21.00—24.00
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	14.00—14.50	14.00—14.50
Hafer, märk.	217—225	217—225	Gelbe Lupinen	15.75—16.50	15.75—16.50
Mais, lok. Berl.	181—185	179—184	Serradella	—	—
(Für 100 Kilo)			Serradella, alte	—	20.50—24.00
Weizenmehl	34.75—36.75	34.50—36.50	Rapskuchen	15.00—15.60	15.00—15.60
Roggenmehl	34.25—35.75	34.25—35.75	Leinkuchen	19.60—19.90	19.60—19.90
Weizenkleie	14.25—14.50	14.25	Trockenschnitzel	12.50—12.70	12.50—12.90
Roggenkleie	15.75—16.00	15.75	Soja-Schrot	19.70—20.00	19.70—20.00
Raps, 1000 kg	—	—	Torfmelasse	—	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	32.00—32.40	31.20—31.70
Viktoria-Erbsen	42.00—58.00	42.00—58.00	Rüben	—	—
Kl. Speiseerbsen	26.00—29.00	26.00—29.00			

Kurszettel

Börsen vom 23. April 1927. Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank

Reichsbankdiskont 5 Prozent

Berliner Börse

	23. 4.	22. 4.
Anleihen.		
Dtsch. Ablösungsschuld inkl. Auslosungs-Recht F	320.—	320.—
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	322.—	321.50
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	21.70	21.50
Sächs. Prov.-Anleihe	—.—	—.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	16.75	16.75
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	15.80	15.90
6 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	18.15	18.10
7 % Prov. Sächs. Pfandbriefe	100.—	—.—
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.49	8.49
5 % Sächs. Goldkursanleihe	90.—	90.25
10 % Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	—.—	—.—
10 % dto. S. 3	111.50	111.50
10 % dto. S. 4	—.—	112.25
8 % dto. S. 5 u. 6	104.—	104.—
7 % dto. S. 7	102.—	102.—
6 % dto. S. 10	98.50	98.50
8 % Dt. Hyp. Bk. Gold 26	102.—	102.—
7 % dto. 30	102.50	102.50
8 % Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	104.—	104.—
7 % dto. Em. 10	102.50	102.50
4,5 % Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 28 Asg. 2 (Liq. Pf. o. Anteil). Anteil m. Ratenschein 1—4	84.10	84.75

	23. 4.	22. 4.
8 % Mein. H. B. Hpf. Em. 3	103.—	102.50
6 % Dt. Zuckerbank	—.—	—.—
Obligationskurse.		
4 % Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	86.50	86.50
4,5 % Dt. Solway-W. 1909 i. RM	—.—	—.—
4,5 % Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 i. RM	88.—	86.—
5 % Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	—.—	87.00
4,5 % Riebeck-Montanwerke v. 1912	—.—	—.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	85.—	84.25
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	209.—	209.65
Halberst.-Blankenburg	60.—	60.—
Halle-Hettstedt	77.25	81.—
Hamburger Hochbahn	98.50	98.12
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	154.—	154.75
Hansa-Dampfschiff	234.—	232.50
Hamburg-Süd	238.59	236.—
Nordd. Lloyd	154.75	154.87
Vereinigte Elbe-Schiffahrt	89.75	89.—
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	170.—	169.75
Berl. Handelsges.	269.75	269.—
Braunschw. Bank	138.—	136.75
Commerzbank	220.—	218.50
Darmst. u. Nat.	270.—	271.—
Deutsche Bank	195.—	194.—
Disconto-Bank	185.—	185.—
Dresdener Bank	185.—	165.—
Hall. Bankverein	162.—	161.—
Leipz. Cred.-Anst.	178.75	178.—
Mitteld. Creditb.	244.—	242.—

	23. 4.	22. 4.
Reichsbankant.	176.75	176.25
Sächs. Bank	166.—	166.50
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	236.—	231.50
Schulth.-Patzenhofer	482.—	475.—
Leipz. Br. Riebeck	162.—	163.50
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	175.75	175.—
A. E. G.	190.25	190.87
Ammend. Papier	255.—	254.50
Anhalter Kohlen	133.—	134.—
Aschaffenb. Zellst.	190.—	184.25
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	151.—	149.—
Bamag. Meguin.	61.—	61.—
Barop. Walzwerk	141.50	144.—
Basalt	112.—	111.87
J. Berger	384.—	378.50
Bergmann Elektr.	241.—	226.—
Berl Holz-Kontor	131.—	117.—
Berl. Karlsr. J.-W.	113.75	113.75
Beton- u. Monierb.	153.25	164.—
Bing-Werke	29.75	30.—
Bochumer Guß	199.—	200.—
Braunk. u. Brikett	220.—	226.—
Braunschw. Kohlen	246.50	242.—
Buderus Eisenw.	139.50	132.75
Busch Waggon	109.50	109.50
Byk Guldenw.	101.—	101.—
Calmon Asbest	59.50	60.25
Charl. Wasser	145.—	145.—
Chem. Buckau	147.50	147.50
Chem. Heyden	140.—	138.50
Chem. Gelsenkirch.	104.—	105.25
Chemn. Spinnerei	111.—	108.—
Conti. Caoutsch.	135.—	127.—
Cröllw. Papier	—.—	157.—
Daimler Motoren	134.—	126.50
Dtsch Atl. Tel.	128.—	121.12
Dtsch. Lux-Beram	200.—	199.50
Dtsch. Erdöl	198.—	191.—
Dtsch. Kabel	134.—	133.75
Dtsch. Kali	158.—	158.—
Dtsch. Masch.	129.75	129.—
Dtsch. Petroleum	—.—	—.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	23. 4.	22. 4.
Dtsch. Wolle	76.—	72.35
Dürrkopp Werke	87.—	84.—
Dyckerh. u. Widm.	55.—	56.—
Dynam. Nobel	159.—	161.—
Eilenburg. Kattun	110.50	109.50
Elektr. Lieferungsg.	202.75	200.50
Essen. Steinkohlen	223.—	222.50
Fahlberg List	168.—	165.87
J. G. Farbenindustr.	330.25	332.—
Feldm. Papier	237.—	233.75
Fröbeln Zucker	118.—	118.75
Gelsenk. Bergw.	199.50	200.50
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	280.75	279.50
Glauz. Zucker	126.25	125.87
Cörl Waggon	23.—	23.75
Gothaer Waggon	23.12	24.—
Greppiner W.	173.25	172.50
Gruschwitz Textil	113.—	110.—
Hackethal	110.12	110.12
Hall. Maschinen	211.—	215.—
Hammersen & Co.	191.50	196.75
Hansa Lloyd	66.—	66.—
Harp. Bergbau	286.75	270.—
Hartm. Masch.	64.—	65.—
Held & Franke	151.50	148.—
Hildebrand Mühl.	77.50	80.—
Hirsch-Kupfer	125.—	128.—
Hoesch Stahlw.	219.75	220.—
Hohenlohe	28.50	28.30
Holzmann, Ph.	225.75	225.25
Humboldt, Masch.	46.25	48.—
Ilse Bergbau	314.75	324.—
Ilse Genußscheine	161.—	163.—
Kahla Porzellan	137.—	133.50
Kali Aschersleb.	214.—	211.50
Karstadt A.-G.	180.—	180.—
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co	125.25	124.87
Klöckner Werke	187.—	187.50
Köln-Neuessen	227.50	229.25
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	111.—	105.50
Kyffh. Hütte	86.—	84.—
Lahmeyer & Co.	185.—	183.—
Laurahütte	93.50	94.36
Leonhard Braunk.	—.—	—.—

	23. 4.	22. 4.
Leopold Grube	152.50	154.25
Linke Hoffmann L.	98.50	97.25
Loewe, Ludw.	375.75	370.50
Lorenz, C. A.-G.	152.—	153.50
Mannesmann Röhr.	240.—	237.60
Mansfeld. Bergb.	170.—	168.75
Maschinenf. Buckau	167.—	167.50
Mix & Genest	183.—	181.—
Motoren Deutz	84.—	84.—
Motoren Mannh.	30.50	32.—
Nationale Auto	140.—	135.—
Norddeutsch. Kabel	153.—	150.—
Norddeutsche Wolle	211.50	205.—
Oberschles. Eisenb.	127.—	126.25
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	127.25	128.75
Orenstein & Koppel	139.75	139.25
Ostwerke	464.75	453.75
Phönix Bergbau	143.50	143.50
Phönix Braunk.	127.—	128.—
Pinsch A.-G.	157.50	160.—
Pittler A.-G.	170.—	164.50
B. Polack	103.75	100.75
Pöge. Elektron	163.50	169.25
Polyphon	173.50	172.—
Rhein. Braunk.	320.50	326.—
Rhein. Elektrizit.	206.50	199.75
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	125.50	126.—
Rhein. Stahlw.	272.—	269.—
Riebeckſch. Montw.	186.—	184.—
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rositzer Braunk.	144.—	144.25
Rositzer Zucker	107.87	102.87
Rütgerswerke	145.—	143.—
Sachsenwerke	145.—	142.50
Salzdetfurth Kali	273.—	270.25
Sangerh. Masch.	165.—	165.—
Sarotti Schok.	234.—	232.—
Scheidemandel	37.50	37.50
Schering chem.	244.75	244.75
Schles. Textil	122.—	114.87
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider, Hugo	125.—	126.87
Schubert & Salzer	368.75	365.75
Schuckert Elek.	240.25	228.—
Schulz jun.	115.—	116.—

	23. 4.	22. 4.
Sieg. Solingen	73.50	74.50
Siemens & Halske	330.—	325.—
Staßfurter chem.	80.12	81.—
Stett. Chammotte	124.75	124.75
Stock Motor	77.—	77.—
Stöhr, Kammgarn	175.—	173.12
Stöwer Nähmasch.	85.—	84.87
Ver. Glanzst. Elb.	660.—	654.—
Ver. Kohle Borna	124.—	—.—
Ver. Thür. Metall	62.—	62.—
Wanderer W.	268.50	266.87
Wegelin & Hübner	144.50	141.—
Wernsh. Kg. Sp.	27.—	26.60
Werschen-Weißenf.	230.—	230.—
Westeregeln Alkali	214.—	215.—
R. Wolff	67.—	65.12
Wrede Mälzerei	158.—	156.50
Zeitzer Masch.	193.—	193.—
Zellst. Waldhof	280.50	279.50
Zwickauer Masch.	33.—	34.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	90.—	90.—
Halle Kali	162.—	164.—
Krügershall	189.—	190.—
Brown Boveri	180.—	180.—
Glückauf lit. a.	94.—	93.—
Kabel Rheydt	187.—	188.—
Hochfrequenz	195.—	195.—
Rhein Metall	111.25	110.—
Ufa	35.—	35.—

Leipziger Börse

	23. 4.	22. 4.
Industrie-Aktien.		
Adca	177.50	178.25
Comm. u. Priv.	219.75	219.75
Sächs. Bank	167.—	167.—
Sächs. Bodencr.	189.—	189.—
Altenbg. Landkr	131.50	130.—
Kasseler Jute	230.—	230.—
Chromo Najort	98.—	98.—
Conkord. Spinn.	171.—	174.—
Cröllw. Papier	155.—	155.—
Dermatoid-W.	100.—	100.—
Dt. Eisenhandel	106.50	106.50
Gautzsch Kg.	110.—	114.—
Geraer Jute A.	—.—	—.—
Glauziger Zucker	126.—	127.—
Halle Zimmerm	15.—	14.—
Halle Zucker	87.—	86.—
Kästner, Karl	20.25	20.—
Krietsch Mühle	16.40	16.50
Landkraft Leipzig	118.75	118.—
Leipz. Baumw.	245.—	245.—
Leipz. Bier Rieb.	163.—	163.50
Leipz. Buchb. Fr.	78.—	78.—
Leipz. Kammg.	193.—	193.—
Leipz. B. Zimmerm.	163.75	163.—
Leipz. Wollk.	—.—	—.—
Lindner, Gottfried	82.75	85.—
Mansfeld	172.—	170.—
Naumann	138.—	138.—
Nordd. Wolle	208.—	208.—
Paradiesbetten	145.—	145.—
Peniger Masch.	90.—	90.—
Pittler Werkz.	163.50	161.75
Polyphon	173.—	174.25
Prestow	185.—	186.—
Rauchw. Walter	85.—	88.—
Riquet & Co.	167.50	166.—
Rositz Zucker	101.—	99.—
Sachsenwerk	143.—	142.—
Schubert & Salzer	365.—	369.—
Sonderm. & Stier	70.—	70.—
Stöhr & Co.	172.50	171.50
Textil Claviez	—.—	—.—
Thür. Gas	162.50	162.50
„ Wolle	204.50	204.50
Tittel & Krüger	180.—	190.—
Tränkner & Würker	58.—	58.—
Votanwerke	64.—	63.50
Zittauer mech. Web	149.50	147.—
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	223.—	—.—
Eitner, Hans	—.—	—.—
Parkhotel	150.—	150.—
Pög: Elektr.	164.50	163.—
Richter Steinbau	—.—	—.—
Seidel & Naumann	84.—	84.—
Thür. Zucker Waschl.	—.—	—.—
Wollhaar Hainichen	—.47	—.48

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270425-16/fragment/page=0009

Statt besonderer Meldung

Heute morgen gegen 3 Uhr verschied sanft nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender, lieber Vater, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Feuersozietäts-Amtmann

Otto Dahn

im 56. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Mia Dahn

Merseburg, den 25. April 1927.

Trauerfeier Donnerstag, nachmittag 4 Uhr, in der Kapelle des Stadtfriedhofes.

Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

Kammer-Lichtspiele

Große Ritterstraße Nr. 1.

Ab Dienstag—Montag

Ein neuer Großfilm hält seinen Einzug!

Der sensationellste Russenfilm!

Iwan der Schreckliche

(oder Sklaven haben keine Flügel)

Ein Zeitdokument von unerreichter Eindringlichkeit und Größe! Das erste große historische Film-Monumentalwerk Rußlands! Das Schicksal des Leibeignen Martin, eines Deutschen. Die Tragödie des Erbauers eines Flugapparates. Die wehrlosen Sklaven werden zur Folter geführt. Peitschenhiebe sausen über die Rücken der Wehrlosen. Die Folterkammer mit ihren Schrecknissen. Die Braut des Leibeignen in Ketten! Martin unter der Folter. Die Vertraute der Zarin in der Folterkammer!

Dies alles zeigt unser neuer Großfilm. Es gibt keinen zweiten Film, der auch nur entfernt an die Größe einer so kühn aufgebauten Idee heranreicht.

Ein Beiprogramm von bekannter Güte

Die erste Vorstellung sichert gute Plätze.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 1/2 7 und 1/2 9 Uhr.

Heute letzter Tag

des großen deutschen Kunstwerkes Bastard

Lichtspielpalast Sonne

Nur 3 Tage! Ab Dienstag, d. 26. April: Nur 3 Tage!

Der mit großer Spannung erwartete Großfilm

Verkaufte Mädchen

Ein erschütterndes Sittenbild aus dem modernsten Leben in 7 Akten. Der Film **„Verkaufte Mädchen"** schildert, wie eine leichtfertige Frau das höchste Gesetz der Mutterliebe verletzt. **Ein Warnungsruf an alle Eltern und Mädchen.** Der Film hatte überall den gleichen Erfolg, wie der vor einiger Zeit im gleichen Verleih erschienene Großfilm

Die Mädchenhändler von New York

Dazu das große Beiprogramm:

„Er", Harold Lloyd als Marathonläufer

Union-Theater

Heute! Montag letzter Tag: Heute!

Henny Porten in „Prater"

„Paris bei Tag und Nacht".

Während des **Sommerhalbjahres** beibt das Theater **Dienstags, Mittwochs** und **Donnerstags geschlossen.**

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die mir anläßlich meines

25jähr. Geschäftsjubiläums

erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich auf diesem Wege meinen allerherzlichsten Dank.

Hermann Budig

Inh. Martha Budig.

Ich impfe täglich

Dr. Ehrhardt

Hallische Straße 9.

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 26. April d. J., vorm. 11 Uhr, werde ich im Gasthof zu Körbisdorf

1 Ladendrese m. Marmorplatte, 1 Wage m. Marmorplatte, 1 Fleischschneidemaschine, 1 Fleischklotz, 1 Transmission und 1 Motor

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pietzner, Obergerichtsvollzieher in Merseburg.

Schlafstelle frei!

Kötzschen, Kurze Str. 3.

Schlafstelle

an ruhigen, jungen Mann zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Dame sucht 1—2 möbl. od. leere Zimmer. Ang. unt. 49 an die Geschäftsst. d. Bl.

Acker-Verpachtung

Sonnabend, den 30. April 1927, nachm. 5 Uhr, findet im Gasthause „Zum Deutschen Hof", hier (Lauchstädter Straße), die Verpachtung von

zirka 11 Morgen Acker — am Feldwege v. Hallische Straße gegenüber Triebelstr. —,

zirka 4 Morgen Acker — am Feldweg v. Naumburger Straße, Nähe Wolfs Pulverhäuschen —,

zirka 3 Morgen Acker — an der Thietmarstraße gelegen —,

sämtlich den Knabeschen Erben gehörig, auf 6 hintereinander folgende Jahre öffentlich meistbietend statt. Bedingungen im Termin.

W. Franke, beeid. Auktionator, Merseburg. Lindenstr. 11. Tel. 635.

Möbl. Zimmer

oder bess. **Schlafstelle** sof. zu mieten gesucht. Ang. unt. 3214 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ingenieur sucht

freundlich möbl. Zimmer

in gutem Hause. Ang. unt. 46 an die Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

sofort gesucht. Ang. unt. 50 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung

gegen gleiche oder größere zu tauschen. Ang. unt. 48 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

1—2 leere Zimmer

gesucht. Ang. unt. 45 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein leeres Zimmer

gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Filialgroßunternehmen **sucht** einen an bester Lage gelegen

Laden

mit 2 Nebenräumen langjährig zu mieten. Ausf. Angebote unter B. H. 175 an die Gesch. d. Bl. erb.

Händler, Wiederverkäufer kaufen

Strümpfe

Trikotagen, Wäsche nur bei **L. Schütze, Dresden-A. 122,** Rietschelstr. 7. Preisliste grbtis.

Gesucht per sofort von seriösem Herrn

gut eingerichtete

Zimmer

in frequenter Lage von Leuna oder Neu-Rössen. Angebote unter 3208 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2 leere Räume

möglichst bald gesucht. Ang. unt. 3168 an die Gesch. d. Bl.

Wer tauscht v. Merseburg nach Kötzschen, Stube, Kammer u. Küche gegen gleiche oder größere. Angebote u. 47 a. die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein- oder Zweifamilienhaus

m. Garten u. beschlagnahmefreie Wohnung per Juli bei hoh. An- bezw. Auszahlung zu kaufen gesucht. Angebote unt. 44 an die Gesch. d. Bl.

Wer im dichtbevölkerten Teil der industriereichen, westlichen

Niederlausitz

wie im landwirtschaftlichen

Osten der Prov. Sachsen

mit bestem Erfolg inserieren will, banutze das im 96 Jahrgang erscheinende

Liebenwerdaer Kreisblatt

Diese Zeitung mit ihrem von kleinen und grossen Firmen gern benutzten Anzeigenteil hat in dem mehr als 75000 Einwohner zählenden Bezirk

die größte Leserzahl.

Tägliche Auflage:

11200

also Haus bei Haus gelesen.

Hauptgeschäftsstelle:

Druckerei C. Ziehlke, Bad Liebenwerda

Einfamilienwohnhaus

in der Leuna-Siedlung (Wohnung wird frei) zu verkaufen. Zu erfragen **Leuna, Maurerstraße 7.**

Gr. gestr. Kleiderschrank sowie Küchenschrank

zu verkaufen. Zu besichtigen Mittwoch, 27. April, zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags. **Unter-Altenburg 51, II.**

Verkauf von Schaflämmern

Der diesjährige **Verkauf** von Schaflämmern **beginnt am 23. April d. J.**

Rittergut Kriegsdorf.

Nichts geht verloren-

alle hochwertigen Nährstoffe und Vitamine des Gerstenmalzes sind im Köstritzer Schwarz ier restlos enthalten. In riesigen kupfernen Kesseln des Sudhauses wird aus bestem Gerstenmalz unter Zusatz von Röstmalz, edlem Hopfen und dem eisenhaltigen Wasser der Eleonorenquelle durch Kochen die „Bierwürze" gewonnen. Aus dieser entsteht das altberühmte Kranken und Gesunden gleich zuträgliche

Köstritzer Schwarzbier

Auch die

kleinste Anzeige

im „Merseburger Korrespondent"

ist infolge der **hohen Auflage** und des **großen Verbreitungsgebietes** in dem ausgedehnten Merseburger Industrie-Bezirk

stets erfolgreich!

Hilft und beugt vor durch **Lichtbad oder echte Moorbäder Massagen**

Helios-Bad

Weißenfelser Straße 9

Fernsprecher 1031

Täglich geöffnet!

Kur- und Wannenbäder aller Art

Heißluft, elektr. Wärmebehandlung Höhensonne usw.

Damenputz

Umpressen und Umarbeiten auf modernste Formen **Lindenstraße 3,** ptr.

Pferde, Wagen, Selbstfahrer, Brutmasch., Stalldüng.

zu verkaufen

Geflügelhof Merseburg

Lindenstr. 10. Fernruf 693.

Vorgekeimte

Saatkartoffeln

bei **Trebst**

Gartenbaubetrieb Nordstr. 12 und Blumenhaus am Gotthardsteich. — Fernruf 10.

Wer verkauft

Grundbesitz

einerl. welch. Art, städt. oder ländlich, auch Geschäft oder Landwirtschaft. Sofortige Besitzerangebote an **C. Pruß, Altenburg i. Th.,** hauptpostlagernd.

Spiel-Protokolle zum **Preisskat** hält vorrätig

Buchdruck. Th. Rößner, Kl. Ritterstr. 3.

Eiserner Kochofen

3röhrig, zu verkaufen. **Gutenbergstraße 10, I.**

Heirat

wünscht Bauhandwerker, 36 J. alt, ev., 1,75 m gr., schlank geb., m. wohlerzog. Fräulein oder Witwe ohne Anhang entsprechenden Alters, welche naturliebend evtl. durch Gesang oder Musik die Harmonie zur Ehe erfüllt. Ausführl. Zuschriften mögl. mit Lichtbild unter 3202 an die Geschäftsstelle d. Bl. Lichtbild wird returniert, Diskr. Ehrensache.

Erklärung

Die Abmeldung aus dem Biochemischen Verein Merseburg-Neu-Rössen ist von mir freiwillig persönlich und schriftlich erfolgt.

Karl Rauschenbach.

Sichere Existenz

wird strebsamem, ordentlichem Herrn oder Ehepaar durch Übernahme des Vertriebs erstkl. holst. Margarine an Private geboten. Vollständige Einrichtung der Niederlage erfolgt kostenlos durch die Zentrale. Kunden werden nachgewiesen. Interessenten, die in irgendeiner Form eine kleine Sicherheit für das Lager und das Inkasso stellen können, werden gebeten, ausführliche Offerten zu senden an:

Margarinewerk Johann Theodor Clasen. Hamburg 13, Bogenstr. 54.

„Meine Frau war ihr Leben lang, über 50 Jahre, mit einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. Schon nach 3 Tagen spürte sie Linderung und in 3 Wochen waren die Flechten beseitigt. Wir sagen Ihnen innigsten Dank. „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist Tausende wert. E. W." à Stck. 60 Pfg. (15% ig), Mk. 1.— (25% ig) und Mk. 1.50 (35% ig, stärkste Form). Dazu „Zuckooh-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erh.

W. Kieslich, Adler-Drogerie. **W. Mahlfeldt,** Ritter-Drogerie. **H. Weniger,** Neumarkt-Drog. **O. Stiebritz,** Gotthardtstraße. **Franz Wirth,** Roßmarkt 1. **K. Walbgen Ww.,** Gotthardtstr.

Hohenzollern

Morgen Dienstag

Schlachtefest.

Nachm. alle Sort. fr. Wurst auch außer dem Hause.

Morgen **Dienstag**

Schlachtefest

Gust. Terne, Große Sixtistraße Nr. 12.

Dienstag

Schlachtefest

R. Lepper, Ob. Breite Str. 18.

Dienstag

Schlachtefest

Paul Trettin, Merseburg, Bahnhofstr. 10

Stempel-Karius Merseburg, Brühl 4

DKW-Motorrad

Kickstarter, 2 Gänge, z. verk. **Curt Marggraf,** Schafstädt, Nr. 56.

Sofas

solide Arbeit, mäßige Preise **P. Harnisch,** Oelgrube 1.

Ziege

neumelkend, zu verkaufen **H. Gaudernack,** Merseburg.

Hühner

1,5, 2 Jahr alte, rebhf. Italiener zu verkaufen.

M. Hetzer, Ober-Altenburg 13.

Gr. Eisschrank

für Geschäft passend, z. kaufen gesucht. Ang. unt. Eisschrank a. d. Geschft. d. Bl.

Abrechnungs Formulare für Gehaltsempfänger, **Quittungs-Formulare** hält vorrätig

Buchdruckerei **Th. Rößner,** Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Mädchen, 21 J., sucht zum 15. Mai oder 1. Juni

Stellung

als Alleinmädchen b. älterem Ehepaar. Ang. unt. 43 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Junges Mädchen von 18 Jahren sucht

Stellung

als Hausmädchen **Emilie Tacke,** Siedlung Stöbnitz, Lauchstädt. Str. 35.

Einfache Stütze

im Haushalt erfahr., kinderlieb, mit guten Zeugnissen für 1. Mai gesucht. Frau Architekt **Haase,** Neu-Rössen, Rosenstraße 7.

Tüchtige

Malergehilfen

gesucht.

Fa. Paul Weidemann

Ehrliche, saubere

Aufwartung

nicht unter 17 Jahren, zum 1. Mai gesucht. **Lindenstraße 1, I.**

Junges Mädchen

als **Aufwartung** gesucht. **Große Ritterstraße 13.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270425-16/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 30 070.

Nr. 95. | Montag, den 25. April 1927 | 53. Jahrgang

Rheinlandräumung

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Erörterungen über den Abzug der englisch-französisch-belgischen Besatzungstruppen aus dem Rheinlande sind, nachdem sie durch den Mißerfolg der Besprechungen von Thoiry zeitweilig zum Schweigen gebracht waren, in der allerletzten Zeit von der großen politischen Öffentlichkeit wieder aufgenommen worden. Der Anlaß liegt selbstverständlich darin, daß tatsächlich diplomatische Besprechungen über das Thema „Besetztes Gebiet" stattfinden. Aber die Gerüchte, die durch jene vertrauliche diplomatische Fühlungnahme veranlaßt wurden, gingen etwas über die Wirklichkeit hinaus. Man glaubte, daß große entscheidende Aktionen des deutschen Auswärtigen Amtes schon in allernächster Zeit erfolgen würden, daß durch einen Notenwechsel versucht werden sollte, das zu erreichen, was die Besprechungen von Thoiry nicht brachten. Man hat sich solchen Gerüchten gegenüber in Paris wie in Berlin sehr zurückhaltend benommen, so daß niemand recht weiß, was eigentlich geschehen ist, oder was noch geschehen soll.

Tatsächlich sind

die deutschen Bemühungen

um die Freigabe der Rheinlande natürlich niemals aufgegeben worden, ja, sie haben sogar verstärkten Antrieb erfahren, nachdem Außenminister Dr. Stresemann bei der letzten Genfer Ratstagung in einer öffentlichen Erklärung den deutschen Rechtsanspruch auf Freigabe der besetzten Gebiete offiziell betonte. Aber man mußte sich doch sagen, daß offizielle Schritte zugunsten der Rheinlandräumung erst dann Sinn haben würden, wenn die allgemeine politische Lage sich weit genug entwickelt haben würde, um nicht einen Mißerfolg der deutschen Bemühungen zu bringen. Diese Entwicklung ist bisher noch nicht abgeschlossen. Der französische Außenminister hat sich, wenn auch nur in vorsichtiger Form das Thema Rheinlandräumung angerührt wurde, stets mit dem Hinweis auf die innerpolitischen Verhältnisse in Frankreich aus der Debatte herausgezogen. Tatsächlich war seine Stellung in der Kammer gegenüber Poincaré zeitweilig recht schwach und eine endgültige Befestigung ist auch jetzt wohl noch nicht eingetreten. Darin lag der Grund dafür, daß französische Politiker — auch der ehemalige Minister Loucheur bei seinem Aufenthalt in Berlin — es peinlich vermieden, auf diesen ganzen Fragenkomplex einzugehen. Aber neben dem deutschen Anspruch auf völlige Freigabe der Rheinlande gibt es den anderen Anspruch auf Verminderung der Besatzungstruppen — ein Anspruch, den das Reich seit den Verträgen von Locarno hat, seitdem die Staatsmänner Frankreichs und Englands eine „fühlbare" Herabsetzung der Besatzungstruppen ankündigten, dann aber nur eine recht wenig fühlbare durchführten. So handelt es sich eigentlich um zwei voneinander getrennte Aktionen:

1. **die Bemühung um Herabsetzung der Besatzungstruppen;**
2. **der Kampf um die vollständige Räumung.**

Diplomatische Aktionen, den Abmarsch der Besatzungstruppen zu erreichen, konnten, wie gesagt, in der letzten Zeit nicht durchgeführt werden. Weitergegangen aber ist der diplomatische Meinungsaustausch über die Verminderung der Besatzungstruppen. Hier werden die Bemühungen der deutschen Vertreter in London und Paris ständig fortgesetzt, sie werden auch durch die Erkrankung des Botschafters von Hoesch nur eine vorübergehende Unterbrechung erfahren.

Die zweite Aktion, die Dr. Stresemann wiederholt angekündigt hat, hängt von zwei Voraussetzungen ab. Einmal muß die deutsche Abrüstung so weit durchgeführt sein, daß auch die Gegenseite ihre Vollendung anerkennt. Zum anderen müssen jene innerpolitischen Schwierigkeiten in Frankreich beseitigt sein, damit die Aktion von vornherein Aussichten auf Erfolg hat. Die erste Voraussetzung steht jetzt dicht vor ihrer Erfüllung. Nur noch die Sprengung gewisser Befestigungen im deutschen Osten ist erforderlich. Die Sprengungen sollen bis Ende Juni vollendet sein, und dann kann Deutschland seine Ansprüche auf den Artikel 431 des Versailler Vertrages stützen, der eine frühere Räumung der Rheinlande zusagt, wenn Deutschland seine Abrüstungspflichten erledigt hat. Aber es handelt sich ja nicht nur um eine juristische, sondern auch um eine hochpolitische Frage, und deshalb muß die Entwicklung der inneren französischen Politik abgewartet werden, und auch die Entwicklung der Weltpolitik. Der Außenminister hat betont, daß das Auswärtige Amt sich den günstigsten Zeitpunkt für die Aktion zugunsten der Rheinlandbefreiung aussuchen werde, sobald die Sprengung der Ostfestungen beendet ist, wird das Reich freie Hand haben, einzugreifen, wenn der Augenblick günstig erscheint.

Dabei muß stets darauf hingewiesen werden, daß

eine Verkoppelung der Rheinlandfragen mit Problemen der deutschen Gesamtpolitik nicht gut möglich

ist. Dr. Stresemann hat in den Ostertagen die Auffassung ausgesprochen, die Initiative zur Ausführung des Artikels 431 müsse eigentlich von seiten der Besatzungsmächte ausgehen, nachdem durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und durch die fast vollendete Entwaffnung das Reich dem ehemaligen Kriegsgegner sehr weitgehend Entgegenkommen gezeigt hat. Tatsächlich haben sich nun, nachdem zuerst die französische Presse jede Initiative an der Rheinlandfrage ablehnte, die einzelnen Pariser Politiker zum Wort gemeldet. Sie haben erklärt, daß eine Rheinlandräumung Frankreich dann angenehm sein könnte, wenn sie verbunden wäre mit einem deutsch-französischen Zusammengehen gegenüber Rußland. Dabei ist betont worden, daß nach französischer Auffassung der hartnäckige Widerstand Rußlands gegen die gewünschte Rückzahlung der russischen Vorkriegsschulden hauptsächlich auf den Rückhalt zurückzuführen sei, den Deutschland der Sowjetregierung biete. Die französischen Politiker, die das Rheinlandproblem von dieser Seite aufrollen wollten, sind auf falschem Wege. Unrichtig ist es zunächst, daß Deutschland russische Widerstände in der Frage der Vorkriegsschulden unterstützt habe. Unsinnig aber wäre es, von Deutschland zu verlangen, daß es die Hauptlinien seiner Politik gegen den Osten abändern sollte, um für dieses dauernde Zugeständnis das vorübergehende Zugeständnis einer früheren Räumung der Rheinlande zu erkaufen. Man weiß auch in Paris sehr gut, daß die Räumung der Rheinlande sich doch nicht mehr lange verschieben lassen wird, nachdem Deutschland als Mitglied des Völkerbundes den ehemaligen Kriegsgegnern gegenüber eine ganz andere Stellung einnimmt, als es in den ersten Nachkriegsjahren der Fall war. Somit wird wohl in Paris eine Umstellung erfolgen müssen, damit das Rheinlandproblem im Geiste der Völkerbundssatzungen gelöst werden kann. Diese Umstellung herbeizuführen, ist für die nächste Zeit, ehe offizielle Schritte getan werden, und ehe ein Notenwechsel einsetzt, eine der diplomatischen Hauptaufgaben für Deutschland.

Wahltag in Deutsch-Oesterreich

Geringe Zunahme der Sozialdemokraten — Ruhiger Verlauf der österreichischen Wahlen

Wien, 25. April. (TU.) Die österreichischen Nationalratswahlen, die gestern um 7 Uhr abgeschlossen wurden, sind, soweit bisher bekanntgeworden ist, in vollster Ruhe verlaufen.

Die Wahlbeteiligung ist außerordentlich groß gewesen. Die Wahlfreudigkeit der Wiener Bevölkerung kam insbesondere schon dadurch zum Ausdruck, daß der größte Teil der Wähler bis zur Mittagsstunde bereits an der Urne erschien. Von allen Parteien war das Äußerste aufgeboten worden, um ihre Wähler zur Abgabe der Stimme zu veranlassen. Fast alle Wagen waren von den Parteiorganisationen mit Beschlag belegt worden und ununterbrochen sah man in den Straßen Autobusse, die Kranke und Alte zu den Wahllokalen brachten.

In ganz Österreich waren 14 verschiedene Parteilisten aufgestellt worden, von denen jedoch ein Teil ganz kleine Gruppen umfaßt. In Wien gab es 9 Parteilisten. In allen Wahlkreisen waren Einheitslisten, sozialdemokratische Listen und Landbundlisten aufgestellt. **Zum Vergleich mit den Wahlen des Jahres 1923 dienen folgende Ziffern.** In ganz Österreich haben die Christlichsozialen, Großdeutsche und die Kaisertreue Volkspartei, die ungefähr der jetzigen Einheitsliste entsprechen dürften, 1 751 480 Stimmen erzielt, die Sozialdemokraten 1 311 870 Stimmen, die Kommunisten 22 164, der Landbund 99 523, die bürgerlichen Demokraten 18 886, die jüdische Gruppe 24 970. Mit kleinen Gruppen zusammen wurden also damals 1 978 572 bürgerliche und 1 334 034 marxistische Stimmen abgegeben.

Der neue Nationalrat dürfte voraussichtlich am 17. Mai einberufen werden.

Das bisherige Ergebnis.

Wien, 25. April. (Radio WTB.) Über die Nationalratswahlen liegen in den Mittagsstunden inoffiziell die ersten Gesamtergebnisse vor. Die Mandate verteilen sich wie folgt:

Einheitsliste 79 (gegen 82 Christlichsoziale und 10 Großdeutsche 1923),
Sozialdemokraten 67 (68),
Landbund 6 (5) und
13 Reststimmenmandate.

Von letzteren dürften etwa 3 den Sozialdemokraten und einige dem Landbund zufallen. Die Sozialdemokraten, sowie der Landbund werden also im neuen Nationalrat mehr Sitze haben als früher. Dieser Zuwachs geht auf Kosten der Christlichsozialen, da die Großdeutschen innerhalb der Einheitsliste ihren Besitzstand behaupteten. Gegenüber der verstärkten Opposition wird die absolute Majorität aber bei der Einheitsliste bleiben, welcher zudem der Landbund als bürgerliche Partei nahesteht. Von den kleineren Parteien vermochte keine einen Sitz zu erringen, auch nicht der Ude-Verband. Dieser zieht jedoch in den Grazer Landtag mit 2 Vertretern ein.

Einzelergebnisse:

In Tirol bekam die Einheisliste 128 949 Stimmen gegenüber 122 148 bei den Wahlen im Jahre 1923. Die Sozialdemokratie 38 788 gegenüber 31 378 bei den letzten Wahlen und der Landbund nur 920 von den 3439 im Jahre 1923 erreichten Stimmen. In den Nationalrat entsendet Tirol 6 Abgeordnete von der Einheitsliste und 2 von den Sozialdemokraten. Einigermaßen erfolgreich war in Tirol auch die Udepartei, die sonstwo weniger in Erscheinung trat. Im Linzer Wahlkreis gewannen die beiden großen Listen jede rund 9000 Stimmen.

In drei Wahlkreisen Oberösterreichs, in Salzburg und Vorarlberg wurden um Mitternacht insgesamt gezählt:

306 104 Stimmen für die Einheitsliste (Christlichsoziale und Großdeutsche), 126 586 Stimmen für die Sozialdemokratie, 34 542 Stimmen für die Liste des Landbundes.

*

Unter den für sichergehaltenen Mandaten, die der Einheitsliste verlorengehen, befindet sich auch das des früheren Nationalsozialisten Dr. Riehl, dessen Aufstellung von liberaler Seite heftig bekämpft worden war. Bemerkenswert ist, daß beispielsweise der erste Wiener Gemeindebezirk, der eine ausgesprochen bürgerliche Bevölkerung besitzt, einen sozialdemokratischen Stimmenzuwachs und einen Verlust der bürgerlichen Stimmen aufweist und ferner im zweiten Wiener Gemeindebezirk das verlorengegangene Mandat der Einheitsliste ebenfalls an die Sozialdemokratie gegangen ist. Der Vizekanzler und Führer der Großdeutschen, Dr. Dinghofer, wurde bei den Nationalratswahlen im Wahlkreise Linz wiedergewählt.

Die Genfer Abrüstungsverhandlungen

Abschluß der materiellen Verhandlungen über den Konventionsentwurf.

Genf, 25. April. (TU.) In der Sonnabend-Sitzung der Vorbereitenden Abrüstungskommission teilte zunächst der japanische Delegierte mit, daß die japanische Regierung ihre bisherige Reserve in der Frage der Einbeziehung der Truppenbestände der Marine und der Luftflotte sowie der Flugzeuge auf Mutterschiffen in die Beschränkung aufgenommen habe.

Eine Kommission trat sodann in die Beratungen über die internationale Kontrolle der Rüstungen ein. Wie bekannt, sieht der französische Konventionsentwurf ein umfangreiches Kontrollsystem in Form einer ständigen Abrüstungskommission des Rates vor, die fortlaufend den Rüstungsstand der Länder kontrollieren und das Recht zu Untersuchungen an Ort und Stelle haben soll. Dieser französische Vorschlag hatte bereits während der bisherigen Verhandlungen der Abrüstungskommission kategorische Ablehnung der Regierung von Amerika und England erfahren. In der heutigen Sitzung beantragte der amerikanische Delegierte, daß eine Debatte über diesen Vorschlag nicht mehr eröffnet werde, da bereits in den vorhergehenden Verhandlungen die Auffassungen der verschiedenen Delegierten zu Ausdruck gekommen seien und eine Einigung über diese Fragen nicht habe erzielt werden können. Graf Bernstorff schloß sich der Auffassung der amerikanischen Delegierten an. Die Kommission beschloß sodann ohne weitere Debatte, in den Bericht über die erste Lesung des Konventionsentwurfs den französischen und den englischen Standpunkt in Gegenüberstellung aufzunehmen.

Hierauf wandte sich die Kommission der Debatte über die Präambel für die Konvention zu. Bekanntlich hat die deutsche Delegation bereits vor einiger Zeit an Stelle der in dem englischen und französischen Entwurf vorgesehenen Präambel folgende Präambel für die Konvention vorgeschlagen:

„In Erwägung der Tatsache, daß die großen Rüstungen eine schwere Gefahr für den Frieden der Welt darstellen, und im Hinblick auf Artikel 8 des Völkerbundpaktes, der eine allgemeine Herabsetzung der Rüstungen vorsieht, haben die unterzeichneten Staaten eine Abrüstungskonvention beschlossen, um auf dem Wege der Allgemeinabrüstung den ersten Schritt zu tun, dem zur Herbeiführung weiterer Fortschritte in der Abrüstung weitere Etappen folgen sollen."

Graf Bernstorff

begründete die deutsche Präambel damit, daß die Präambel zur allgemeinen Verständlichkeit klar und eindeutig die Hauptgesichtspunkte zum Ausdruck bringen solle. Allgemeine Verständlichkeit und Klarheit der Präambel sei ein dringendes Erfordernis, und zwar im Hinblick auf die Allgemeinheit und insbesondere auf den Mann auf der Straße, der aus der Präambel Ziel und Zweck der Abrüstung verstehen müsse.

Ferner müsse die Präambel, nachdem die Vereinigten Staaten bereits an den Abrüstungsverhandlungen teilnehmen, nunmehr auch Sowjetrußland die Möglichkeit zu einer solchen Teilnahme geben. Graf Bernstorff gab weiter der Auffassung Ausdruck, daß Sowjetrußland bereits an der zweiten Lesung des Konventionsentwurfes teilnehmen werde.

Zum Schluß der Sitzung wurde beschlossen, in gleicher Weise wie bisher in allen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung die Entscheidung über die Präambel der Abrüstungskonvention auf die zweite Lesung des Konventionsentwurfes zu vertagen. Ebenso wird auch die Frage der internationalen Kontrolle der Rüstungen erst auf der zweiten Lesung des Entwurfes zur Verhandlung gelangen.

Damit sind die materiellen Beratungen der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz über den Konventionsentwurf in großen Zügen abgeschlossen. Montag nachmittag tritt die Kommission nochmals zusammen, um einige Restpunkte zu erledigen und den Bericht über die Ergebnisse der ersten Lesung des Konventionsentwurfes entgegenzunehmen. Dieser Bericht, der in der Zwischenzeit vom Büro der Kommission ausgearbeitet wird, wird im wesentlichen eine Gegenüberstellung in den Streitfragen bringen. Am Montag vormittag tritt die besondere Kommission zur Vorbereitung der privaten Waffenfabrikationskonferenz unter dem Vorsitz des Grafen Bernstorff zusammen. Die Verhandlungen der Vorbereitenden Abrüstungskommission werden aller Voraussicht nach am Montag oder Dienstag zum Abschluß gelangen.

Ein neuer französischer Versuchsballon.

Paris, 23. April. (TU.) Der Berliner Korrespondent des „Journal" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß, im Gegensatz zu den kürzlich in deutschen parlamentarischen und politischen Kreisen verbreiteten Nachrichten, die Reichsregierung nicht die Absicht hätte, eine diplomatische Note über eine vorzeitige Rheinlandräumung an die Alliierten vor Ende September zu überreichen. Gegenwärtig konzentriere sich die ganze diplomatische Aktivität des Reiches darauf, von den Alliierten die Erfüllung jener Versprechen zu erhalten, die Briand und Chamberlain gegenüber Stresemann in Locarno gemacht hätten und die sich auf eine „empfindliche Verminderung der Ist-Bestände der Feinde im Rheinlande zu einem nahen Termin" beziehen. Dasselbe Versprechen habe übrigens die Botschafterkonferenz in ihrer Note vom 15. November 1925 wiederholt. Der seinerzeit zwischen Berlin und Paris stattgefundene Gedankenaustausch habe in der Hauptsache die Verminderung des Effektivbestandes der Besatzungstruppen zum Gegenstand gehabt. Stresemann lege auf die Erfüllung der Versprechen Briands und Chamberlains in erster Linie Wert, um die Angriffe zu widerlegen, die behaupten, daß er zu leicht den Worten des französischen und englischen Außenministers Glauben geschenkt hätte. Stresemann strebe die Verminderung der Besatzungstruppen um eine Division an. In Berliner diplomatischen Kreisen hält man diese Ausführungen des Herrn Blum für einen Versuch, den deutschen Vorstoß in der Räumungsfrage zu hintertreiben.

Bevorstehende Erhöhung der Postgebühren

Berlin, 2[illegible]**t eine**
Vorlage an den [illegible] **wonach**
die Briefbeför[illegible]**nnig**
und dementsprech[illegible] **sollen.**
Der im Jahre 1[illegible]**entigen**
Zeit auch nicht [illegible] **Selbst-**
kosten der Post z[illegible]**spannte**
Finanzlage der [illegible]**meinen**
Wirtschaft leider [illegible]**g nicht**
erwarten. Wäh[illegible]**Gesamt-**
wirtschaft, der [illegible]**mählich**
um 50 v. H. und [illegible]**Post sich**
dadurch laufend [illegible]**eben, so**
daß sich eine im[illegible]**er Welt**
hat noch gleich [illegible]**traßen-**
bahn hat so nied[illegible]**st daher**
nicht mehr zu u[illegible]**ene An-**
gleichung ihres [illegible]

Berlin, 2[illegible] **Wolff-**
meldung über d[illegible] **Reichs-**
post wird den [illegible]**pacht**
bis zehn T[illegible]**hspost**
zugeleitet [illegible]**tigt eine**
50prozentige Er[illegible]**em Aus-**
maße eine Er[illegible]**hung ist**
nicht schon früh[illegible]**, daß die**
Besserung der [illegible]**ng ihrer**
Einnahmen bri[illegible]**t erfüllt.**
Auf der ander[illegible]**ßerungen**
ihres Betriebes [illegible]**anschluß-**
ämter im Telephonverkehr. [illegible]**chsen, die bisher nur auf dem Anleihewege gedeckt werden konnten. Das Gesamtvermögen der Reichspost, das auf zwei Milliarden geschätzt wird, ist mit 470 Millionen Mark belastet, und der Zinsendienst hat es bisher nicht gestattet, die Anlagen der Post noch weiter auszubauen, wie das Interesse der Wirtschaft es verlangt. Nach Angaben von Wirtschaftsführern betragen im Durchschnitt die Ausgaben für Postleistungen etwa 1 Prozent der gesamten Betriebsunkosten eines normalen Wirtschaftsbetriebes. Die Einnahmen aus der Erhöhung des Portos schätzt die Post auf 50 bis 60 Millionen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270425-16/fragment/page=0011